

Hans-Georg Wenke

Die Farben der Gedanken



*Aphorismen über das Leben
und sonstige Vorkommnisse*



Mit Dank an alle Personen, die mir durch ihr Verständnis – und mehr noch, durch ihr mir unverständliches Reden und Tun – Gelegenheiten gaben, über Grundsätzliches, Befremdliches, Eigensinniges und Merkwürdiges vor-, nach- und querzudenken.

Die Aphorismen sind alphabetisch sortiert. Warum? Nun, jede andere Ordnung wäre ebenso nur ein Hilfskonstrukt. Denn ein jeder Gedanke steht für sich. Das ist ihre einzige Einheit.

© 2009 (Text & Fotos) Hans-Georg Wenke, Solingen
Fairness im Copyright: Die Aphorismen dürfen von jedermann frei verwendet und in andere Publikationen integriert werden, wenn klar und eindeutig der Autor genannt wird, in Internet-Publikationen in jedem Fall mit einem Link auf www.wenke.net



A

Aggression,
Ziellosigkeit,
Pessimismus
sind die Kinder von
Egoismus und Lethargie.

Akzeptiert und wohl gelitten
sind diejenigen Menschen,
die nichts anderes tun,
als man von ihnen erwartet.

Alle Fragen,
die nicht mit ‚ja‘ und ‚nein‘
zu beantworten sind,
sind in der Liebe wie im Streit
kaum von Nutzen.

Alle Menschen sind gleich.
Vorausgesetzt,
sie nehmen dieses Recht
nicht in Anspruch.

Allen wohl
und niemand wehe,
tut allen weh
und niemand wohl.

Alles, was ist und existiert,
kann nicht absolut sein.
Denn es ist entstanden
in Abhängigkeit von anderem.
Alles, was Form und Ablauf hat,
kann nicht das Endgültige, Wahre sein.
Denn es ist davon abhängig,
dass es existiert.
So steckt also in der Nichtexistenz
viel Wahres, Allumfassendes.
Darum frage sich jeder nicht,
was er ist oder hat,
wie er die Dinge sieht.
Vielmehr sei ihm bewusst,
dass in dem,
was nicht zu seinem körperlichen Besitz
oder geistigen Eigenschaften gehört,
viel, viel mehr Erkenntnis und Harmonie
mit dem ist,
was über das eigene Ich hinaus
wahr und absolut ist.

Alles, was über die Spanne
der persönlichen Erinnerung hinaus
Vergangenheit ist,
könnte auch ebenso
Zukunft sein.

Alles,
was man schreibt und spricht,
hätte auch
statt Worte
eine Tat
werden können.

Als ich ein Kind war
sagte ich oft: Das gehört mir.
Oder: Das ist mein.
Meine Mutter mahnte mich:
Was Du siehst,
wenn Du die Augen schließt,
das gehört Dir.
Sie schenkte mir,
ohne es je zu ahnen,
damit die ganze Welt.

Am Abend
spricht sich
kein Morgengebet
reinen Herzens.

Am Anfang jeder Liebe
steht der Wunsch nach Selbsterfüllung.
Bleibt er bestehen,
ist dies das Ende der Liebe.

Alt sein beginnt,
wenn man seine Erfahrungen
und Erinnerungen
nicht mehr
in Hoffnungen und Visionen
verwandeln kann.

Am Brunnen vor dem Tore
Der Funpark downtown
da steht ein Lindenbaum
ist megaangesagt
ich träumt in seinem Schatten
wow - alles hip
so manchen süßen Traum
eih man, so irre cool ...
– So sehr man sich auch müht,
wo keine Sprache ist,
kann Stimmung
nicht vermittelt werden.

Alter beginnt,
wenn die Zukunft
an Bedeutung verliert.

Alter und Erfahrung
zwingen zur Entscheidung:
sich selbst aufreibend
die anderen vor Schaden bewahren zu wollen,
um schließlich vor dieser Unmöglichkeit
zu kapitulieren und zu resignieren
– – oder,
still den anderen zuzuschauen,
sie gewähren zu lassen,
egal, was sie tun,
und in aller Ruhe das zu tun,
was einem selbst sinnvoll erscheint.
Was man übrigens
Weisheit nennt.

Am Schluss siegt das Ungerechte.
Weil man sich nicht einigen konnte,
was gerecht ist.

Am Strand, nahe der Hütte,
trafen sie sich.
Der Fischer und der Tourist.
Nach scheuem, flüchtigen Lächeln
kamen sie in ein Gespräch.
Und stellten beide
verblüfft und vergnügt fest,
dass sie sich gegenseitig bewunderten.
Der Fischer
den offensichtlichen Reichtum
und die sichtbare Freiheit des Fremden.
Der Tourist
die Ungebundenheit des natürlichen Lebens
und die ständige Berührung mit der Natur.
Die Hütte, ärmlich, zerfallen,
erschien dem Touristen wie ein Palast.
Ein Bier im Hotel kostete mehr,
als der Fischer an einem Tage
verdienen konnte.
Aber wieso
hatte keiner von beiden
schliesslich den Mut,
die Rollen zu tauschen?

An einem alten Baum
sah ich Knospen –
neu und jung.
Und war mir
gar nicht mehr sicher,
dem Baum
ein äußeres Alter
zusprechen zu können.

An Problemen aber
scheiden sich die Menschen.
Die einen
danken für die Aufgaben.
Die anderen
denken ans Aufgeben.

An einem großen runden Tisch
saßen, in eifriger Debatte,
die Koryphäen und Fachleute,
die Experten und Praktiker,
die Verantwortlichen und Planer,
die Helfer und die Betroffenen.
Reden, laut und viel,
Appelle, beschwörende Worte,
Entwürfe in Worten und Bildern,
Tabellen, Grafiken, Diagrammen.
Protokolle wurden gezeigt, geschrieben, geführt,
Anträge gestellt, um Ideen gebettelt,
Vorschläge kategorisch abgelehnt,
Rederechte erteilt, Worte kritisiert.
Zorn kam auf,
zugleich auch Resignation.
Bemühen war spürbar,
Resultate nicht in Sicht.
Die Zeit verstrich,
sie drängte und mahnte,
was keinen daran hinderte,
sie zu vergeuden.
Als sich jemand entsetzlich langweilte,
fing er an, zusammenzuzählen.
Den Wert der Kleidung der Anwesenden.
Er ging in die zehntausende.
Die Gehälter der Anwesenden.
Sie gingen in die Millionen.
Die Etats, die sie verwalteten.
Sie addierten sich zu Dutzenden von Millionen.
Und den Wirtschaftswert,
dem diese Menschen dienen sollten.
Er maß sich nach Milliarden.
Dies alles schrieb er hin
auf das Titelblatt der Einladung,
auf der zu lesen stand:
Wie können wir
im Haushaltstitel ‚x‘
noch 5.000 Euro sparen?

An einem ruhigen See,
 einem gemächlichen Fluss,
 einer murmelnden Quelle
 kann man schauen und fühlen,
 sinnieren und genießen
 fast ohne Ende.
 An tosender See,
 am reißenden Strom,
 am Wildbach,
 stellt sich Langeweile ein,
 sobald man es
 eine Weile gesehen hat.

Andere lächerlich machen
 muss man dann,
 wenn einem zur Kritik
 Vernunft und Anlass fehlen.

Angenommen,
 wir könnten Tag und Umstand
 unseres Todes
 mit dem Schicksal
 frei aushandeln.
 Welch ein Stress !

An einem wunderschönen Tage,
 als die Sonne herrlich schien,
 zog ein Fotograf
 hinaus in das Land
 um die Fotos zu machen
 von denen er schon so lange
 geträumt hatte
 und welche der Welt
 Freude schenken sollten.
 Als er, nach Stunden der Arbeit,
 seine Apparatur aufgebaut,
 die Szene arrangiert,
 und die Accessoires drapiert hatte,
 sein Film bereit
 und seine Kräfte am Ende waren,
 da schien die Sonne
 nicht mehr.
 Dabei hatte er
 das Foto
 "Leben"
 nennen wollen.

Angst ist neutral.
 Sie kann Klugheit bedeuten.
 Oder Feigheit.

Ansprüche stellen
 ist in Mode gekommen.
 Vor allem für etwas,
 worauf man keinen Anspruch hat.

Aphorismen sind keine Philosophie.
 Aber sie können eine solche
 zum Leben erwecken.

Arm sein ist keine Schande.
 Aber etwas zu schänden
 macht arm.

Andere
 für ihren Mut
 kritisieren die am meisten,
 die selbst
 keinen haben.

Ärzte, Köche, Theaterleute, die Presse,
 Politiker, die Börse und die vom Film:
 alle leben sie davon,
 dass andere an sie glauben.

Auch am Ende seines Lebens
hat ein Fisch nicht begriffen,
was ein Aquarium ist.
Und wir sollen
die Welt begreifen?

Auch Steine im Weg
kann man
für schützende Mauern
verwenden.

Auch wenn ein Auto
einhundertzwanzig PS hat,
so tun einhundertzwanzig Röscher
anderes als ein einziges Auto,
und ein einzelnes Auto
anderes als hundertzwanzig Gäule.
Also,
wie will man das Internet und das Drucken,
das Fernsehen und das Schauspiel,
den Urlaubsflug und die Fahrt mit der Bahn,
Gesang und die CD,
einen Garten und die Deko einer City-Mall,
die Disko und die Gartenparty
je in Verbindung und Vergleiche bringen?
Neues hat nur selten
die Qualität des Alten.
Und umgekehrt.

Auch wenn nichts in der Welt
gerecht erscheint
– warum sollte ich selbst
es nicht sein ?

Auch wer den Schatten verfolgt,
kann den Gang der Sonne ergründen.
Doch er wird sich nicht
ihrer Strahlen erfreuen.

Auch wer täglich lange fernsieht,
muss nicht dafür
mit Weitsicht belohnt werden.

Auf dem Friedhof
liegen sie schließlich alle
in Reih' und Glied.
Auch die,
die vorher
aus der Reihe getanzte sind.

Auf der Autobahn
rasen vor allem die,
die im Leben
nicht vorangekommen sind.

Auf einem Friedhof:
Um dem Ende
und Verfall
des körperlichen Lebens
entgegentreten,
haben die Überlebenden
ihren Toten
wuchtige steinerne Monumente
und Denkmäler gebaut.
Es erscheint daher
gerecht und selbstverständlich,
dass nun seinerseits
Stein und Eisen,
Glas und Holz
zerfällt, zerbröckelt, vergeht.

Auf einer frisch gemähten
Schweizer Wiese
sah ich ein Büschel Gras
hoch aufragen. Ungemäht.
Lobe
oder Tadel
ich jetzt
diesen Bauern?

Auf Glücklichein
kann man nicht warten.
Man muss es leben.

Aus sicherer Entfernung
– sei es Zeit oder Raum –
lässt sich jede Situation
leicht beurteilen.

Aus Angst,
enttäuscht zu werden,
bevorzugen die meisten,
das Schlimmste
zu befürchten
statt das Beste.

Aus Regen und Sonne,
aus Erde und kleinsten Lebewesen,
aus Säften und Mineralien
werden Knollen, Pflanzen, Früchte.
Von denen sich Tiere ernähren.
Oder Pilze.
Tiere oder Pilze, die anderen
Tieren oder Pflanzen
als Nahrung dienen.
Tiere und Pflanzen,
die der Mensch schlachtet und erntet,
kocht, brät, fermentiert,
um sie zu essen
– um zu überleben.
Wem dient als nächstes
der Mensch
zur Nahrung,
wenn er wieder
Erde wurde, von kleinsten Lebewesen
oder Pilzen zersetzt, als Saft und Stoff
zu Pflanzen wird, die ...
– Was also sollte „Mensch“, „Ich“, „Primat“ sein,
auf die das verblendete Wesen Mensch
so stolz ist ???
Ein kurzer Zustand, ein Phänomen.
Nicht mehr. Nicht weniger.

Aus Boden und Samen
wächst der Keim.
Er ist wahr.
Aus dem Keim
wird ein Baum.
Er ist wahr.
Der Baum
treibt Blüten.
Sie sind wahr.
Blüten wachsen zu Früchten.
Sie sind wahr.
Grünes Laub
wird welches Laub.
Beide sind wahr.
So hat
die Wahrheit
viele Gesichter.
Suchst Du den Baum,
so wirst Du vieles finden,
aber nicht alles zugleich.
Suchst Du Werden und Vergehen
so wirst du vieles finden.
Nur keinen Anfang
und kein Ende.

Aus den Weinen
nicht die Guten zu wählen,
macht so viel Sinn,
wie zu einem Fest zu gehen,
um sich zu ärgern.



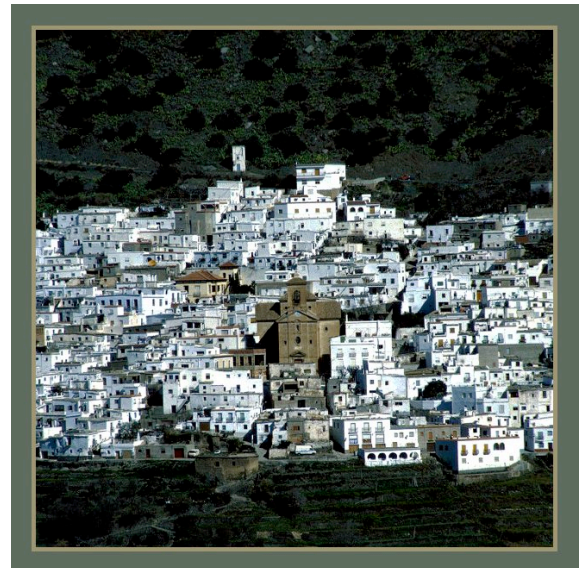
Abschied



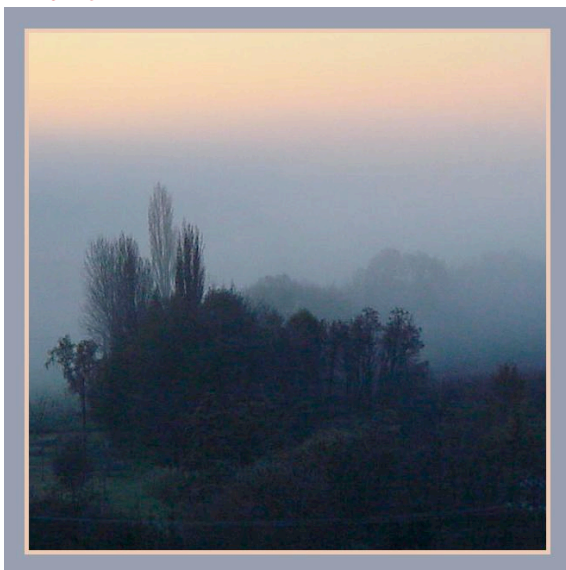
Abwehr



Ankunft



Anspruch



Ahnung



Anderssein



B

Baue ein Schloss,
 das kühnste, verwegenste, eleganteste,
 das es je gegeben hat.
 Lege einen Garten an,
 vielfältiger, lebendiger, verwobener
 als er jemals irgendwo gewachsen ist.
 Mache eine Reise,
 die längste und aufregendste,
 intensivste und beeindruckendste,
 die jemals unternommen wurde.
 Wenn dies getan ist,
 versuche, alles in Worten zu beschreiben,
 in Gleichnissen zu schildern,
 in geistigen Szenarien lebendig zu halten.
 Wie Du doch scheitern wirst.
 Und da willst Du,
 mit wenigen Worten vielleicht,
 in Metaphern sogar,
 für jeden verständlich,
 über alles individuelle Wissen hinweg
 die Wahrheit, die wirkliche Wahrheit
 verkünden?
 Wenn, wozu der Mensch
 Phantasie und Worte,
 Formeln und Verständnis,
 Wissen und Individualität braucht,
 von ihm geschaffen, erlebt, getan
 werden kann,
 kaum begreiflich gemacht werden kann,
 um wie viel weniger das,
 was über alle Phantasie und Worte,
 über Formen und bisheriges Wissen
 bei weitem hinausgeht?!

Beamten befinden sich
 in einer misslichen Lage.
 Da sie weder nach Leistung
 bezahlt noch gelobt werden
 und nicht ihr Können,
 sondern ihre
 Verwendungsfähigkeit zählt,
 bleibt ihnen nichts anderes übrig,
 als Vorschriften zu erlassen,
 mit denen die Untergebenen
 gezwungen werden,
 bedeutungslos zu sein.
 Das ist ihre einzige Möglichkeit,
 die Bedeutung ihres Ranges
 zu betonen.

Bedächtigkeit
 ist keine Langsamkeit
 sondern
 das Tempo der Vernunft

Begegnen sich zwei,
 so wird man nur
 gemeinsame Schritte gehen können,
 wenn zumindest einer
 seine Richtung ändert.

Beharrlichkeit ist gut.
 Verharren töricht.
 Am Ziel sich orientieren
 heißt nicht,
 den Weg dorthin
 als den einzigen anzusehen.
 Zu oft scheitern Reisen nicht,
 weil das Ziel unerreichbar,
 sondern Wege, Mittel und Methoden
 nicht gewechselt wurden.
 Kurze Reisen.
 Lebensreisen.

Bei der Politik geht es zu
wie beim Fußball:
die Asthmatiker auf der Tribüne
behaupten von sich,
das Spiel gewonnen zu haben,
hätte man sie nur spielen lassen.

Bescheidenheit heißt nicht,
sich nichts zu gönnen.
Vielmehr, nichts zu verpassen,
was anderen
von gutem Nutzen ist.

Bescheidenheit ist ungerecht,
wenn es darum geht,
anderen Menschen
helfen zu können.

Betrachte das Leben
als eine Leiter.
Die Sprosse,
auf der Du nun stehst,
ist die wichtigste für jetzt.
Doch wenn Du verharrst,
wird auch sie bald zu schmal,
weil sie
nur für den Übergang gedacht ist.
Wie wichtig sie auch sei,
verlässt Du sie,
vergisst Du sie.

Bewegungen brauchen Zeit.
Aber die Zeit kann stillstehen.

Bezahlt wird immer nur
fürs Gewöhnliche.
Weil des Besonderen Wert
außerhalb des Bezifferbaren liegt.

Bilder sind Metaphern.
Sie stehen an Stelle von etwas.
Worte sind Symbole.
Sie stehen für sich selbst.

Blind ist,
wer in einen Spiegel schaut
und glaubt,
es sei ein Fenster.

Bring mich zum Lachen.
Ich vertraue
und folge Dir.
Mach mich wütend und weinend.
Nie werde ich
Dir folgen wollen.

Bücher mögen inzwischen
altmodisch sein.
Aber sie sind deshalb oft
nicht weniger schön und nützlich.

Buchstaben sind wie Noten.
Einzel ein Ton.
Zusammen ein Klang.

Burgen, Festungen und Schlösser
sind Kleider der Macht.
Sie täuschen vor,
was sich deren Erbauer oder Besitzer
zu sein und zu haben wünschen.

Bürgerradikalismus
ist Terror
unter dem Deckmantel
der Normalität.



Begegnung



Bewunderung



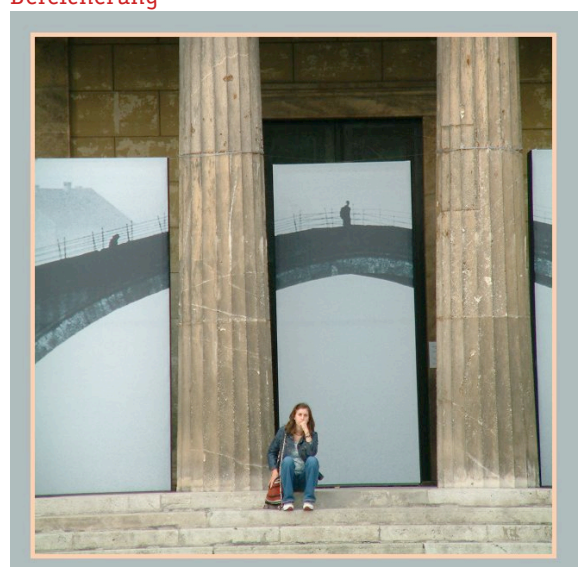
Bestürzung



Bereicherung



Besetzung



Besinnung



C

Chaos nennt man,
was man in Wesen und Struktur
nicht durchschaut.

Charakter
ist der teuerste Luxus.
Er kostet
Achtung vor Idealen,
die man nur mit
seiner Hingabe
bezahlen kann.

Computer bestimmen
deshalb viel in unserem Leben,
weil wir es selbst
so bestimmt haben.

Computer können alles
was Menschen ihnen beigebracht haben.
Vielleicht ist es deshalb so schwierig,
Menschen beizubringen,
was Computer können.



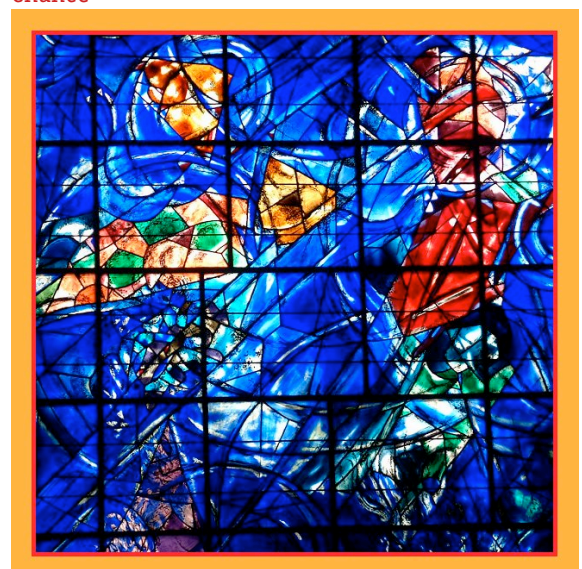
Comic



Chance



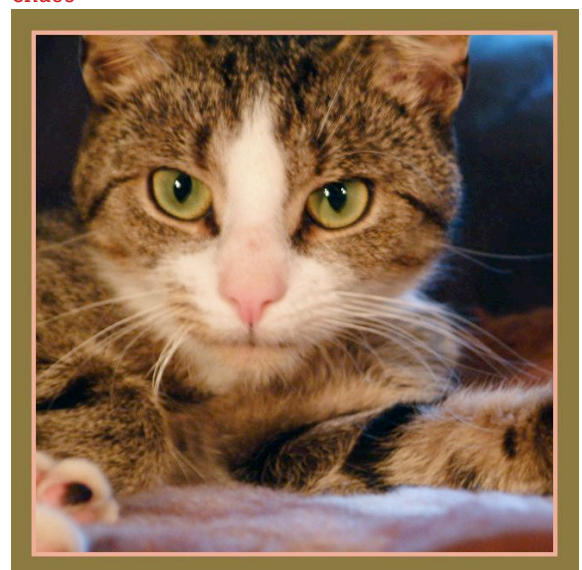
Casino



Chaos



Charakter



Cleo



D

Da stände einer eher
vom Totenbett auf,
als ein in seiner Eitelkeit Verletzter
mit der Welt Frieden schlösse.

Das Ausblenden der Realität
wird immer mehr für viele
zur Realität.

Das schönste Lamentieren
hilft nicht,
wenn keiner da ist,
zuzustimmen.

Das Buch der Geschichte
hat viele Kapitel.
Aber nur wenige
lesenswerte Stellen.

Das bürgerliche Ideal ist,
keines zu haben,
aber alles, was man hat,
dazu zu erklären.

Damit sich der Mensch
in der Unendlichkeit des Immerwährenden zurecht-
findet,
schenkte ihm Gott die Zeit.
Er sagte, ernst und bedächtig:
Dir, Mensch,
sei der Augenblick geschenkt.
Als Gott wieder gegangen
und der Mensch mit sich alleine war,
blickte er auf das Winzige, Unscheinbare,
womit er von nun an
zurechtkommen sollte: das Jetzt.
Der Augenblick. Die Sekunde.
Da schlich sich der Teufel heran,
in seinem Gepäck
eine riesige, unübersehbare,
endlos erscheinende Menge Zeit.
Diese wiederum
teilte er in zwei Hälften.
Er nannte sie
Vergangenheit und Zukunft.
Und bot dem Menschen
diese unendliche Mengen an Zeit
zum Tausch an
gegen die winzige Sekunde Gegenwart.
Klug,
wie der Mensch nun einmal ist,
stimmte er schon bald
in den Tausch ein.
Seitdem leben wir alle
in der unerschöpflichen Vergangenheit
und unendlichen Zukunft.
Die Gegenwart haben wir dafür in Zahlung gegeben.
Und gaben unseren einzigen Besitz.

Das Chaos zu mehrern
ist keine Kunst.
Auch wenn solches Tun
oft als Kunst deklariert wird.

Das Düstere künstlerisch
real darzustellen,
ist verführerisch.
Dem Düsteren
das Drohende nehmen,
ist genial.

Das Ende einer Reise
um die Welt
ist der Punkt
des Beginnens.
Ist deshalb
die Reise
vergebens?

Dass man sich
Freiheit und Rechte
oft intensiv
erkämpfen muss,
betrachten viele
als Unrecht und Zwang.

Das Gefühl,
nichts wert zu sein,
lässt Menschen
jeden anderen Wert vergessen.

Das Gehirn
ist der Ort
meines Denkens.
Seine Struktur
ist das Werkzeug
und die Logik
der Maßstab.
Aber sie alle zusammen
sind nicht der Grund
oder der Zweck,
ja noch nicht einmal
die Auslöser
der Gedanken.
Weil ein Teil
nicht das Ganze sein kann.
Weil Denken nicht
den ganzen Menschen umfasst.

Das ist,
Stimme und Zeigefinger hoben an,
nicht gut,
sagte er.
Es war aber
Menschen Werk.
Nun frage ich mich,
warum es das Schlechte gibt,
wenn es
völlig unnütz sein soll.

Das ist,
was ich beobachte:
täglich
kämpfen die meisten
verzweifelt um Geld.
Durch ihre Arbeitskraft,
mit ihren Geschäften,
mittels ihrer Ideen.
Das Geld aber
nutzen sie,
um sich vom
Kampf um das Geld
zu erholen.
Was für ein Umweg.

Das Leben ist wie eine lange, lange Bahnfahrt.
Steht eine der vielen tausend Weichen falsch,
landen wir auf dem falschen Gleis.

Das Leben
ist zu kompliziert,
um es zu planen.

Das Leben ist
entweder teuer
oder ein Abenteuer.

Das Leben
ist ein Zufall.
Denn sonst könnte die Ameise
mit Dir verhandeln,
nicht zertreten
zu werden.

Das Maß der Zeit
hat keine Dimension.
Nur unsere Vergänglichkeit
täuscht es uns vor.

Das Meer prägt die Menschen,
die von ihm leben:
es macht sie
auf sich selbst bedacht.

Das Sein
und das Nichts
entsprechen sich.
Ein Bergsteiger starb,
weil er auf einen Felsen fiel.
Ein anderer,
weil er ins Nichts
stürzte.

Das Streben
nach einem einzigen,
allumfassenden,
immerwährenden,
prinzipiellen Gesetz
der Natur, des Lebens,
das Werdens, Seins und Vergehens
drückt aus,
dass man die Vielfalt
des Universums
nicht zu fassen
oder zu akzeptieren
bereit ist.
Denn selbst jeder Fluss
hat eigentlich
viele Quellen.

Das Universum
von innen heraus
zu ergründen
ist solange erfolglos,
wie man nicht weiß,
wo das Universum
von außen gesehen
seinen Platz hat.

Das, was ‚die große Welt‘ heißt,
 gefüllt mit Eleganz, Mode und Namen,
 die mit Ehrfurcht genannt werden,
 weil auch die Preise unaussprechlich sind,
 sah ich aufgereiht wie an einer Perlenkette
 in den Geschäften einer großen Stadt.
 Diese Straße ist einen Kilometer lang
 und in Zellen aufgeteilt.
 Mit glitzerhellen Fenstern zwar,
 doch auch mit Pistolen und Uniformen,
 Gittern und Gucklöchern,
 Alarmanlagen und Videoüberwachung.
 Nie zuvor sah ich
 die angeblich souveräne Welt
 so beschränkt vor lauter Angst.

Das, was wir
 „Ich“ nennen,
 ist der augenblickliche Zustand
 bekannter
 und viel mehr unbekannter
 Ursachen
 und ihrer Wirkungen.
 Weshalb das Ich
 von gestern
 nicht das von heute,
 das von heute,
 nicht das von morgen
 ist.

Das im Realen
 Mystisches verborgen liegt,
 ist kein Widerspruch.
 Doch jedes für sich
 ist nichts wert,
 weil es nur
 durch sein Gegenteil
 lebt.

Dass jegliche Politik
 am Ende scheitern muss,
 liegt daran,
 dass man für andere
 zwar denken und entscheiden,
 aber sie nicht zwingen kann,
 auch so zu denken.

Dass sich Zeiten wenden sollen,
 erscheint dem so,
 der nicht Beziehungen
 herstellen kann.
 Dass alles anders werden muss,
 verlangt der,
 dem es
 an Orientierung fehlt.
 Dass immer schon war,
 was heute zutage tritt,
 bemerkt der
 um so überraschender,
 der immer nur
 sich selbst im Mittelpunkt sah.

Dass wir die Grenzen
 des Universums
 nicht erkennen können,
 zeigt deutlich,
 wo unsere eigenen Grenzen liegen.

Das Wort
 sagt es ja:
 In einem Rechtsstaat
 soll der Staat
 Recht bekommen.
 Und nicht
 der Bürger.
 Dann wäre es ja
 ein Bürgerrechtsstaat.

Deine Zeit kommt.
Du weißt nur nicht wann.
Und wie.
Aber wer nicht
auf sie wartet,
dem ist sie
immer.

Dem leeren Blatt
fehlt die Fähigkeit
zu überzeugen.
Voller Schrift
fehlt im die Möglichkeit
zu neutralisieren.

Den anderen
keine Chance lassen,
sie - wie auch immer -
zu etwas zwingen,
nennt man heute
"Erfolg haben".
Denn als Erfolg
zählt nur noch
der Sieg.

Denen, die reden,
glaubt man weniger
als denen,
die handeln.
Denen, die darüber reden,
wie zu handeln ist,
glaubt man jedoch
am ehesten.

Den meisten
macht am meisten
Kummer,
wovon sie
zu wenig haben.

Den richtigen Zeitpunkt
kennt man
immer erst
hinterher.

Denken
ist die Aufhebung
scheinbarer Grenzen
mit den Mitteln
der Vernunft.

Der Beweis
göttlicher Kraft
liegt nicht
im Aufheben
von Naturgesetzen.
Sondern im Funktionieren
der Harmonie
des Einzelnen
mit allem übrigen.

Der Boss,
klagte der Arbeiter,
hat die Macht.
Denn er kann
uns entlassen.
Der Arbeiter,
sinnierte der Boss,
hat die Freiheit.
Denn er ist nicht
an die Firma gebunden.
Ein Boss
ist kein Chef
ohne Arbeiter.
Ein Arbeiter
ist nicht frei
ohne den Job.
Aber so
wollten es beide
nicht sehen.

Der Dummste
kann den Klügsten töten.
Aber ob es ihm nützt?

Der Erfolg
des Opportunismus
ist zu erkennen,
wenn es
zu spät ist.

Der Erfolg
einer Sache
oder eines Projektes
hängt nicht davon ab,
ob es gut ist.
Sondern,
dass es einer
durchführt.

Der freie Wille
ist eine Illusion,
solange er
an Interessen
gebunden ist.

Der Frevel
beginnt ja schon beim Hühnerei.
Als lebendiges Zuhause
für ein perfektes Lebewesen
dient es uns auf dem Buffet
als wegwerfbare Dekoration.

Der größte Schatz
nutzt Dir nur,
wenn Du ihn
ausgibst.

Der Harmonie
des Plätscherns
eines Wildbaches
kann kein Komponist
eine Symphonie
entgegensetzen.

Der Herbst
macht mir Kummer.
Weiß ich doch nicht
ob ich schon
den Winter fürchten muss
oder noch
vom Sommer träumen darf.

Der Himmel
ist unvorstellbar.
Denn er ist
unendlich.

Der Kompromiss
am Ende eines Streits
ist der Anfang
neuen Streits.

Der Mantel des Schweigens
ist das Totenhemd der Solidarität.

Der meiste Streit
entsteht,
weil Menschen
recht haben wollen,
ohne zu wissen,
was rechtens ist.

Der Mensch wird solange
Technik zur Erleichterung seines Lebens erfinden,
bis die gewonnene Zeit
nicht mehr ausreicht,
das Geld zu verdienen,
um die Erleichterungen zu kaufen und zu nutzen.

Der Mensch
hat seine Historie
touristisch vermarktet.
ich bin gespannt,
wann auch ich persönlich
zum Souvenir-Artikel
werde.

Einer Folge von Zahlen
Unregelmäßigkeit
ist ihre Regelmäßigkeit.
Kann also ein Umstand
das Gegenteil seiner selbst sein?
Oder ist es ein Beweis dafür,
dass ein Ausdruck
nicht sich selbst
beschreiben kann?

Der Raum
hat drei Dimensionen.
Höhe, Tiefe, Breite.
Die Zeit
zwei.
Vergangenheit und Zukunft.
Der Mensch
nur eine,
die Zeit
und Raum
zugleich umfasst.
Das Sein
im Hier
und Jetzt.

Der schmiedeeisernen Bank
sieht man es an;
dass man sich Zeit nahm,
sie zu fertigen.
So liebevoll.
Ich will gerne
auch meine Zeit
auf ihr verbringen.
Im Sitzen. Schauen.
Zeit zur Muße und Freude.
Denn wäre es einer jener modernen,
glatten, fertigungszeit-optimierten
Gegenstände,
bei denen die Pflegeleichtigkeit
mehr zählt als die Form,
was sollte mich
daran reizen,
es schön
zu finden?

Der Schwung
der Feder
auf dem Papier
ist der Tanz
des Geistes
auf der Bühne
der Phantasie.

Der Staat,
zum Beispiel,
mit all seinen Aktivitäten,
gibt denen,
die sich zur Treue zu ihm verpflichtet haben,
Geld, zu leben,
Kleidung, zur Arbeit und zum Status,
Raum, zum Wohnen und zum Wirken,
Fahrpläne, Dienstanweisungen, Erlasse
zum Denken, Entscheiden und Handeln.
Nur das Leben,
das freie,
das gibt er ihnen nicht.
Aber er nimmt es.
Als Gegenleistung für die Fürsorge.

Der Tage Rhythmus
synchronisiert des Denkens Vernunft.
Wer sich dem Takt der Natur entzieht,
verliert den Bezug zur Wirklichkeit.

Der gleiche Zug,
der mich
in die Fremde bringt,
fährt manche
nach Daheim.

Der Unterschied
zwischen Weisheit
und Wissen?
Wissen kann man lernen.
Weisheit muss man sammeln.

Des Weines Wesen
lässt manches Wesen weinen.

Deutsche neigen dazu,
alles richtig machen zu wollen.
Vorausgesetzt,
es sagt jemand,
was richtig ist.

Dialoge
sind eine amüsante Art
rechthaberisch
auf seinem Standpunkt
zu beharren.

Die Absicht
eines Wirts
erkennst Du
an der Atmosphäre,
mit der er Dich empfängt.

Die Bibel symbolisiert:
der Weltenschöpfer
arbeitete sechs
und ruhte am siebten Tag.
Und da moderne Menschen
ruhelos geworden sind,
fehlt es ihnen
an Schöpfungskraft.

Die Börse
ist die Zockerhalle
für Menschen ohne Geduld.

Die Christen sagen,
Gott glaubt an die Menschen.
Wenn die, die an Gott glauben,
nicht an sich selbst glauben,
so glauben sie nicht an Gottes Glauben.

Die Dinge
ändern zu wollen,
bedeutet Kampf.
Die Dinge
nicht mehr ändern zu wollen,
bedeutet Resignation.
Zu erkennen,
dass nicht die Dinge an sich,
sondern die Existenzgrundlagen
der Dinge geändert werden müssen,
ist Klugheit.
In Gedanken nachzuvollziehen,
dass ein Ändern
der Existenzgrundlagen der Dinge
lediglich bewirkt,
dass anstatt des einen
nun das andere wirksam ist,
ist Weisheit.
Mit dem Gegebenen
Neues zu schaffen,
und somit Veränderung zu bewirken,
ist Harmonie.

Die doppelte Verneinung
meint „ja“.
Meint dann
die doppelte Bejahung
„nein“?

Die einen
nutzen die Zeit,
um alles
zu erhalten.
Die anderen,
um alles
zu verändern.
Nur wenige
nutzen die Zeit,
um Neues
zu schaffen
und Vorhandenes
zu genießen.

Die Ewigkeit beginnt dort,
wo unser Zeitmaß endet.

Die Flucht
in die Routine
ist die Angst
vor dem Versagen
in der Kreativität.

Die Frage nach dem Warum
in der Natur
– warum ist die Kirsche rot?
– warum hat der Vogel Flügel?
– warum stirbt der Mensch?
offenbart mangelnde Einsicht
in das Prinzip des Seins.
Nichts hat einen Grund.
Das Sein und der Grund
sind ein- und dasselbe.

Die Gemeinschaft der Reichen
droht am Streit
über die Verteilung des Reichtums
zu zerbrechen.
Ich hoffe, der Streit
kommt vors Jüngste Gericht.

Die gleichen Leute,
die von der vergangenen Zeit
als der guten, alten Zeit sprechen,
schufteten sich kaputt
für eine angeblich
bessere Zukunft.

Die Grenzen
unseres Denkvermögens,
unserer Phantasie,
unserer Fähigkeit zur Voraussicht ?
Verkörpert durch das
Schachspiel !
Denn wäre unser Gehirn leistungsfähiger,
hätte es statt 64, 128, 256, 512 ... Felder.
Und da das Leben
millionen, milliarden ... Felder hat,
können wir „gegen das Leben“
kein Spiel gewinnen
– es uns aber
matt setzen.

Die größte Gefahr
der Freiheit ist,
dass sie
missbraucht wird.

Die größte Sünde ist,
das Glück, das man hat,
zu kritisieren.

Die junge Generation
zelebriert sich selbst in Schwarz.
Wie zur eigenen Beerdigung.

Die Kleriker verkünden,
Gott hätte den Menschen
als freien Menschen geschaffen.
Warum sperren sie Gott
dann immer in Kirchen ein?

Die Konvention zu brechen
wird sich irgendwann rächen.
Die Konvention nicht anzurühren
wird man irgendwann schmerzlich spüren.
Da kann man lange drüber grübeln:
Es ist die Entscheidung zwischen zwei Übeln.

Die Macht der Worte.
Die Kraft der Bilder.
Die Stärke der Farben.
Die Unbezwingbarkeit der Literatur.

Die meisten
sind überfordert,
zu erklären,
was sie
warum tun.

Die meisten lernen lesen und schreiben.
Und wissen nichts über die Schrift.

Die meisten Manager
inszenieren sich
und ihr Tun
wie ein Theaterstück,
das eine Pause füllen muss.

Die meisten Menschen
wollen Macht ausüben.
Nur nicht über sich selbst.

Die meisten Menschen glauben,
um glücklich und zufrieden zu sein,
müssten sie etwas tun.
Irrtum.
Um glücklich und zufrieden zu sein,
sollten sie lieber
vieles nicht tun.

Die meisten
planen nicht ihre Zukunft,
wenn sie sich
in mentales Neuland begeben.
Sondern allenfalls,
endlich einmal
mit ihrer Vergangenheit
oder Gegenwart
klarzukommen.

Die meisten
Stunden der Wahrheit
dauern nur
Sekunden.

Die Morgensonne
ist gleich der Abendsonne.
Der Unterschied
findet in Dir selber statt.

Die Natur um uns
ist in sich perfekt.
Und da soll
die Natur in uns
weniger perfekt sein?
Auch der Mensch ist vollkommen.
Aber doch will er sich als Mensch
vom Baum und vom Wasser unterscheiden.
Während der Baum tut,
wie er kann,
das Wasser,
wie es muss,
tut der Mensch nur,
was er will.

Die Nichtexistenz
einer Nichtexistenz
kann nicht bewiesen werden.

Die notwendigen Informationen
auf Reisen
lassen sich auf die Fragen
"Wie viel Zeit haben wir?"
und
"Wie viel kostet es?"
reduzieren.
Ganz Gewissenhafte
fragen auch noch
"Wo sind wir?"

Die Seele repräsentiert das ‚Ich‘.
Der Wille die Person, die ich gerne sein möchte.

Die Stunde zwischen Schlaf und Erwachen
birgt alle Kraft der Phantasie,
mit der man sein Leben gestalten kann.

Die Suche
nach den Grenzen
des Universums
könnte schon deshalb
vergebens sein,
weil ein Universum mit Grenzen
keines mehr wäre.

Die Welt ist jeden Tag anders.
Wer es bemerkt,
dessen Bewusstsein
ist intakt.
Wer die Welt
unverändert sieht,
schaut sie nicht mehr.

Die Suche,
auf die sich Freud begab
und an der er nach eigenem Verständnis
scheiterte, nämlich:
„Die große Frage, die ich trotz meines dreißigjähri-
gen Studiums der weiblichen Seele nicht zu beant-
worten vermag, lautet: 'Was will eine Frau?',"
wäre doch so einfach zu beantworten gewesen:
Nichts zu wollen,
ist auch ein Wille.

Die Welt ist so groß,
wie Du sie verstehen kannst
und mit ihr
in Verbindung bist.

Die wenigsten
die mächtig sind,
haben was davon.

Die Wahrheit,
die absolute,
aber ist die:
Wenn die Natur
sich und ihr Wirken
vermehren, verändern, erhalten will,
dann braucht sie dazu
tausende von Blüten und Früchten
tausende von Jahren,
tausende von Ereignissen.
Und Du
willst alles
auf einmal erreichen?

Die Zeit, die es dauert,
um über das Vergangene zu grübeln,
steht zur Verfügung,
um die Zukunft zu gestalten.

Die Erkenntnis,
keiner wäre perfekt,
ist für viele
die angenehmste Ausrede,
es erst gar nicht
zu versuchen.

Die Weisheit kommt mit dem Alter -
und geht mit dem Alter.

Die,
die der Vernunft
zugewandt waren,
fühlten sich
schon immer
in ihrer Zeit
unverstanden.
Und die,
die zu Ruhm
und Ehre gelangten,
fühlten sich
schon immer
als eine Bestätigung
ihrer selbst.
Darum
fühle nicht
die Zeit,
die Du lebst,
sondern lebe,
was Du fühlst.

Die, die es besser wissen,
sind die, die es nicht wissen.

Die Schweiz
ist so adrett,
dass selbst der Unrat
sortiert herumliegt.

Dieses Leben
hat keinen Sinn.
Es ist Sinn.

Du bist so lange frei,
wie es niemanden stört.

Du magst
bitten und beten,
auf Hilfe
von wem auch immer hoffen.
Helfe am besten Du
Dir selbst
und bitte Dich,
dass du
an Dich als Hoffnung
glauben darfst.

Du magst recht haben.
Aber nicht die Mehrheit.

Du sagst:
das hat Sinn.
Der andere fragt,
wes Sinnes Du bist.
Und solange
er diese Antwort nicht hat,
ist alles,
was Du sinnvoll tust,
für andere
ohne Sinn.

Du tust,
was Du geworden bist.
Und bist,
was aus Deinen Taten geworden ist.

Du weißt nie,
wem das,
was Du tust,
hilft.
Aber Du weißt,
wem nicht:
dem,
dem Du die Tat
gewidmet hast.

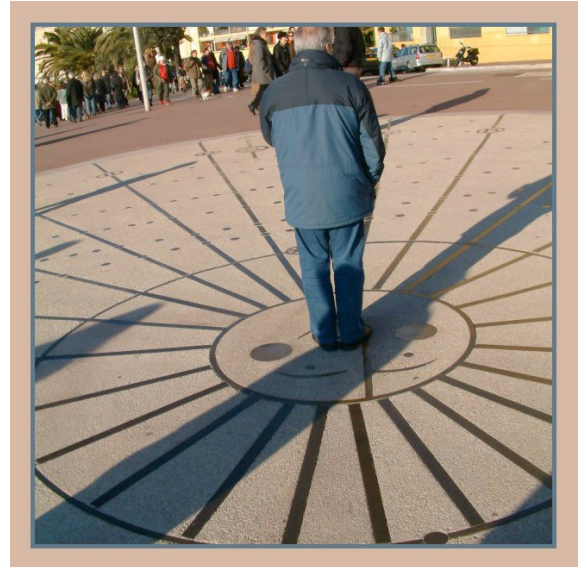
Dumm sein
und Despoten dienen,
ist nur für die,
denen dieses verwehrt ist,
so schmerzhaft.

Dunkelheit
macht mir Angst.
Stille ebenso.
Nichts zu schmecken
oder zu riechen
ist erschreckend.
Ohne Gefühl zu sein
fast so wie tot.
Mag sein,
dass ich nur deshalb
meinen pulsierenden,
ewig treibenden
Gedanken
nicht Einhalt gebiete,
weil ich mir sonst
verloren vorkäme.

Durch Zufall
erhielt ein Gärtner eines Tages
den Samen unbekannter Früchte.
Er säte sie neben andere Pflanzen,
pflegte und hegte sie so gut,
dass sich prächtige Bäume mit herrlichen Blüten
und köstlichen Früchten daraus entwickelten.
Doch der Gärtner nannte die Früchte,
da sie ihm vorher noch nie begegnet
und er die Besonderheiten nicht erklären konnte,
mit den Namen der ihm bekannten Früchte.
Als er deshalb den Menschen die neuen Früchte
unter dem Namen des Bekannten anbot,
da hielten die einen ihn für einen Meister,
da es ihm gelungen sei,
auf die Dinge dergestalt Einfluss zu nehmen,
dass sie sich offensichtlich völlig veränderten.
Die anderen aber lehnten die Früchte als Trug ab,
leugneten sogar,
dass es sie überhaupt geben könnte,
weil sie, offensichtlich, nicht dem entsprächen,
wie sie sein müssten.
Während des Streites der Menschen aber,
da keiner den Baum bewachte,
taten sich die Vögel und Insekten
so an den Früchten gütig,
dass nicht eine mehr übrig blieb.
Den Tieren fehlte
zum Streiten zwar die Sprache,
aber nicht die Vernunft,
von dem zu nehmen, was sich bietet.
Den Menschen blieb zum Schluss
nichts und die Sprachlosigkeit.



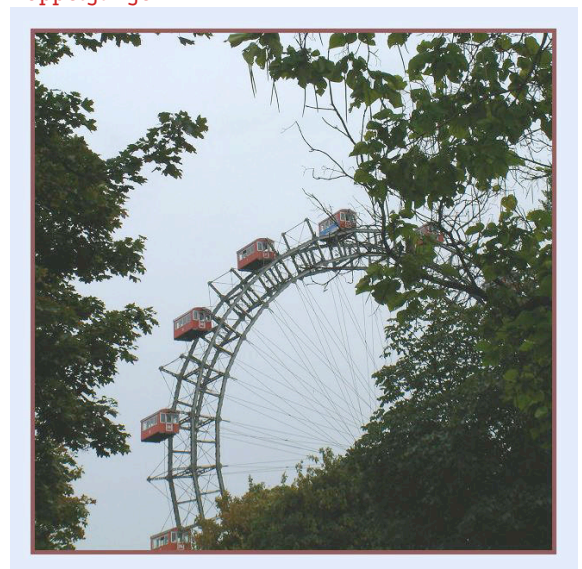
Dornen



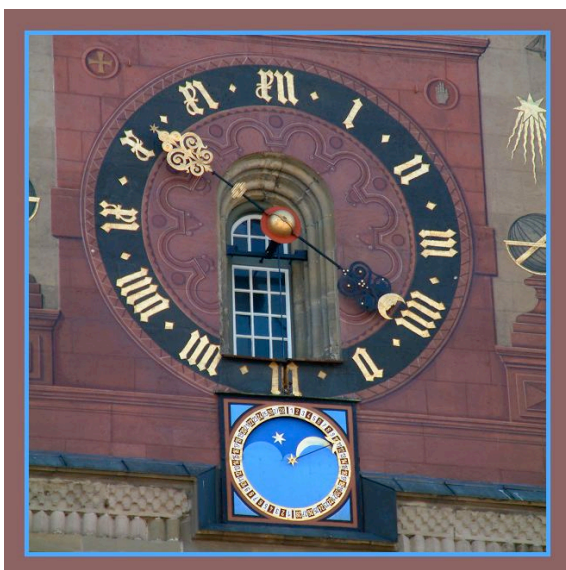
Doppelgänger



Dickicht



Drehrad



Datum



Diensthaus, a.D. (außer Dienst)



Ebenso wenig,
wie man Dein Lob über Deine Freunde
so recht glauben mag,
wird man Dein Klagen
über Deine Feinde
für bare Münze nehmen.

Egoismus ist die natürliche Reaktion
auf die Erkenntnis,
dass man keine Chance hat.

Ehre nach dem Tode
kommt nicht in Stein, Blumen
oder Worten daher.
Sondern im Gefühl,
jemanden zu vermissen.

Ehrlich zu sein heißt,
sich selbst
zu desillusionieren.

Ein Arzt,
den die Krankheit interessiert,
wird dem Menschen,
der an ihr leidet,
kaum Aufmerksamkeit widmen.

Ein Arzt,
der seinen Patienten ernst nimmt,
hat ihn zur Hälfte schon
geheilt.

Ein Fisch und ein Vogel
sprachen über die Freiheit.
Da er den ganzen Tag schwimme,
ohne jemals an ein Ende zu gelangen,
behauptete der Fisch,
in absoluter Freiheit zu leben.
Der Vogel erhob sich in die Luft,
betrachtete den kreisrunden Teich
und flog höhnisch krächzend davon.
Und da er die Welt umrundet hatte,
traf er auf einen Teich ...

Ein Fisch
mag seinen Teich kennen.
Kennt er deswegen
die ganze Welt?
Ein Vogel
mag mit den Winden ziehen,
kennt er deswegen
den Himmel?
Ein Wurm
mag sich tief vergraben,
kennt er deswegen
den Mittelpunkt der Welt?
Es sind aber der Fische viele,
die vom Teich
auf die Welt rückschließen.
Und der Vögel viele
die von fremden Gebieten erzählen,
als hätten sie das Ende
allen Seins gesehen.
Und der Würmer viele,
die im Dunklen graben,
aber vom Licht reden.

Ein guter Ausdruck
macht einen guten Eindruck.

Ein guter Gaukler,
kann mehr Lachen machen
als zehn gute
Philosophen.

Ein guter Gedanke
zählt mehr
als eine prunkvolle Kirche
oder ein steinerner Tempel.

Ein Held,
wer einen Gipfel erklimmt.
Ein Dummkopf,
wer dann noch weiter
nach oben will.

Ein jedes Wetter
spielt Theater.
Aber manchmal
verstehen wir halt
weder die Regie
noch lieben wir die Handlung
und schon gar nicht
die Dramaturgie.

Ein Leben,
nicht frei von Leidenschaft,
ist Leiden.
Ein Leben,
nicht frei von Körperkraft,
ist Leiden.
Ein Leben,
nicht frei von Todesgewissheit,
ist Leiden.
Ein Leben,
nicht frei von Begierden, Bedürfnissen und
Wunschträumen,
ist Leiden.
Ein Leben
im Einklang mit seinem Verlauf
ist eine Wonne.

Ein Mensch
der Dir begegnet,
und Deine Meinung
unentwegt bekämpft,
gleichwohl er sie nicht prüft,
ist voller Angst
vor der Zerstörung
der Traumwelt seiner Illusion.
Triffst Du aber einen,
der Deine Meinung toleriert,
gleichwohl er sie nicht honoriert,
dann prüfe,
ob nicht Du
in Illusionen schwebst.

Ein mutiges Wort
erschreckt die,
denen es helfen könnte,
am meisten.

Ein Narr schweigt nicht,
wenn er Fragen hat.
Ein Weiser fragt nicht,
wenn er schweigen möchte.

Ein Nörgler
findet goldene Sessel
noch als zu hart.

Ein Realist
läuft immer
dem Geschehen
hinterher:
Nur ein Phantast
ist der Realität
voraus.

Ein richtiger Politiker
denkt frühestens
hart vor dem Abgrund
an einen Rück-Tritt.

Ein Vogel
ist den ganzen Tag
Vogel.
Ein Baum
ständig Baum.
Und Wasser
immer Wasser.
Nur vom Menschen
hört man,
er hätte
Arbeit,
Feierabend,
Urlaub
oder Wochenende.
Und wäre jedes Mal
ein anderer.

Eine Erkenntnis zu erlangen
und sie nicht zu verwerten,
heißt, mit seinen Talenten
so knauserig umzugehen
wie der Geizhals
mit dem Geld.

Eine Gesellschaft in Harmonie
geht an ihrer Mittelmäßigkeit
zu Grunde.

Eine große Idee
zur Diskussion zu stellen,
so wie es in der Politik geschieht,
gleicht dem Unterfangen,
jeden Zuschauer in einem Riesenstadion
zum Schiedsrichter im Fußballspiel zu machen.

Eine gute Revolution
nennt sich nicht so.

Eine Zukunft
ohne Angst
ist eine Zukunft
ohne Freiheit.

Einen Traum zu haben
heißt,
allen Fesseln
zu entfliehen.

Einen Wunsch
erfüllt zu bekommen
heißt,
eine Vision
verlieren zu müssen.

Einer ergriffenen guten Gelegenheit
gehen meist
hundert verpasste
noch bessere Gelegenheiten voraus.

Eines nicht fernen Tages
werden Feministinnen
verlangen,
von Bäumen
und Bäuminnen
zu reden.

Eines Tages wird die Rotation der Erde
so verlangsamt sein,
dass eine Umdrehung so lange dauert
wie ein Menschenleben.
Dann werden Kinder in der Nacht geboren
und in dieser Nacht sterben,
gleichwohl sie älter wurden
als die Menschen heute.
Ach je,
so sagen wir jetzt schon
bei diesem Gedanken,
die armen Kinder!
Doch jeden Morgen
dreihundertfünfundsechzig mal im Jahr,
vierzig, sechzig, achtzig Jahre lang
geht heute die Sonne strahlend auf
im Leben eines jeden Menschen.
Und sie scheint
auf Slums, Hunger, Folter.
Wie reich wir doch
an Dunkelheit
schon heute sind.

Eines Tages,
wirklich,
eines Tages,
da werde ich, ganz bestimmt,
endlich das tun,
was ich will.
Denn dann,
davon bin ich überzeugt,
werde ich die Zeit haben,
und auch die Ruhe,
dann werde ich endlich,
endlich dazu kommen,
zu mir zu finden.
Aber ich muss,
das werdet Ihr verstehen,
die Zeit dazu haben.
Und auch
muss ich erst einmal
noch so viel erledigen,
was mir jetzt noch wichtig ist.
Das Geschäft.
Und die Kinder.
Jetzt, gerade jetzt,
geht es ja nun wirklich nicht.
Ich will aber,
das habe ich mir fest vorgenommen,
sobald es geht,
mich wirklich darum kümmern,
um mich.
Aber die Zeit,
die fehlt mir noch.
Dann war es so weit.
Er hatte Zeit.
Ewig.

Einsamkeit kann froh machen.
Wenn man sie selbst gewählt hat.

Einst waren die Götter
den Menschen wohlgesonnen.
Sie schufen ein Tal des Glücks,
in dem alles vorhanden war,
was des wahren Menschen Natur ist.
Damit,
wenn der Mensch nach langer Wanderung
durch die leere Wüste der Verblendung
und den Dschungel des ruhelosen Geistes
ankommt,
an diesem Platz der Ruhe und Harmonie,
er sich freuen und seine Augen weiden kann,
so stellten sie zu beiden Seiten des Tales
Berge auf.
Von ihnen aus
schaute man, soweit das Auge reicht,
ahnend, halb schon wissend,
auf das Ziel,
dass die Ruhelosigkeit beenden würde.
Diesem Tal
gaben die Götter
den Namen Paradies.
Doch kein Wegweiser
kündete davon.
Ein jeder
musste den Weg alleine finden.
Der Teufel aber
nutzte seine Chance:
Allüberall auf der Welt
stellte er Schilder auf,
verteilte Bücher in Mengen,
auf denen der Weg zu den Bergen
aufs Genaueste beschrieben war.
Die Berge nannte er
Wenn und Aber.
Sie gelten
als unüberwindlich.

Entscheidungen
ohne Visionen
sind die Kapitulation
vor dem Zufälligen.

Enttäuscht sein
kann man aus mindestens zwei Gründen.
Man wurde getäuscht.
Man hat sich getäuscht.

Er fand,
dass es
der Sinn des Lebens sei,
aus eigener Kraft
sich emporzubringen.
So verließ er,
edel gesinnt,
die Armut des Geistes
und die Enge der Hütte.
Mühsam
und voller Gefahren,
Versuchungen und Irritationen
war sein Weg.
Noch
in der Blüte
seines Lebens
hatte er erreicht,
was ihm das Ziel schien:
geistiger Reichtum
und ein Palast.
Was aber blieb
da noch zu tun?

Erfolg:
er folgt dem Tüchtigen.
Und meidet
den danach Süchtigen.

Erfolg und Verbrechen
beruhen auf dem
gleichen Prinzip:
der rücksichtslosen
Priorität des Egoismus.

Erfolgreiche Konzepte
sind die,
von denen man sagt:
Das kann doch jeder.
Und die daher
kaum einer
realisiert.

Erfüllen sich alle Wünsche,
so ist es ‚nicht gut‘.
Erfüllt sich kein Wunsch,
so ist es ‚nicht gut‘.
Erfüllen sich einige Wünsche,
und andere nicht,
so ist es erst recht ‚nicht gut‘.
Haben wir keine Wünsche mehr,
so wird es auch nie mehr
ein ‚nicht gut‘ geben.

Erinnern ist immer.
Wer des Anstoßes bedarf,
hat schon
vergessen.

Erkenne die Wahrheit
einer Lehre oder Meinung
daran,
wie tolerant sie ist.
Ein Gedanke, der Dich zwingt,
eine Lehre, die Dich beengt,
eine Erkenntnis, die Dich festlegt
ist stets
nur ein Teil der Wahrheit.
Weil sie das,
was auch sonst noch besteht
oder gedacht werden kann,
unberücksichtigt lässt.

Erledige noch heute, unbedingt,
woran Dir gelegen ist,
dass es getan sein muss,
wenn Du morgen
sterben müsstest.

Es gibt keine
heiligeren Orte
als die,
an denen Du
Frieden findest.

Er nahm sich Zeit
zum Suchen und Finden.
So war er
schließlich zufrieden,
alles gefunden zu haben,
was seinen
Typ ausmachte:
Das Hemd,
den Anzug,
die Schuhe,
Haarschnitt,
den Aktenkoffer.
Nur die eigene Persönlichkeit,
die fand er
auch nach vielem Suchen nicht.
Obwohl er
viel dafür
zu geben bereit war.

Es gibt mehr Gutes auf der Welt,
als man jemals nutzen kann.
Das Schlechte daran ist,
dass man den Nutzen
erst einmal erkennen muss.

Es gibt nichts Reales
außer dem
in Deiner Phantasie.

Es gibt Tage
ohne Lächeln.
Aber keine Stunde
ohne Gelegenheit dazu.

Erst läuft die Politik AMOK.
Dann liegt das Land im KOMA.

Es gibt viele Orte,
um über den Tod nachzudenken.
Viele Worte und Schriften
lehren es uns.
Jedoch über das Leben
vorzudenken,
wird als Grübelei und Pessimismus
abgetan.

Es gibt ein Alter,
da zählt jedes
noch gelebte Jahr
ein Mehrfaches.

Es gibt kein Leid,
als das es nicht
noch schlimmer kommen könnte.

Es gibt oft
viele Stunden voller Zweifel.
Nur weniger Minuten
Gewissheit wegen.

Es gibt
tausend Möglichkeiten,
zu sterben.
Aber nur eine,
um geboren zu werden.

Es ist legitim zu glauben,
ein Held zu sein.
Es ist menschlich zu zeigen,
dass man ein solcher ist.
Es ist töricht,
dafür bewundert werden zu wollen.

Es hat seinen Charme,
garstig zu sein.

Es ist leicht,
"man tut das so" zu sagen,
wenn man nicht erklären kann,
warum man es selbst tut.

Es ist des Hasens Jägertod
Genießers köstlich' Abendbrot.
So kommt, dass man genüsslich lacht,
auch wenn man etwas totgemacht.

Es ist leicht,
sich über andere aufzuregen,
solange man
die Fakten ignoriert.

Es ist die
eine gute Religion,
die dem Menschen hilft,
zu erkennen.
Und nicht vorschreibt,
was er zu erkennen hat.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Es glänzt nicht alles,
was wir mit Gold erwerben können.

Es ist einfach,
Erfolg zu haben,
wenn man andere
dafür arbeiten lässt.

Es ist nicht damit getan,
etwas getan zu haben,
wenn andere es anders
erwartet hätten.

Es ist gut
,gut reden',
wenn dem Reden
keine Taten
folgen müssen.

Es ist nicht
der Glaube,
der selig macht.
Es ist
die Gewissheit.

Es ist nichts erreicht,
wenn es nicht
in seiner Wirkung
von Dauer ist.

Es ist vieles wert,
getan zu werden.
Aber weniger,
als getan wird,
ohne es wert zu sein.

Es ist
um so schneller
geurteilt,
je mehr Fakten
man weglässt.

Es ist,
von dem man glaubt,
es sei.
Somit ist das Imaginieren
das Sein
und das Sein
die Illusion.

Es klagt sich leicht
über das eigene Schicksal
vor solchen Menschen,
die mehr Jammer
tragen müssen.

Es können nicht
Worte und Sätze
genug geschrieben werden,
um den Gedanken gerecht zu werden,
die aufs Neue entstehen.

Es lässt sich gern bewundern,
wem es an Selbstbewusstsein mangelt.

Es macht keinen Sinn
bei jedem und allem und immer
nach dem Sinn zu fragen.

Es macht Spaß,
kreativ zu sein.
Im Idealfall
neben Dir noch anderen.

Ein gutes Essen
besteht aus
dutzenden von Zutaten,
wenn es angerichtet wird.
Leicht einsichtig,
warum aus tausenden
von Zutaten besteht,
was ein einzelner Mensch
jeweils anrichtet.

Es mag uns
 Unglaubliches geschehen
 und wir vermögen
 Unglaubliches zu leisten.
 Doch ein wie das andere Mal
 geschieht alles
 weil wir es
 sehen,
 hören,
 fühlen,
 riechen,
 schmecken,
 denken.
 Was auch immer geschieht:
 wie es uns erscheint
 ist nur
 die Illusion
 unseres wertenden
 und verarbeitenden
 Geistes.
 Doch es geschehen
 jeden Tag,
 zu jeder Minute,
 unglaubliche Dinge.
 Und da sie
 so oft geschehen,
 gewöhnen wir uns daran.
 So wird,
 was weniger oft geschieht,
 zum Außergewöhnlichen.
 Und ist doch
 nichts anderes
 als das immerwährende,
 allerorten sich wiederholende
 Wunder des Lebens selbst.

Esoterik
 ist der verzweifelte Versuch,
 die Welt auf Dimensionen
 beschränkter Phantasie
 zu reduzieren.

Es ruht fest,
 was sich
 seiner Sache sicher ist.

Es scheint die Sonne
 für jeden,
 der sich ihrer bewusst ist.
 Aber nicht jeder
 scheint sich der Sonne
 bewusst zu sein.

Es sind nicht die Orte,
 an denen wir weilen,
 die unserer Seele gut tun.
 Es sind die Gefühle und Gedanken
 die an diesen Orten
 aus uns selber sprechen.

Es war Abend geworden.
 Da liefen die Menschen zusammen,
 um den Tag zu feiern.
 Und als es Morgen wurde,
 wussten sie nicht
 was es jetzt zu feiern gäbe.

Es wäre doch zu schön,
 im Schnellkurs
 nebenbei zu lernen,
 ein Stoiker zu sein.

Es wäre viel getan,
 wäre es nur gut getan.

Esoterik grenzt an Dummheit.
Das eine will wissen
was das andere verneint.
Und doch nur dem Menschen
erkennbar,
aber nicht erklärbar ist.

Esoterik ist Gaukelei.
Was die Tatsachen sind,
wird systematisch verborgen.
An deren Stelle
tritt die Illusion.

Etwas sein zu lassen
ist oft die klügste Form
des Tuns.

Etwas zu riskieren
scheuen am meisten die,
die ohnehin nichts
zu verlieren haben.

Etwas zu „wissen“
führt in die Verblendung,
alleine schon Fakten
für die Wahrheit zu halten.

Eine Ehe
ist ein Auto
mit zwei Lenkrädern.
Und das nur dann nicht
vor die Wand fährt,
wenn beide Lenkenden
in die gleiche Richtung steuern.



Erglügen



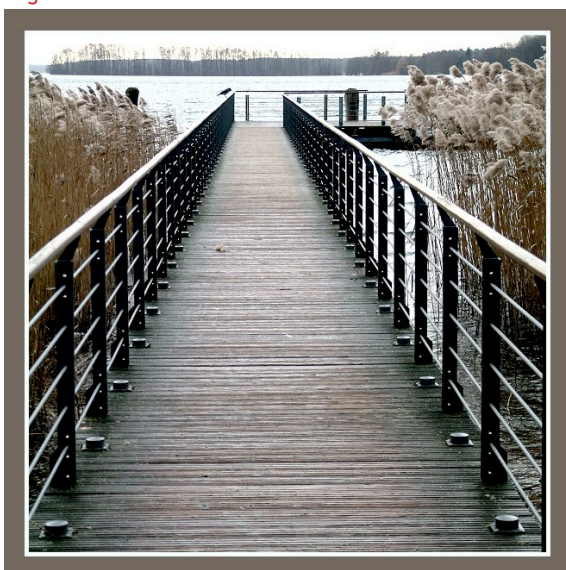
Erfahren



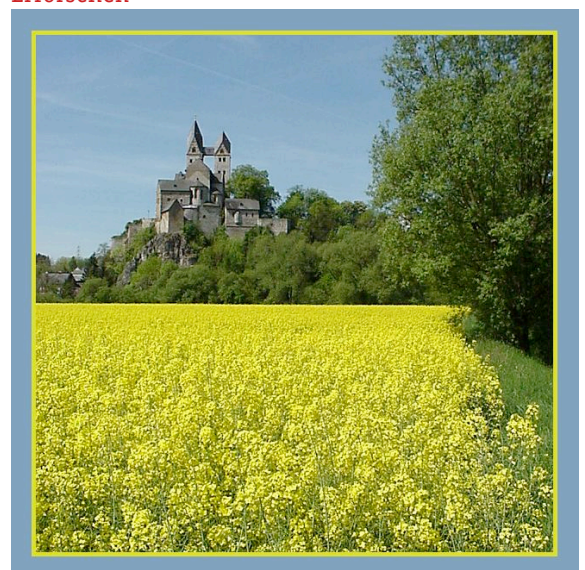
Ergehen



Erforschen



Erstarren



Erobern



Farben sind Stimmungen.
Töne sind Stimmungen.
Bewegungen sind Stimmungen.

Fast jeder
wünscht sich,
ein außergewöhnlicher Mensch
zu sein.
Darin
liegt das Gewöhnliche
des Menschen.

Findet man die Idee
des großen Glückfalls
– in der Lotterie des Lebens –
faszinierend und wünschenswert,
muss man auch
den grausamen Schicksalsschlag
akzeptieren.
Denn wo Hauptgewinne,
da auch Nieten
– in der Tombola des Lebens.

Fleiß und Tugend
lernt man in der Jugend
oder nie.

Fleißig war er gewesen,
aufopferungsvoll, voller Hingabe
für die, die der Hilfe bedurften.
Früh, zu früh
starb er.
Trauer herrschte,
Zweifel an der Gerechtigkeit,
Resignation,
Wehmut.
Hingegen ein anderer.
Mühsam suchte der Pfarrer
nach lobenden Worten
bei der Predigt am Grab.
Aber,
so sagten die Hinterbliebenen,
wir sollen zufrieden sein,
denn immerhin
ist er neunzig geworden.
Mehr Lob
fiel ihnen nicht ein.

Frage nicht,
warum die anderen
etwas nicht verstehen.
Frage,
warum Du
sie nicht verstehst.

Franzosen fordern.
Deutsche wollen.
Amerikaner haben.
Polen nehmen.
Russen hoffen.
Tschechen beklagen.
Italiener tun so.
Spanier würden.
Engländer lassen.
Holländer sind.
Japaner streben an.

Frauen, die darauf pochen,
als solche anerkannt zu werden,
müssen Gründe kennen,
man könnte es nicht.

Frauenquoten einzurichten
und zu erfüllen,
entspricht dem Nutzen,
sich gemäß
der Durchschnittstemperatur
von Wüsten- und Polargebieten
zu kleiden
und beide Klimazonen
darin zu bereisen.

Freiheit endet,
wenn Menschen
anderen Menschen
dienen müssen.

Freiheit herrscht nur da,
wo es Regeln gibt.
Alles andere
ist Anarchie.

Freiheit ist nicht grenzenlos.
Doch Grenzen
haben ein Inneres und Äußeres.
Also schaue,
auf welcher Seite der Freiheit
du stehst.

Freiheit kostet Geld.
Geld, auf das man
der Unabhängigkeit wegen
verzichten muss.
Oder Geld,
das man bezahlt,
damit andere
in Abhängigkeit bleiben.

Fremder Sprachen
tiefer Sinn
bleibt ebenso verschlossen
wie fremder Bräuche Wert.

Freude an dem,
was man tut,
ersetzt so manche Stunde Schlaf.

Freundlich sein
schadet nicht,
auch,
wenn es nicht immer
Früchte trägt.

Frieden nennt man die Zeit,
um einen Krieg vorzubereiten.

Frieden schließen
geht von denen aus,
die zum Krieg
bereit sind.

Frieden stiften
raubt vielen
ihr Geschäft.

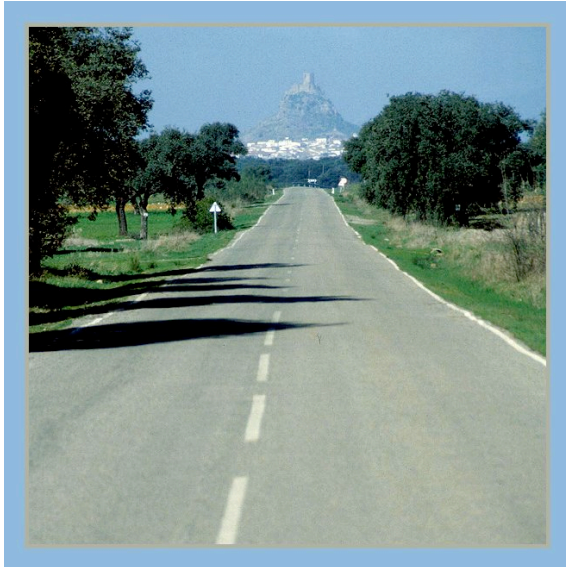
Früher klagten die Alten,
dass früher alles besser war.
Heute klagen die Jungen,
dass es noch nie gut gewesen sei.

Früher
war das Dorf
die ganze Welt.
Heute
ist die ganze Welt
ein Dorf.

Frust
ist das Spannungspotential
zwischen Lust, dem Wunsch,
und Last, dem Zwang.

Für den Fisch im Ozean
gibt es keinen Anfang
und kein Ende.
Denn so lang
und wohin
er auch schwimmen mag:
die Kugel Welt
gestattet ihm,
in unendlicher Weite
zu leben.
Erst wir Menschen
vermögen die Endlichkeit
der Welt zu erkennen.
Aber,
was ist,
wenn auch wir
ein Fisch
im Meer des Kosmos sind?

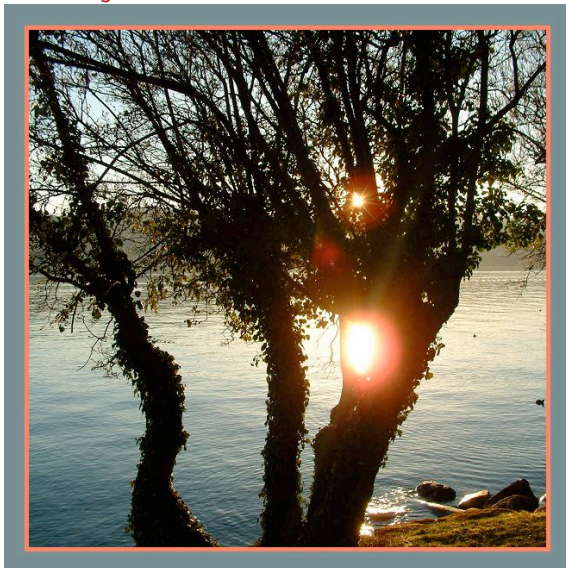
Für wen eigentlich
lächelt nachts
Mona Lisa?



Fata Morgana



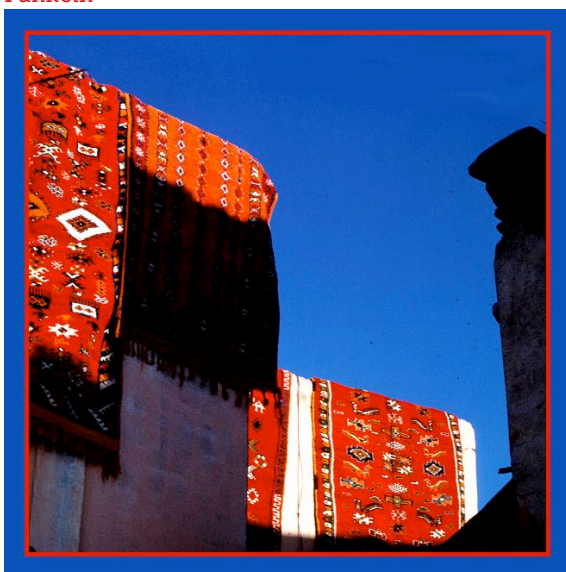
Freie Fahrt



Funkeln



Fünf vor



Färbenei



Fallen gelassen



G

Gebe den Menschen
Schreibwerkzeuge,
und sie schreiben Vorschriften.
Gebe den Menschen
Uniformen,
und sie führen die Vorschriften aus.
Gebe den Menschen
Freiheit,
und sie werden Vorschriften schreiben
und sie in Uniformen ausführen.

Geduld verbittert,
wenn sie von anderen
nicht anerkannt wird.

Gegen Krankheiten
kann sich einer
nicht schützen.
Er kann aber
dafür sorgen,
dass sie bei ihm
keinen Anlass finden
sich zu entwickeln.

Gegen nichts
ist die katholische Kirche
intoleranter
denn gegen Gott,
wenn er die Menschen so formt,
dass sie nicht
den Vorstellungen
der Amtskirche
entsprechen.

Geld
bedarf der Aufmerksamkeit.
Je mehr, desto intensiver.
Also macht es
im Übermaß
ruhelos.

Geld ist ein gutes Geschäft
für diejenigen,
die anderen einreden,
dass sie zu wenig davon haben.

Geld spenden
ist der einfachste und schnellste Weg,
sich seiner Verantwortung
zu entziehen,
indem man vermeintliche Pflichten erfüllt.

Gemeinsam schweigen
ist die innigste Form
sich mitzuteilen.

Genügsamkeit
heißt beim einen wenig,
beim anderen viel.
Genügsamkeit ist immer
ein persönliches Maß.

Gerade weil ein jeder
wohl in Frieden leben möchte,
muss jeder sich fragen,
ob das überhaupt geht,
solange man noch
einen letzten Funken Groll
gegen irgendjemand
in sich selbst empfindet.

Gerade
wie mir beim Anblick eines wunderschönen Pan-
oramas,
auf das herrlich wie selten
die Sonne schien,
das Glück des Augenblicks
und die Schönheit des Seins bewusst wurden,
hörte ich hinter mir
zwei Menschen streiten,
ob denn diese Aussicht
mit dem Weitwinkel- oder Normalobjektiv
zu knipsen sei.

Gericht heißt Gericht
und nicht gerecht.
Deshalb stellt ein Gericht
die Richtigkeit fest.
Nicht Gerechtigkeit her.

Gespentisches Licht
gießt der Gewitterhimmel über das Land.
Milde Strahlen,
auch während erster Donner grollt.
Hier noch blau, dort drohend schwarz,
Stille, und plötzlich der Sturm.
Fast wie ein Schlag
scheint es wie Nacht,
tobt sich in Schauern
das Wolkengebräu aus.
Zuckende Blitze, rollende Echos,
bis milder Regen,
rauschend das letzte Gepolter
sanft übertönt.
Duftendes Gras, dampfende Erde,
friedliche Stille,
Vogelgesang.
Irgendwann unerhofft
der erste Strahl,
Sonne bricht Bahn
zwischen Wolkenschiffen.
Wäre es nicht,
das schreckliche Gewitter,
wäre es nicht,
das duftende Grün.

Gestern
war das Heute
noch fern scheinendes morgen.
Morgen
wird das Heute
wieder fernes Gestern sein.
Werden — Sein — Vergehen.
Im Fluss des Lebens
ist alles eins.

Getrieben, rastlos und ratlos zugleich
 sind Menschen,
 die, um zufrieden oder beruhigt zu sein,
 Aufwand betreiben,
 Dinge arrangieren,
 Geld ausgeben,
 Bedingungen erfüllen,
 Handlungen tun,
 Verhalten an den Tag legen,
 Beeinträchtigungen ertragen
 müssen.
 Von ausgeglichenerem Wesen
 und innerer Kraft dagegen diejenigen,
 die in dem,
 was ihnen zuteil,
 Erfüllung sehen können.

Gewalt siegt fast immer.
 Aber Siege
 sind keine Garanten
 für Glück und Zufriedenheit.
 Und so sind Siege an sich
 von keinerlei Wert.

Gibt es ein Leben
 nach dem Tod?
 Mancher wäre froh,
 es gäbe ein Leben
 vor dem Tod.

Glauben
 ist die Brücke des Herzens,
 um die wirkliche Wahrheit
 zu akzeptieren,
 die der Geist
 nicht fassen kann.

Glaubt man an Ewiges Leben,
 muss man augenblicklich beginnen,
 den Begriff ‚Leben‘
 völlig neu zu definieren.

Gleich hinter der Kirchentür,
 in einer Nische,
 kann man
 Jesus am Kreuz
 Kerzen opfern.
 Zu einer halben,
 einer ganzen,
 oder zwei Mark.
 Ein guter Tausch.
 Wo er doch
 sein Leben
 für uns gab.

Glück hat,
 wer anders ist
 als die anderen
 und trotzdem
 verstanden wird.

Glück und Unglück
 scheinen ungerecht
 verteilt.
 Aber
 nach welchem Maßstab
 messen wir es?

Glück und Zufriedenheit
 bedürfen keiner Worte
 sondern des Schweigens.

Glück
 ist bedingungslos.

Glücklich sein
kann man immer nur
für Momente.
Zufrieden dagegen
ein Leben lang.

Gute Rede
ist gleich guter Musik.
So wie Krach
nicht Harmonie sein kann,
werden Wortfetzen
keine Seele zum Schwingen bringen.

Gott dient man nicht
in Tracht und Amt,
in Würde und Berufung,
in Demut und Tradition.
Gott dient man
durch seine Fähigkeiten.

Gutes Wort zu finden
ist nicht schwer.
Daran zu glauben
sehr.

Gott hat offensichtlich
zu spät eingegriffen.
Denn er musste
Verbote aussprechen.
Dass die Menschen
sie Gebote nannten,
zeigt,
dass es auch vergebens war.

Gutes Tun nützt nichts
solange es nur einem selbst nützt.

Gutes Tun wird edel,
wenn es von Moral geprägt ist.

Gut und Schlecht beginnen zu existieren,
sobald man sie definiert.

Gut, dass wir wissend sind.
Sonst wäre ja
jeder Sonnenuntergang
unendlich traurig.

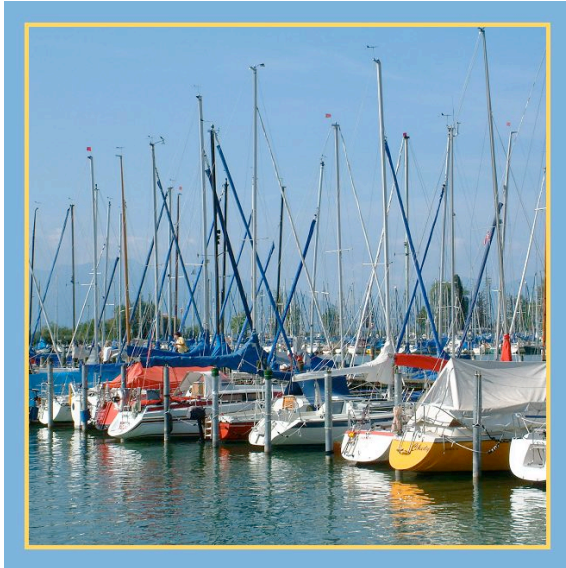
Gute Ratschläge
sind der beste Mantel
des Nichtverstehens.



Gedenken



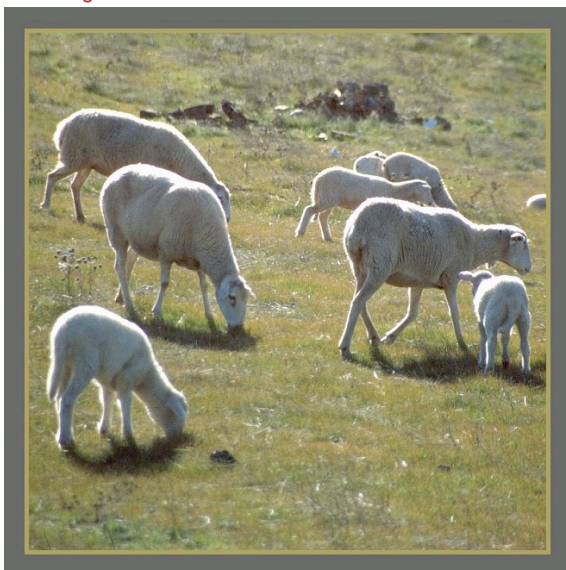
Gesichter



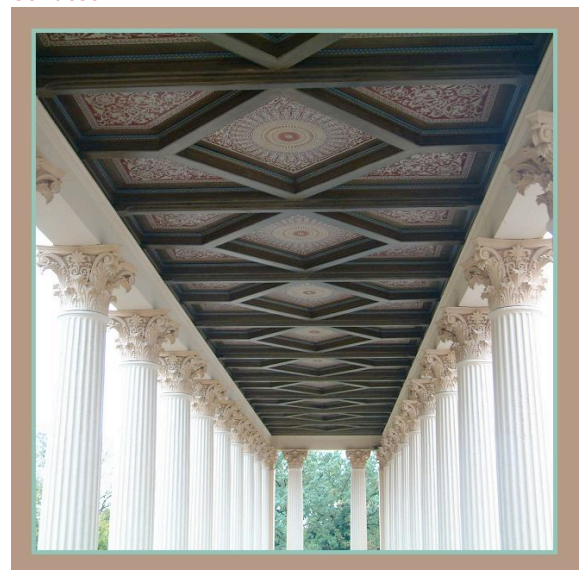
Gedränge



Gemüse



Gemecker



Geprotze



H

Habe keine Angst
vor den Dummen.
Solange Du
sie nicht
zu ändern versuchst.

Habe Mut
oder sei demütig.

Haben wir wirklich
den Mut verloren
zu sein,
was und wie
wir sein möchten?
Weil wir glauben,
von Sachzwängen
und dem Schicksal
ingeengt zu sein?
In dem Maße,
wie wir erkennen,
dass dies ein Trugschluss ist,
werden wir;
Schritt für Schritt,
unsere wahre Persönlichkeit
ans Licht holen
und endlich
so frei sein,
wie es
unserem tiefen Inneren
entspricht.

Harmoniesucht
überfällt keinen,
der wirklich
Harmonie sucht.

Hass ist die übermächtige Angst
vor dem Unbekannten.

Hätte der Tag
weit mehr
als 24 Stunden,
könnten wir mehr tun.
Aber würden wir
mehr erreichen?

Hätte es
vor zweitausend Jahren
Buttons und Sticker
gegeben,
ob dann wohl
Johannes der Täufer
zu Jordanwasser
gegriffen hätte?

Hätte ich Nein sagen sollen,
als ich zugestimmt habe?
Und Ja,
als ich geschwiegen habe?
Hätte ich die Stimme erheben sollen,
als nur mein Murmeln zu hören war?
Hätte ich schweigen sollen,
als ich schier endlos redete?
Hätte ich es getan –
würde ich mir
heute andere Fragen stellen?

Hätte man je davon gehört,
dass ein Baum
seinen Nachbarn fragen müsste,
wie und wann
er denn
Blätter sprießen,
Zweige wachsen,
Wurzeln schlagen
solle, müsse, könne?
Oder von einem Wasser,
das nicht weiß,
wohin es fließen soll?
Also ist auch Wissen in uns
und um uns,
das nicht unser
aber dennoch unser ist.

Heilende, helfende, erhellende Worte –
kaum fallen sie uns ein.
Verletzende, unnütze, verwirrende Worte –
dauernd fallen sie.

Held ist,
wer tut,
was wider die Vernunft ist -
und es übersteht.

Heiterkeit ! Gelassenheit !
Schlechter Rat für einen,
dem nicht danach ist.

Hier stehe ich,
ich kann nicht anders,
sagen oft die,
die sich haben
fallen und treiben lassen.

Hierzulande nennt man
,Maßnahmen ergreifen',
wenn etwas geplant wird,
was schon längst hätte
als Tat vollbracht sein sollen.

Himmelsblau,
das man kaum glauben kann.
Luft,
die man kaum fühlen kann.
Farben,
die man kaum zählen kann.
Wärme,
die man kaum schildern kann.
Ein Herbsttag,
den man kaum vergessen kann.

Hinter allem
vermuten die Menschen
einen Plan.
Pläne der Natur.
Pläne des anderen.
Pläne des Schicksals.
Vielleicht aber
steht hinter allem
"nichts".
Denn das Nichts
ist nicht fassbar,
hat keine Dimension,
aber es existiert
als Wirkung
und Ursache zugleich.
Zu wissen,
es gibt eine unfassbare Existenz
erinnert an ein Phänomen,
welches wir gelegentlich
Gott
nennen.

Hinter dem Zufall
 vermuten wir stets
 ein Prinzip
 oder eine Gesetzlichkeit.
 Hinter Prinzipien und
 universellen Gesetzen
 vermuten wir oft
 eine Zufälligkeit.
 Was vermuten lässt,
 dass das eine
 das andere
 sein könnte.

Höre nie
 auf das Klagen
 eines Unzufriedenen.
 Stundenlang
 ergeht er sich
 weinerlich über die Last seines Lebens
 und den Jammer seiner Situation.
 Zeigst Du ihm aber
 nur mit einem Wort,
 mit einem kleinen Gedanken,
 die Chance und Möglichkeit
 eines Ausweges,
 der Verbesserung,
 gar der Befreiung,
 er wird nicht müde,
 immer und immer wieder
 Dir zu erklären,
 dass er an dem festhalten will,
 was und wie es ist.
 Und obendrein
 wird er Dich beschimpfen
 ihm Böses zu wollen.
 Verderbe Dich nicht
 am Gift
 seiner Tränen.

Horror, Terror, Psychofrevell ist,
 wenn sich ein Mensch
 in einem Spiegellabyrinth
 bei jeder Wendung,
 jeder Biegung,
 jedem Gang,
 in jedem neuen Raum
 mehrfach selbst begegnet.
 Warum?
 Weil es des anderen bedarf,
 um zu wissen,
 dass man lebt.

Hundert Könige kamen zusammen,
 um den Kaiser der Welt zu wählen.
 Alle, die sich bewarben,
 erregten den Neid der anderen.
 Alle, die sich zurückhielten,
 zogen das Misstrauen der anderen auf sich.
 Alle, die Stellung nahmen,
 wurden von den anderen abgeblockt.
 Alle, die sich nicht entscheiden konnten,
 wurden von den anderen gedrängt.
 Alle, die Ansprüche stellten,
 wurden zurückgewiesen.
 Alle, die alles offen ließen,
 der mangelnden Qualifikation gescholten.
 Als ein Kandidat gewählt war,
 aus purem Zufall,
 und die Könige vor den Saal traten,
 um das Ergebnis zu verkünden,
 da war die Welt
 müde und enttäuscht
 schon längst nach Hause gegangen
 und hatte neue Könige gewählt.



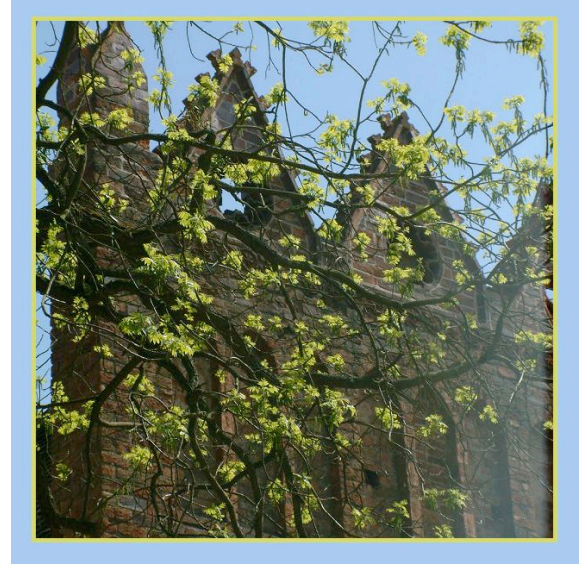
Hexentanz



Hochspannung



Hanreichung



Hoffnung



Hadern



Hingabe



Ich bin,
 der ich bin.
 Das ist Harmonie.
 Ich bin,
 der ich sein möchte.
 Das ist Agonie.

Ich denke,
 die anderen denken,
 ich würde denken,
 dass ich so über sie denke.
 Kein Wunder,
 wenn
 wir uns nie
 verstehen.

Ich habe Träume.
 Sie sind das Morgen.
 Ich habe Erinnerungen.
 Sie sind das Gestern.
 Ich habe Taten.
 Sie sind das Jetzt.
 Ich habe Gestern, Morgen, Heute.
 Sie sind das Leben.

Ich hörte die Diskutierenden sagen,
 dass es Freiheit wäre,
 wenn ein jeder
 machen kann,
 was er will.
 So bin ich also unfrei,
 da ich will,
 was ich kann.

Ich hörte
 weise Männer reden
 von einem Weg.
 Er führt,
 so sagten sie,
 geradewegs zur Sonne.
 Sie aber
 saßen im Schatten
 eines mächtigen,
 kaum durchdringlichen Waldes.
 Warum,
 so fragte ich mich,
 sind sie selbst
 nicht gegangen den Weg?
 Also beschloss ich,
 mich durch das Dickicht
 zu kämpfen,
 in der Hoffnung,
 dass auch ich
 der Sonne Licht sehen würde.
 Strahlend und klar.
 Erst viel später
 erfuhr ich;
 dass sie das Bild der Sonne
 im Geiste gesehen
 und fortan
 im Herzen trugen.
 Doch da war ich zu müde,
 noch einmal zu beginnen
 auf meinem Weg.

Ich kenne manche,
denen ist Trübsal
ein Labsal.
Weshalb sie
zum Scheusal
werden.

Ich kenne viele,
die sofort zu sterben bereit sind.
Nehme ich an.
Denn geistig
haben sie schon lange
mit dem Leben Schluss gemacht.

Ich könnte
keiner Fliege
etwas zu Leide tun.
Es sei denn,
sie kommt mir
zu nahe.

Ich sah ihn
ans Ufer treten.
Jenes Flusses,
den zu überqueren
er sich gezwungen sah.
Da er ihn
nicht zu durchschwimmen vermochte,
arbeitete er
Jahr um Jahr,
um einen Damm zu errichten,
der das Wasser staut.
So gelang es ihm
unter Mühen
voranzukommen.
Mit dem Holz
für den Dammbau
hätte er auch
tausend Kähne und Flöße schaffen
und den Fluss nach Belieben
befahren und überqueren können.

Ich sehe
Millionen Menschen,
die ohne Ende
gegen etwas
kämpfen.
Wo sind die,
die für etwas
eintreten
und es
mit Beharrlichkeit
verwirklichen?

Ich versteh' nicht den,
der jammernd in der Wüste dürestet.
Soll er sich doch
des schönen Wetters freu'n!

Ihr verzeiht
wenn ich trotz
Weltuntergangsstimmung
persönlich
fröhlich und zuversichtlich bleibe.
Denn zu viele
sah ich
in dumpfer Verzweiflung
pessimistisch
zerfallen,
vergehen.
Dann waren sie tot.
Ohne
dass es einen Sinn gehabt hätte.

Illusion
ist die Welt, in der wir leben,
wenn wir sicher sind,
die Wahrheit zu kennen.

Im Augenblick des Mordens
erscheint es dem Mörder logisch.

Im Dunstkreis von Macht
wird auch der Feige mutig.

Im Erkennen des Widerspruchs
liegt der Vorgang des Verstehens.

Im Fernsehen
fragte
eine dünne Moderatorin
eine dicke Frau,
ob Dicksein
auch für etwas
nütze sei.

Das war
ebenso klug
wie zu fragen,
ob Normalgewicht
schädlich sei.

Im Kampf zählt der Gegner
mehr als der eigene Verbündete,
wenn der Gegner mit gleichen,
der Verbündete mit besseren
Waffen kämpft.

Im Mittelmaß
findet jeder
die geringste
Spannung.

Im öffentlichen wie im Wirtschaftsleben
herrscht kein Mangel an Zielen.
Aber um so mehr
einer an der Logik,
wem diese Ziele letztendlich nutzen.

Im Park steht der Friedensengel
als leuchtendes Mahnmal
auf goldenem Sockel.
Nachts, wenn er zu tun hätte,
schließt man vorsorglich
den Park zu.
Wegen der Ordnung,
die es so für besser hält.

Im Ruhestand
hält kaum einer
der Ruhe stand.

Im Urwald,
fern jeder menschlichen Behausung,
fanden Forscher Ruinen
einer längst vergangenen Epoche.
Zeugnisse von Menschen,
deren Existenz
von anderen Menschen
vernichtet wurde.
Über alles
hatte die Natur
ihr beschützendes Tuch
des Urwaldgrüns gedeckt.
So blieb das Geheimnis verborgen
und ging den Lauf der Natur
in Harmonie mit ihr.
In diesen Tagen sah ich,
inmitten kahler Wände,
in der Ritze einer Mauer,
keck,
trotzig,
grün,
eine winzig kleine Pflanze.
Allein.
Noch.
Darf
ich jetzt
hoffen?

Immer reden wir darüber
 nichts wäre heute wie gestern
 und morgen wie heute.
 Außer,
 dass wir über
 gestern, heute, morgen
 geredet haben, reden, reden werden.

Immer,
 wenn man sich selbst
 für besser hält,
 bekommt dies
 irgendeinem schlecht.

In allem
 ist alles.
 Wenn man den Mut hat,
 jedem Detail
 zu glauben.

In allen
 Flächen, Ecken, Winkeln
 zwischen Steinen,
 in Mauerritzen,
 unter Bäumen und Sträuchern,
 spross, rankte, grünte, blühte es.
 Frisch, kräftig, vielfältig.
 Unaufhörlich, unsterblich.
 Leben.
 Kraft.
 Natur.
 Ich hörte die Leute
 es Un-Kraut
 nennen.

In alten Schriften zu stöbern
 ist Charaktersache.
 Schwache fühlen sich überlegen
 ob dessen, was fehlt oder falsch ist.
 Starke dagegen demütig
 ob dessen, was damals schon
 geschrieben wurde.

In Asien
 sah ich Menschen
 den ganzen Tag
 stoisch und unbeteiligt
 in einer Bretterbude sitzend,
 irgendetwas feilbieten,
 bis sie,
 irgendwann eines Tages
 durch mangelnde Achtsamkeit
 krank wurden
 und starben.
 Ich fragte mich,
 ob dies
 der Sinn des Lebens
 sei.
 Irgendwo anders auf der Welt
 sah ich Menschen
 kämpfen,
 sich gegenseitig töten,
 und fragte mich abermals,
 ob dies
 der Sinn des Lebens
 sei.
 Als ich viel
 gesehen hatte,
 fragte ich mich,
 ob dieses Leben,
 das in so vielen Gestalten auftrat,
 überhaupt einen Sinn hat.
 Und ich kam
 zum Schluss,
 dass es selbst
 der Sinn sei.

In den Häusern,
vor denen ich
spazieren ging,
wohnten die Reichen.
Was mir auffiel war,
dass der Schmutz der Straße,
die Absperrung der Baustelle,
Lärm und Abgasgestank der Autos
identisch waren
mit denen
in den Straßen der Armen.

In der ärmsten Hütte
ist Freude,
wenn Friede herrscht.

In der Bibel
wird berichtet,
dass die ersten Menschen
aus dem Paradies
vertrieben wurden,
als sie die Früchte
vom Baum der Erkenntnis aßen.
Dies muss
ein Irrtum sein.
Denn die meisten Menschen
leben ein höllisches Leben
weil sie sich nicht
von den Früchten der Erkenntnis
genährt haben.

In der nächsten Stunde
werden auf dieser Welt
6.500 Menschen sterben,
ein paar mehr geboren werden
und irgendwo ein Sonnenuntergang
und woanders ein Sonnenaufgang
stattfinden,
werden tausende Entscheidungen getroffen,
die für Millionen Menschen
von Bedeutung sind.
Es werden Menschen
bitterlich weinen,
aus Freude lachen.
Morde geschehen,
Bilder werden gemalt,
Millionen Liter Wein und Bier getrunken,
Häuser abgerissen,
Verträge geschlossen,
es wird mehr Geld von Hand zu Hand gehen,
als ich je besitzen könnte.
Ärzte werden erfolgreich operieren,
Studenten Prüfungen bestehen,
hunderte von Arbeitern werden gekündigt,
verlieren den Job.
Die Welt wird reicher.
Und viele werden ärmer.
Und das alles
völlig unabhängig davon
was ich tue.
Deshalb habe ich
eine reale Chance,
einen, meinen!,
Teil dazu beizutragen

In der noch so kleinen
Wellengischt am Strand
treffen die drei Elemente
dieser Welt zusammen:
Wasser, Erde und Luft.
Ein leichtes Plätschern vielleicht nur –
und doch
die ganze Kraft des Universums.

In der Pflicht
findet mancher
die Orientierung,
sich seines Wertes
bewusst zu werden.

In der Politik
gewinnen meist
die schwächeren.
Die schwächeren Argumente.

In der Politik
regiert der Irrwitz,
weil sich dafür leicht
eine Mehrheit organisieren lässt.

In diesem Lande
die Wahrheit zu sagen
heißt, sich des Verrats
schuldig zu machen.

In einem Garten
voller Wildwuchs,
mitten im Chaos
sah ich eine an Schönheit
nicht zu überbietende
Rose.
Sie verlieh der Wildnis
den Zauber
eines Paradieses.

In einer Welt voller Helden,
voller Hektik und Lärm,
in der gestritten und betrogen wird,
wird Innehalten
plötzlich zum Abenteuer.

In Erinnerungen
werden Träume wach.

In Gedanken verbunden
ist beglückender
als mit Worten
vereint.

In jeder Antwort
ist die nächste Frage verborgen.

In Kirchen und Tempeln
strebt im Namen der „Ehre Gottes“
oft nur
die Prunksucht der Menschen
nach Macht und Einfältigkeit.

Im Moment
des Absoluten
schweigt selbst
die Phantasie.

In Momenten des Glücks
fragt das Glück nicht danach,
wie es noch besser sein könnte.

In nichts
irren die Ärzte mehr,
als im Glauben,
Experte zu sein.

In Stein gemauerter Größenwahn
lässt den Erbauer kleinmütig erscheinen.

Inmitten der Wüste,
in Hitze und Glut,
verborgen in einem ärmlichen Stall,
soll sich das Wunder der Weihnacht
begeben haben.
Berichtet die Legende.
Mag man an den religiösen Mythos
glauben oder nicht,
doch er veränderte die Welt.
Und wir alle, alle heute:
singen ‚weiße Weihnacht‘, hohoho,
lassen Glocken und Kassen klingeln,
ersehnen Schnee und Bratapfelduft,
verteilen Geschenke und tischen
Hummer, Klöße, Sahnekuchen
und Filetsteaks auf.
Und hoffen, es möge alles
so bleiben wie es ist.
Moment mal !
Von was sprechen wir eigentlich,
wenn wir "Weihnachten" sagen?

Inmitten von Reichtum,
über kaum vorstellbare Mengen Geld verfügend,
geschmückt von Luxus,
fähig, das Gestern noch Udenkbare
heute bereits technisch zu bewerkstelligen,
nur Minuten
von intensivmedizin-ausgerüsteten Krankenhäusern
entfernt,
mit einer Lebenserwartung
doppelt so hoch wie fünf Generationen zuvor,
politisch frei,
wie niemals zuvor in der Geschichte,
weder von Bürgerkriegen
noch einem Volksfeind bedroht,
mit Preisen für Weltreisen,
die sich fast jeder erlauben kann,
ansonsten die Welt
in Farbe und Zweikanalton
mitten im Wohnzimmer,
fernbeheizt,
nulltarif-ein- und fortgebildet,
vierzigtausend Buchneuerscheinungen im Jahr,
gelingt uns scheinbar nichts anderes
als Krebs, Herzinfarkt, Alkoholismus.
Vielleicht,
weil wir dem Frieden
und der Freiheit
nicht trauen
oder
weil wir sie
gar nicht
wollen?

Intoleranz hilft prächtig,
die Welt
verkehrt zu sehen.

Intoleranz
 ist die Angst
 vor dem Fremden.
 Dogmatismus
 die Angst
 vor dem Anderen.
 Falschheit
 die Angst
 vor dem Besseren.

Irgendwo
 auf einem jener Dörfer,
 sah ich Menschen
 Karten spielen.
 Sie hatten
 4 Blatt auf der Hand,
 warfen einzelne in die Mitte,
 zogen welche nach
 und erfreuten sich des Spiels.
 Dann hielten sie bei jeder Runde
 je ein Blatt mehr auf der Hand
 bis es so viele waren,
 dass sie sie nicht mehr
 einordnen, halten, überschauen
 konnten.
 Und sie begannen
 in wüste Aggressionen,
 Schimpftiraden, Flüche
 auszubrechen,
 bis sie schließlich
 enttäuscht,
 voller Wut
 die Karten hinwarfen
 und das Spiel aufgaben.
 Ich schlich mich
 zum Tisch
 und schaute mir die Karten
 genauer an.
 Es waren lauter
 Nachrichten, Meldungen, Tatsachen.
 Dann erfuhr ich
 dass sie das Spiel
 "Politik" nannten.

Ist der Frieden
 dann endlich erreicht,
 sind viele ihm entwöhnt.
 Und sind entsetzt,
 ob des fehlenden Streitens.

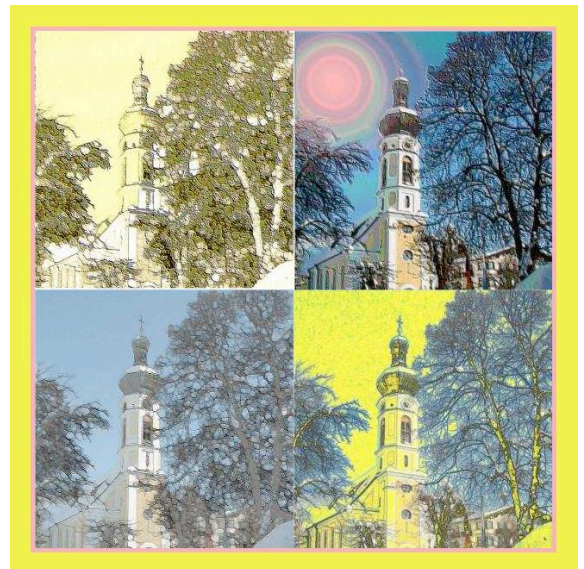
Ist doch logisch:
 Wer beim Fort-Schritt
 Rück-Sicht übt,
 kommt ins Stolpern
 und ans Fallen.

Ist es problemlos,
 ist es verdächtig.

Ist Unrecht,
 das Dir geschieht,
 unfassbar,
 wird man nicht eher ruhen,
 bis man die Schuld
 bei Dir gefunden hat.



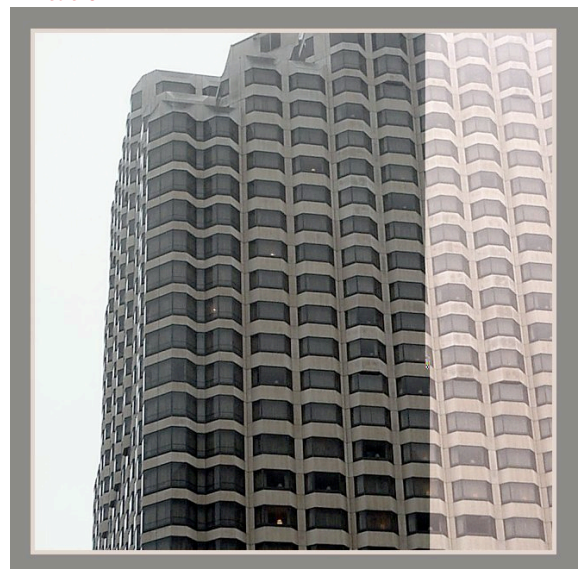
Irgendwo



Irritation



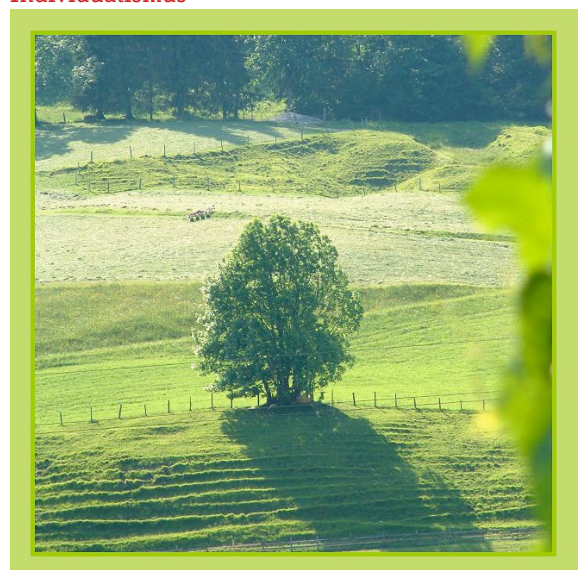
Idylle



Individualismus



Illusion



Isolation



Ja und nein,
danke und bitte,
gut und schlecht,
Himmel und Hölle,
noch tausend Worte mehr
kann man
in hunderte
von Sprachen übersetzen.
Nur für ein Lächeln
oder eine Faust
brauchst Du
keinen Dolmetscher.

Je beschränkter
die Erfahrung,
desto stärker
der Glaube,
sie wäre universal.

Je besser die Musik,
desto besserer Musiker bedarf sie.
Je eindringlicher die Worte,
desto ausdrücklicher sind sie zu sprechen.
Je konkreter ein Bild,
desto mehr muss es mit Phantasie gemalt werden.
Je tiefer eine Freundschaft,
desto höher der Wert, der ihr zuteil werden muss.

Je geringer der Anspruch
an das eigene geistige Niveau,
desto höher die Angst
zu versagen.

Je geringer das Wissen,
desto leichter fällt es,
die Welt zu erklären.

Je heller das Licht,
desto weniger sind wir geneigt,
genau hinzusehen.

Je klarer, einfacher und aufrichtiger
eines Menschen Gedanken sind,
desto weniger wird diese Person
von anderen verstanden.

Je komplexer die Welt wird,
desto einfacher funktioniert sie:
nach dem Prinzip des Egoismus.

Je lauter die Welt,
desto leiser der Jubel über sie.

Jemand
Vertrauen schenken
ist zugleich
jemand
Misstrauen nehmen.

Je mehr Du
– im Guten
wie im Bösen –
von der Norm
abweichst,
desto härter
die Strafe.

Je mehr Du tust,
umso weniger
wirst Du von allen
verstanden.

Je mehr ein Mensch
ohne eigene Mühe
etwas erreichen will,
desto feindlicher
erscheint ihm sein Umfeld.

Je mehr man konsumiert,
desto weniger nützt es.

Je mehr man von Dir erwartet,
dass Du etwas Bestimmtes tust,
desto weniger bestimmst Du,
was Dich erwartet, wenn Du es tust.

Je mehr Wünsche
erfüllt werden,
desto weniger
Hoffnung bleibt.

Je weniger Erfahrung ein Mensch hat,
desto weniger ist er bereit,
welche zu machen.
Nur die mit viel Erfahrung
freuen sich auf die nächsten.

Je weniger man weiß,
desto besser lässt sich
besserwissen.

Je weniger man erwartet,
desto öfter und intensiver
wird man überrascht.

Jede Kirche
gefällt mir gut,
darin
die Pfaffen schweigen.

Jede Straße,
die man fährt,
tut ihre Pflicht.
So tu auch Du.

Jede Zahl
kann man benutzen.
Aber nur wenig der Dimension
die sie beschreibt.

Jeden Tag eine gute Tat tun zu wollen,
mag süßlich und naiv klingen.
Doch es klingt auch nicht besonders intelligent,
jeden Tag eine böse Tat tun zu wollen.

Jeden Tag eine gute Tat
ist ein guter Anfang.
Mehr aber auch nicht.

Jeder hat Talent.
Nicht jedem ist das wichtig.

Jeder Mensch
verändert die Welt.
So wie die Welt
jeden Menschen verändert.

Jeder Moment
hat Chancen.
Erst die Zukunft zeigt,
welche.

Jeder Tag beginnt
wie ein Angebot.
Mancher endet
wie ein faules Angebot.

Jeder von uns
erhält die Zeit
auf die gleiche Weise.
Nur im Umgang mit ihr
unterscheiden wir uns.
Da sind die Zweifler.
Sie schauen alle paar Minuten
auf die Uhr,
ob die Zeit
auch noch richtig geht.
Oder die Melancholiker.
Sie genießen
den Tod der Zeit,
beobachten stumm,
wie sie vergeht.
Dann die Hektischen.
Immer in der Furcht,
eine Minute
opfern zu müssen.
Die Gleichgültigen.
Sie wissen nicht,
dass es jede Stunde
nur einmal gibt.
Die Leichtsinnigen.
Sie verplanen mehr,
als sie haben.

Jeder
ist so unwissend,
wie er sich
daran hindern lässt,
die Wahrheit
zu erkennen.

Jeder, der mild denkt,
hat recht.
Jeder, der recht denkt,
ist milde.

Jedes Kunstwerk,
welches einen Kommentar verträgt,
ist keins.

Jedes Tier
frisst zunächst
was ihm vor Füßen liegt,
bevor es einen Schritt tut.
Nur wir Menschen
sehen zuerst in die Weite
bevor wir
das Naheliegende entdecken.
Vielleicht liegt es daran,
dass ein Tier
seinen Kopf
zu Boden neigen kann
und wir Menschen
die Nase viel lieber
himmelwärts richten.

Jemand Lebenden oder jemanden,
den man kennt, zu glauben,
ist den meisten Menschen unangenehm.
Deshalb sind Bücher und tote Dichter
so ungemein beliebt.

Je mehr der Worte,
desto weniger verstehen wir die Sache,
deretwegen sie gemacht werden.
Was wir verstanden,
lässt sich
in ein, zwei Worten ausdrücken.

Jesus wurde getötet,
um ewiges Leben
zu erlangen.
Welch ein Umweg!



jähres Ende



Job



Jahreskreis



Jubel



Jugend



jahrein, jahraus



K

Käme Jesus wie in der Bibel beschrieben
 erneut zur Welt,
 so bliebe ihm das gleiche Schicksal nicht erspart.
 Als nicht natürlich gezeugt,
 in einem Übergangwohnheim geboren
 und von ausländischen Potentaten hofiert,
 die auf geheime Himmelszeichen hin
 zusammenkämen,
 mit dem Anspruch,
 kein geringerer als der Allergrößte
 sei sein wirklicher Vater,
 der Verdächtigung der geistigen Verwirrung nahe,
 in der Wüste laut redend, wo niemand ihn begleitet,
 revolutionäre Anti-Establishment-Parolen verbreitend,
 den geregelten Unterricht in Ruhezeiten störend,
 gegen das Arzt-, Heilpraktiker-
 und Arzneimittelgesetz verstoßend,
 rechtmäßig Verurteilte als nicht nur resozialisierungsfähig, sondern vorbildlich erklärend,
 der Bildung einer
 ungenehmigten Religionsgemeinschaft schuldig,
 der Transportgefährdung im Roten Meer
 und woanders angeklagt,
 unentwegt unangemeldete Versammlungen und
 Umzüge im öffentlichen Straßenraum provozierend,
 ohne festes Einkommen,
 Lebensmittel an tausende verschenkend,
 mithin ein nicht integrationsfähiger Sonderling – –
 –
 wer wäre da nicht froh,
 einen solch irren, gefährlichen, verwirrten,
 anmaßenden, aufwiegelnden
 und sich an keine Gesetze haltenden Menschen
 endlich loszuwerden?
 Am meisten wahrscheinlich sogar die Institution
 Kirche,
 der er eine Last wäre,
 und den sie wahrlich nicht als Vorbild,
 als eines ihrer behüteten Schäfchen
 präsentieren könnte.

Kann ich Farbe sehen,
ohne zu empfinden?
Kann ich Worte hören,
ohne zu bedenken?
Könnte ich es,
wäre nichts,
was ich Ich nennen könnte.

Kann man
seinen eigenen Geist
kontrollieren?
Oder kontrolliert
der eigene Geist
seinen Besitzer?

Kannst Du Wasser
mit den Eigenschaften der Luft beschreiben?
Verstehst Du den Berg,
wenn Du ins Tal schaust?
Ist die Nacht
die Erklärung des Tages?
Also wie willst Du
Glauben und Fühlen
mit dem Verstand näher kommen?

Kaum einer
kann eine Uhr
berechnen oder bauen.
Und doch
hält sich ein jeder
an die Zeit.
Wollen wir
da nicht lieber
das Universum
nutzen und verstehen lernen,
bevor wir daran gehen,
uns Götter zu basteln?

Kausalität,
die Abhängigkeit eines jeden Details
irdischen Lebens
von Ursachen und Gründen,
versuchen die einen zu er-gründen,
die anderen zu be-gründen.
Die einen finden und sehen das Grund-Sätzliche.
Die anderen gehen darüber zu Grunde.
Begründet grundlos;
– causa causatum,
the self fulfilling prophecy,
das Schwarze Loch des Geistes:
Tod durch Leben.

Kein Diktator wäre,
gäbe es um ihn nicht genügend,
die ihn sich wünschen.

Kein göttliches Prinzip
kennt Zerstören
ohne Erneuerung.
Nur Menschen
denken sich solches aus.

Keine größere Verantwortung
als die,
dem Vertrauen von Kindern
gerecht zu werden.

Kein Weg ist zu weit,
wenn das Ziel
attraktiv genug scheint.

Keiner hat
einen Tag
zu verschenken.
Er könnte
am Ende des Lebens
fehlen.

Keiner ist frei
solange er
allgemeinen Ideen folgt.

Keiner kann
die Morde zählen,
die zur Ehre Gottes
begangen wurden.
Von Menschen,
die kein Unrecht dabei
sehen können,
Gott zu leugnen,
indem sie sich
auf sein Wort berufen.

Keiner kennt seine Zukunft.
Doch die meisten vergessen auch ihre Vergangen-
heit.
Und erkennen nicht ihre Gegenwärtigkeit.

Keiner weiß genau,
wer Gutenberg war.
Und keiner weiß,
was er ohne Gutenberg wäre.

Keines Menschen Heldentat wäre,
zu der ihn nicht andere
befähigt hätten.

Kind, gehe spielen,
baue Dir
aus Mut und Kraft,
aus Phantasie und Freude
Deine eigene Welt.
Werde groß und stark.
Zeige, was in Dir steckt.
Spiele,
tobe Dich aus.
Nur geh' bitte nicht auf die Straße,
da sind so viele Autos,
und schreie nicht wieder im Hof,
das ist so laut.
Mach Dir nicht die Füße nass
und pass auf Deine Jacke auf.
Ess nicht wieder kaltes Eis
und komme nicht mit Taschen voller Steine heim.
Ärgere nicht den Nachbarshund
und lache nicht über die Alten.
Kind, mach' was Du willst,
Nur, dass Du mir
ja keinen Ärger machst!

Kinder sind solange kreativ,
bis man ihnen zeigt,
was man
unter Kreativität versteht.

Klammere Dich nicht
an die Gesetze.
Erkenne,
was sie bewirken.

Klosterlikör, Klosterbier, Klosterkäse.
Die Dreifaltigkeit
hatte ich mir
anders vorgestellt.
Ich hoffe,
der eine oder andere Mönch
auch.

Kompromisse
sind nur
eine Waffenruhe.

König X
siegte über Kaiser Y.
Die 3.000 Toten
– oder mehr –
sind eine
zu vernachlässigende Größe.
Dank Kaiser Y,
dem Großen.

Konkret, konkret, konkret!
Fordern ständig die,
die zu faul sind,
sich eigene Gedanken zu machen.

Könnte etwas anders sein,
bräuchte es nicht zu sein.

Könnte der Mensch
das Wetter gestalten,
der Himmel
wäre kleinkariert.

Konsequent zu sein,
heißt,
im großen Stile
verzichten können.

Kraft hält Materie zusammen.
Materie übt Kraft aus.
So wie Geist Dinge formt
und Dinge den Geist.
Und wo eins
das andere bewirkt
ist jeder Unterschied
nur ein Fehler des Denkens.

Kreativität in der Kunst
ist die friedlichste Form
sich zu streiten.

Krieg führen die,
denen die Zeit
keine Chance
mehr gibt.

Krieg kommt,
wenn die Toleranz geht.

Kritik kann man ertragen.
Kritiker meistens nicht.

Kunst
führt an die Wurzeln
des Wirklichen.

Kunst ist
Ausdruck der Gefühle.
Doch das auszudrücken,
was man fühlt,
das ist die Kunst.

Kunst kann helfen,
das Banale zu sehen
um es
zu bewundern.

Kunst mag sein,
etwas zu schaffen,
was nicht gegeben ist.
Handwerk ist,
aus dem Gegebenen
das Beste zu machen.

Kunst setzt dort ein,
wo das Streben
nach Perfektion und Vollendung
spürbar wird.
Alles andere
bleibt Kitsch.

Kunst und Kultur
sind wie ein Schmetterling.
In anderer Form kommt wieder,
was doch vom gleichen Wesen ist.

Kunststoffkinder
in einer Kunststoffwelt
mit Kunststoffmusik
und Kunststoffkleidung
genährt von Kunststoffessen
und Kunststoffgetränken,
berauscht durch Kunststoffdrogen,
in Kunststoffdiscotheken
sterben ehrenhaft
durch Kunststoffgeschosse
auf der Bio-Demonstration.



Kandelaber



Kampf



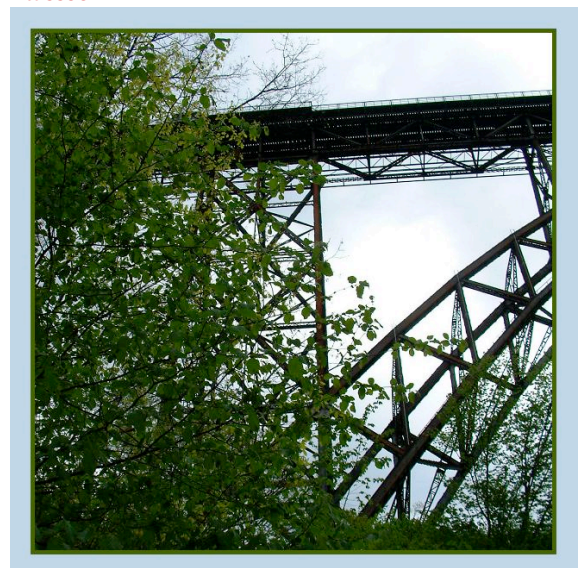
Kirche



Klasse



Kurve



Konstruktion



Lachen, Lieben, Weinen, Krieg,
 Hoffnung, Glaube, Lug und Trug,
 Worte, Szenen, Dialoge,
 Landschaft, Zimmer, Kerkerzelle,
 Gestern, Zukunft, Gegenwart,
 bei Tag, bei Nacht.
 Jugend, Alter, Kindheit,
 Werden und Vergehen.
 Das Sein. Das Mögliche.
 Das nie Gewesene.
 Kühnheit, Traum und Transparenz.
 All dies auf einer Fläche
 kaum größer als die zweier Hände.
 Wir und die Welt
 vereint.
 Im Wunder namens Buch.

Länder kann man systematisch
 bereisen und beschauen.
 Ihr Wesen
 aber nur impulsiv und intuitiv
 erleben.

Länder, Städte, Regionen,
 Landschaften, Kontinente –
 so faszinierend die Namen
 und ihr Ruf sein mögen.
 Was an einem Ort
 wirklich zählt,
 ist sein Charakter.
 Und der braucht keinen Namen.
 Nur Originalität.

Läuft alles normal,
 kommt Langeweile auf.
 Verändert sich manches,
 kommt Unruhe auf.
 Kommt Unruhe auf,
 erwächst der Wunsch
 nach Normalität.
 Darum:
 Ehret die Langeweile !

Lass mich träumen,
 wenn mir nach Weinen
 zumute ist.
 Lass mich tun,
 wenn mir nach Freude
 zumute ist.
 Lass mich träumen und tun,
 wenn mir nach Dir
 zumute ist.

Lerne Schreiben,
 und Du lernst Denken.
 Lerne Reden
 und Du lernst Abwägen.
 Lerne Kommunizieren,
 und Du lernst zu reagieren.

Lerne
 von den Kindern.
 Zum Glückhichsein
 brauchst Du nichts
 außer Deiner Freude.
 Die aber
 ist um so größer,
 je mehr
 sie dem Augenblick
 entspringt und entspricht.

Liebe ohne Gegenliebe
 erzeugt nach kurzer Zeit
 nur Wut und Hass.

Liebe
 ist die Überwindung
 der Schranken
 des Ichs.

Lerne
 von der Blüte.
 Weil sie
 den Bienen
 vom Samen abgibt,
 wird sie
 bestäubt.

Liebe
 und Religion
 haben etwas
 gemeinsam.
 Sie sind der Verzicht
 auf das hemmungslose Ich
 zugunsten
 eines Ideals.

Liebe den nächsten wie dich selbst!
 Mein Gott,
 was für ein Hass
 auf dieser Welt!

Lieber streiten
 anstatt Feinde werden.

Liebe fühlen
 ist Erholung für die Seele.
 Liebe leben
 ein hartes Stück Arbeit für den Geist.

Logik hilft,
 Existentes zu erkennen und zu ordnen.
 Logik stört,
 wenn es darum geht, Existenz zu schaffen:
 Für Kreativität
 ist Logik ein schlechter Ratgeber.

Liebe ist
 ein uraltes Theaterstück,
 bei dem von jeher
 das Schicksal
 den Text schreibt
 und der Zufall
 Regie führt.

Logisch,
 dass die Kirche
 die Toten der Kriege
 beklagt.
 Hat sie doch
 die Waffen
 zu deren Tötung
 gesegnet.
 Ein Betriebsunfall.

Logische Entscheidungen fällt
und rationale Entschlüsse fasst man,
wenn man
ein gutes Gefühl dabei hat.

Lüge!, – wenn jemand
eine Bitte äußert.
Meist ist nämlich
eine zwingende Forderung
damit gemeint,
auf die jemand recht zu haben
für sich in Anspruch nimmt.

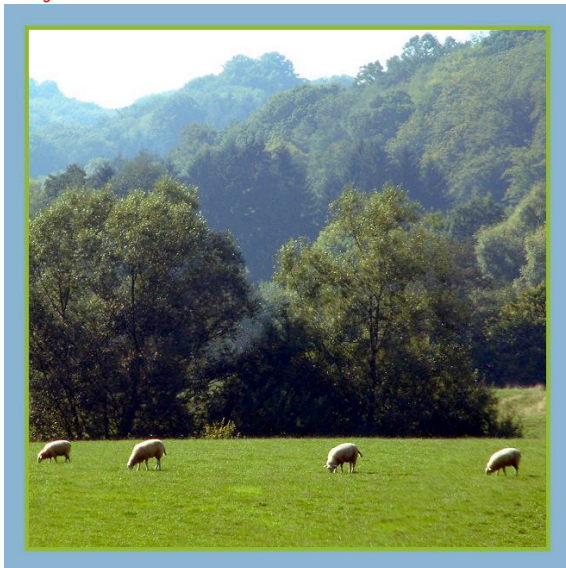
Lust und Laune
sind die Sprache
der Seele.



Labyrinth



Licht



Lämmer



Liebe



Landung



Luxus



M

Mach Dir das,
was Dir Freude macht,
zur Pflicht.
Und das,
was als Pflicht
an Dich herangetragen wird,
zur Freude.
Sonst ist beides
Mühsal.

Macht ist
wie Bergsteigen.
Nur der Gipfel zählt.
Nicht die Leistung.

Mag sich
das Weltall
im Laufe seines Lebens
ausdehnen.
Die Welt jedes Menschen
wird von Jahr zu Jahr
in seinem Geiste
kleiner.

Male ein Bild,
und ein anderes bleibt ungemalt.
Singe ein Lied,
und ein anderes bleibt ungesungen.
Lebe ein Leben,
und ein anderes bleibt ungelebt.

Man droht anderen
gerne mit der Hölle
für das,
was man selbst
gerne täte.

Man kann beginnen zu lernen
warum es so ist,
wie es ist.
Man kann nur nie wissen,
warum es so ist,
wie es ist.

Man kann sitzen und warten.
Dann heißt es:
„Tu doch endlich ‘was!“
Dann macht man,
und es heißt:
„Nun geb’ aber auch mal Ruhe!“

Manchmal
weiß ich nichts
mit mir und meiner Zeit anzufangen.
Und dann denke ich,
dass es vielleicht
am Sinnvollsten wäre,
dort weiterzumachen,
wo andere
Unvollendetes hinterlassen haben.
Vermag jemand
all diese Möglichkeiten
zu zählen?

Man kann nicht lieben
und ein Eigenleben führen.
Zu lieben heißt,
für einen anderen zu leben.

Man möchte gerne
Erster sein,
weil man
dann endlich Ruhe hat
vor seinem inneren Triebe.

Man kann die Welt erobern.
Oder sich von ihr erobern lassen.

Man predigt,
nach dem man
auf der Suche ist.
In der Hoffnung,
da wäre jemand,
der es
für wahr erklärt.

Man kann in Tagen einen Garten planen.
Allein zum Blühen braucht es Zeit.

Man kann nur
entweder nach Gütern
oder Güte streben.
Nie zu beidem zugleich.

Man sagt,
wir leben
in einer Wegwerfgesellschaft.
Aber wo
wirft man sie denn hin?

Man kann ruhig
nur ein kleines Rädchen sein,
wenn man es nur
an der richtigen Stelle ist.

Man stelle sich vor,
Gutenberg hätte nicht die beweglichen Lettern,
sondern das Internet erfunden.
Und vor kurzem jemand das Drucken.
Wie viele von uns
würden heute vehement
Bücher als Unsinn verdammen.

Man kann stolz
auf seinen Garten sein,
über den man Herr ist.
Doch wer einen
Acker bestellt,
muss seinen
Stolz überwinden
und Knecht
der Natur werden.

Manche meinen,
alles schon zu wissen.
Sie haben recht.
Denn das wenige
ist ihre Welt.

Man kann eigentlich nie
der Freunde zuviel haben.
Aber zuweilen zuviel
von ihnen, leider.

Manche Menschen
sind ein Leben lang
unglücklich,
weil sie nicht wissen,
wem
sie ihr Glück
schenken sollen.

Manche Mitmenschen
vertragen sich
nicht unbedingt
mit Menschen.

Manche sind so dumm,
dass man glaubt,
sie wären so weise,
dass man ihnen
nicht folgen könnte.

Mancher hat
wegen seiner Vergangenheit
keine Zukunft.

Manches Essen
nennt man schlecht,
weil es des Guten
zuviel ist.
Manches Essen?

Manches Gemäuer
könnte mehr erzählen,
als einzelne Menschen
ertragen könnten.

Manches Zaudern
nimmt erst ein Ende,
wenn es
keine Wahl mehr gibt.

Manchmal denke ich,
alles sollte anders sein.
Ohne zu fragen,
was wäre,
wenn alles anders wäre.

Marktwirtschaft
ist wie die Schule.
Wer wenig Fehler macht,
kommt weiter.

Meditation
ist die erfrischende Dusche
fürs Innere des Kopfes
und des Herzens zugleich.

Meditation
sind Wanderungen
durch die eigene Weisheit.
Weshalb viele
gezielt und lange,
andere eben
allenfalls irrlichternd
meditieren können.

Mehr als eine handvoll Freunde
sind ein Beweis,
wie wenig man
Freundschaft ernst nimmt.

Mehr
zu haben,
zu sein,
zu erleben,
ist eine Sucht,
die entsteht,
wenn man das,
was man hat,
ist, erlebt,
gering schätzt.

Meide Dirigenten
die glauben,
das Orchester oder der Chor
seien exzellent,
weil sie das Ensemble
dirigieren.

Mein Erfolg,
sagte ich stolz,
ist, gegen den Widerstand der anderen
etwas erreicht zu haben.
Wäre es,
so fragte er mich,
denn kein Erfolg gewesen,
wenn es
keinen Widerstand gegeben hätte?

Meist ist schon
viel getan,
wenn wenigstens
etwas getan wird.

Meistens
spricht ein Buch
mit Dir.
Und immer öfter
schreit Dich
ein Film an.

Menschlichkeit
ist nicht erbarmen,
sondern gewährenlassen.
Brüderlichkeit
ist nicht geben,
sondern helfen.
Güte
ist nicht Gnade,
sondern Gerechtigkeit.
Weisheit
ist nicht richten,
sondern dulden.

Mir wurde gesagt,
ich solle mich
um
Rücksicht
Nachsicht
Einsicht
Vorsicht
Aussicht
Ansicht,
Umsicht
bemühen.
Ja,
wohin soll ich denn
nun schauen?

Mit 10 hörte er davon.
Mit 20 las er darüber.
Mit 30 sah er ihn.
Mit 40 schien er ihm gewiss:
der Tod.
Da es kein Entrinnen gab,
wartete er auf ihn.
Weitere 40 Jahre lang.

Mit 20 will man
tausend viele Dinge tun.
Mit 40
derer zehntausend.
Mit 60 hunderttausend noch.
Mit 80, wenn überhaupt,
nur noch das nächste.
Vernünftig werden
braucht eben seine Zeit.

Mit dem Kopf arbeiten
und es zu Papier bringen
ist besser,
als Papiere zu bearbeiten
und es im Kopf zu kriegen.

Menschen unterschiedlichen Glaubens
können sehr wohl
in Frieden und Gemeinschaft leben,
wie die Geschichte zeigt.
Menschen unterschiedlicher Religionen
dagegen eher schlecht,
wie die Geschichte zeigt.

Menschlichkeit ist das eine.
Recht und Religion,
Ideologie und Idealismus,
Moral und Toleranz
sind das andere.

Mit Worten malen.
Mit Bildern schreiben.
Mit Gesten komponieren.
Mit Tönen Körper bewegen.
Kunst ist,
auszudrücken,
was die Sinne verbindet.

Mit zehn
ist alles neu.
Mit zwanzig
ist alle Welt mein.
Mit dreißig
ist alles möglich.
Mit vierzig
ist alles im Fluss.
Mit fünfzig
ist alles bedrohlich.
Mit sechzig
ist alles nicht mehr, wies es je war.
Mit siebzig
ist alles ein Traum
zwischen Erinnern und Hoffen.

Moderne Musik
ist zwar Krach.
Aber wen kann das Moderne
denn schon in Ruhe versetzen?

Motiviert ist,
wer ein Ziel vor Augen hat.
Wer vom Ziel verfolgt wird,
resigniert.

Musik emotionalisiert
wenn sie mehr ist
als Lärm.
Und umgekehrt.

Musik ist solange schön,
wie man sie
keinem anderen aufzwingt.

Musik zu hören,
heißt, Gefühlen zu lauschen.

Musik soll meine Seele streicheln.
Oder schweigen.

Mut und Tapferkeit
sind ein Zeichen
von Verehrung und Treue.

Mut provoziert
die Verzagten.
Ruhe stärkt
die Verzweifelten.
Überzeugung motiviert
die Verlassenen.



Macht



Marschmusik



Märchen



Martyrium



Marktwirtschaft



Mobilität



Nach dem Nutzen
einer Freundschaft zu fragen,
heißt,
sie in diesem Moment
zu beenden.

Nach dem Tode des Künstlers
ist man gezwungen,
seine Kunst zu verstehen.
Weil man keine Chance mehr hat,
ihn zu kritisieren.

Natürlich gibt
es einen Unterschied
zwischen Jüngeren und Älteren.
Den Jüngeren
fehlt die Erfahrung.
Den Älteren
die Möglichkeit,
sie zu machen.

Natürlich ist Wetter vorhersagbar.
Nur nicht
für bestimmte Orte und feste Zeiten.

Natürlich setzte sich
das Nutzlose durch.
Ist doch der Nutzen
nicht allgemein definiert.

Natürlich soll sich
alles zum Guten wenden.
Aber
für wen?

Natürlich
möchten wir gerne wissen,
wie Tiere denken.
Welch eine Gelegenheit,
ihnen unsere Überlegenheit
beweisen zu können.

Nein zu sagen
ohne Alternative
ist wie Strafen
ohne Grund.

Nenn' es Beten, Sinnen, Meditieren:
fehlt Dir die Pause des Bedenkens,
verliert sich das Tun
im sinnleeren Raum.

Nenne und zeige
mir zehn Reiche,
die wunschlos glücklich
und unerschütterlich zufrieden
sind.
Und ich will
ausschließlich
nach Geld streben.

Neulich operierte man einen Totkranken
fast wieder total lebensgesund.
Fast.
Da verzweifelte er
ein Leben lang
ob seiner verbliebenen Malaise.

Neunundneunzig Komma neunundneunzig Prozent
aller Probleme,
die Menschen mit sich selbst
und anderen haben,
entstehen,
weil sie hinter einer Sache,
einem Ereignis, einem Wort,
einer Entscheidung, einer Handlung,
kurz, hinter jedem und allen
mehr vermuten als das,
was sie darin erkennen können.
Will sagen:
das Problem ist,
dass sie ihrem eigenen Urteil
nicht trauen.

Neurotiker haben den Vorteil,
selten etwas davon zu merken.

New York
gleicht einer Ratte,
die sich
für einen Löwen hält.
Angepasst,
doch niemals souverän.
Den Schmutz ignorierend,
in dem sie lebt.
Flink, klug und vielfältig,
doch niemals zufrieden.
Machtbewusst,
zugleich nur wenig tolerant.
Nachtaktiv,
von Ruhe weit entfernt.
Aggressiv.
Auch dort, wo nichts
zu jagen und zu schützen ist.
Drohend,
der Gebärde willen,
einfach nur so.
Gemeinschaftlich,
solange es
dem individuellen Vorteil dient.
Alles nutzend,
kaum etwas pflegend.
Aufgeregt schon aus Prinzip,
um ja nichts zu versäumen.
Ein Überlebenskünstler.
Jedoch nicht mehr.

Nicht Arbeit ehrt.
Sondern die Freude,
mit der man sie verrichtet.

Nicht dem Gegenstand,
den sie schafft oder nutzt,
dient die Kunst,
sondern dem Erkennen,
das sie hervorruft.

Nicht die Sinne
sondern das Denken
führt uns
zum Sinn.

Nicht die Zeit vergeht.
Sondern unsere Geduld.

Nichts gegen die
Massenmenschen.
Wären sie Individualisten,
es würde arg eng.

Nicht wer oder was
klug ist,
wird mächtig.
Sondern der Mächtige
kann bestimmen,
was klug ist.

Nicht,
dass wir mit dem Gefühl denken.
Aber wir können uns auch kein Gefühl
nur denken.

Nichts bestimmt
das Leben der Menschen
grundlegender
als die Drehung
der Erde.

Nichts erkennen und lernen zu wollen
ist der Luxus,
den sich die Dummen leisten.

Nichts führt zum Ruhm,
was nicht genügend andere
an sich vermissen.

Nichts ist demokratisch gleicher
und ehrlich gerechter
als dass jeder
seinen Vorteil
zum Wichtigsten
macht.

Nichts ist schwieriger
als etwas Nichtiges
einfach auszudrücken.

Nichts ist sichtbarer
als Dummheit.
Nichts lässt sich schwerer fassen
als Dummheit.

Nichts ist wirklich.
Bis man damit
in Berührung kommt.

Nichts muss prunken,
was klarer Struktur ist.

Nichts sagt sich leichter,
als das,
an das man
nicht glaubt.
Denn es ist
keiner Moral
verpflichtet.

Nichts schmiedet besser Freundschaften
als gemeinsame Feinde.

Nichts tun
und keine Ansprüche stellen
ist für andere erträglicher,
als nichts tun,
außer Ansprüche zu stellen.

Kaum etwas, das man nicht besser machen könnte.
Aber manchmal macht man besser nichts.

Nie danken die es Dir,
für die Du etwas tust.
Allenfalls die,
die gerne so wären,
wie Du jetzt bist.

Niemand erreicht mehr
als es jemand anders zulässt.

Niemand foltert grausamer
als jemand,
der selbst
Opfer sein könnte.

Niemand kann alles wissen.
Aber jeder kann sich darum bemühen.

Niemand kennt alles.
Das ist der Grund,
warum die meisten
erst gar nichts wissen wollen.

Noch hat der Mensch
nichts erfunden,
was von anderen Menschen
nicht missbraucht
werden könnte.

Nur Denken
sieht, was nicht aus Licht,
hört, was nicht aus Schall,
schmeckt, was nicht vorhanden,
riecht, was nicht existent,
fühlt, was nicht Materie
ist.

Nur Dinge,
an denen es uns mangelt,
erscheinen uns wertvoll.
Welch ein Glück,
dass wir nicht immer
glücklich sind.

Nur durch ein Ende
wird der Anfang real.

Nur Märchen enden,
wenn der Held gesiegt hat.

Nur Spannung produziert Ideen.
Nur Kontraste fördern Diskussionen.
Nur Mut erlaubt Fortschritt.
Nur Phantasie
weckt Fragen nach dem Grundsätzlichen.
Nur Worte beschreiben Bilder.
Nur Erinnerungen erzeugen Visionen.
Nur Kreativität schafft Strukturen.
Nur Prinzipien erlauben Freiheit.

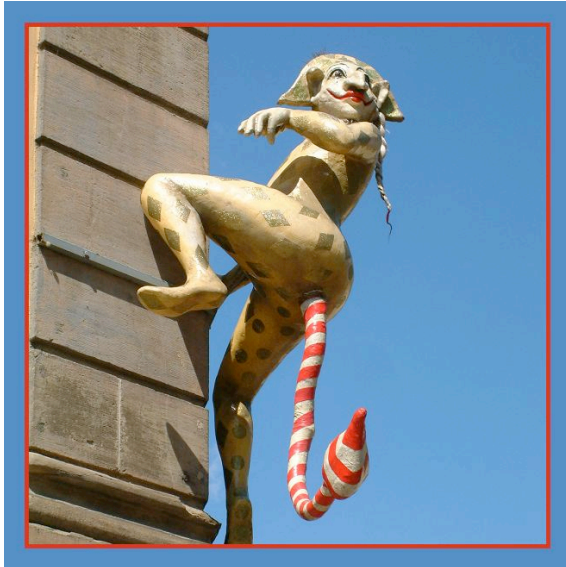
Nur wenn die Freude jetzt ist,
kann sie zur ewigen Erinnerung werden.

Nur wer differenziert spricht
kann nuancierte Gedanken ausdrücken.

Nur wer geschehen lassen kann,
befindet sich in Harmonie.

Nur wer Liebe fühlt,
kann Liebe leben.
Nur wer Liebe lebt,
kann Liebe geben.
Nur wer Liebe gibt,
fühlt wirklich Leben.

Nützliche Computer!
Die Zeit,
die sie einem ersparen,
benötigt man doppelt,
um sie
bei Laune zu halten.



nährisch



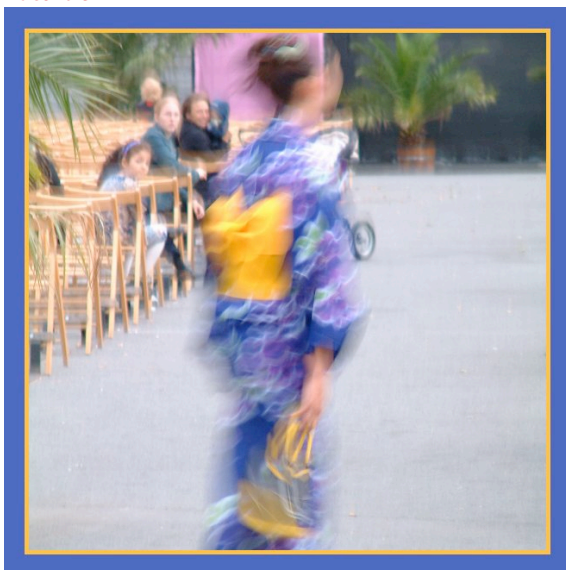
nachdenklich



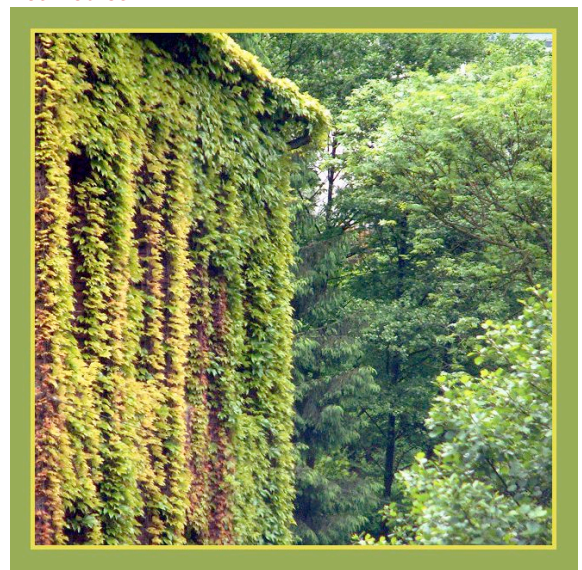
natürlich



neumodisch



neugierig



nostalgisch



O

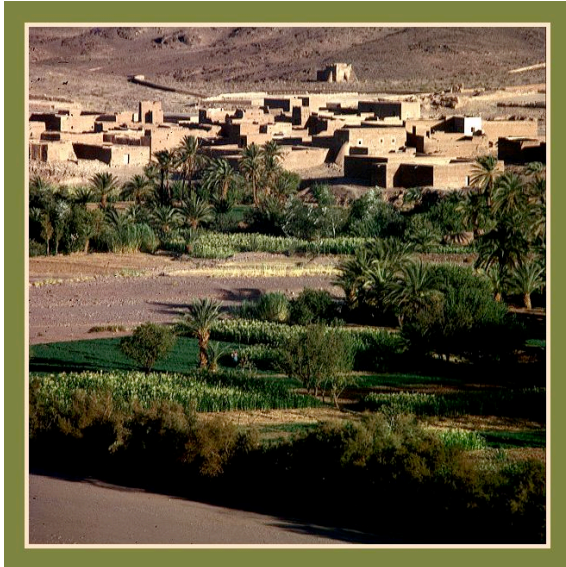
Ob Du fliegen willst,
kannst Du Dir überlegen.
Doch wenn die Maschine
abgehoben hat,
hast Du dich
den Gesetzen der Aerodynamik
zu beugen
oder Du bist tot.

Oft gibt es weniger zu ändern,
als wir zu tun bereit wären.
Oft gibt es viel zu tun,
wo wir des Kämpfens müde sind.
Oft sind die Pläne
größer als die Möglichkeiten.
Oft ist auch des gut Gemeinten
im Übermaß zuviel.
Doch immer ist ein rechtes Maß,
was andern eine Freude macht.

Oft ist es,
wenn man merkt,
es ist zu spät,
viel zu spät.

Oft nennt man "Problem",
was eigentlich
nur Sachverhalt ist.

Orte,
die uns schön dünken,
tun dies oft,
weil wir die Chance haben,
sie bald wieder
zu verlassen.



Oase



Opfer



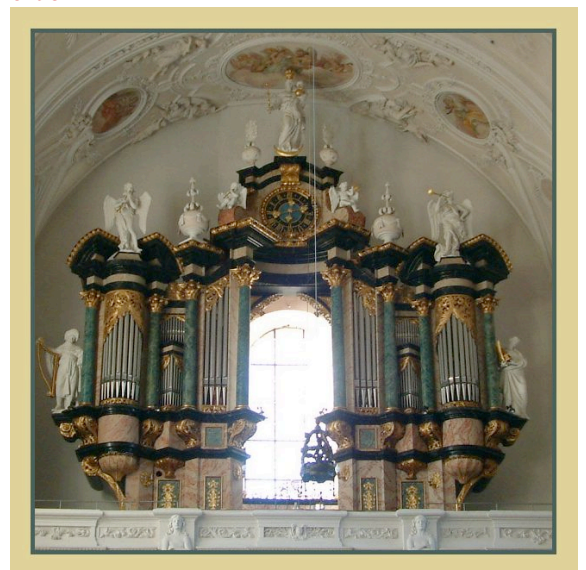
Obrigkeit



Orden



Opa, Oma



Orgel



P, Q

Qualität des Lebens

ist nicht
dessen Fülle der Möglichkeiten,
sondern
die Möglichkeit,
seine Auswahl
treffen zu können.

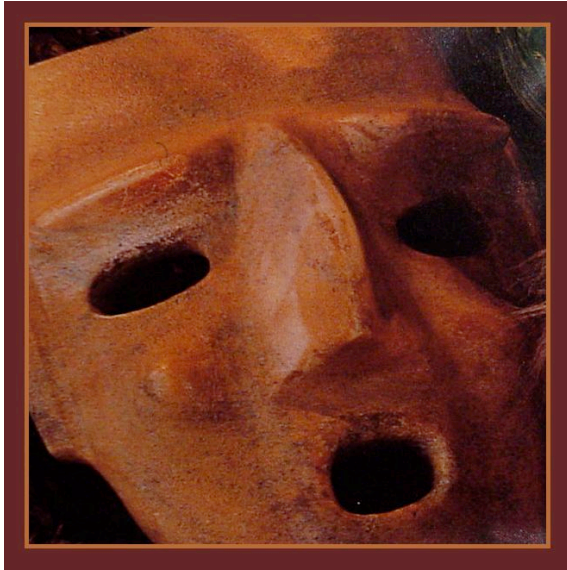
Phantasie
ist Träumen
mit offenen Augen.

Philosophie ist gut
zu lehren.
Sie zu leben
voller Müh.

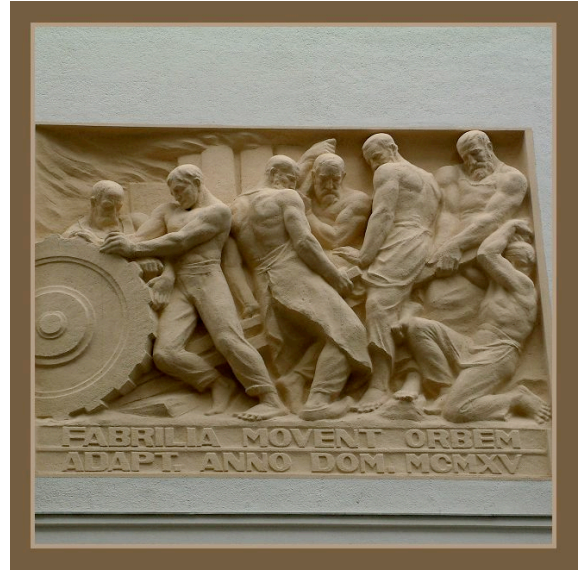
Politik ist ein Verfahren,
einer ursprünglich guten Idee
die sinnvollen und nützlichen Aspekte
zu entfernen.

Politik ist ganz einfach:
heucheln
oder meucheln.

Positiv denken
ist nicht schwer.
An seine positiven Gedanken
zu glauben,
höchste Lebenskunst.



Panik



Packerei



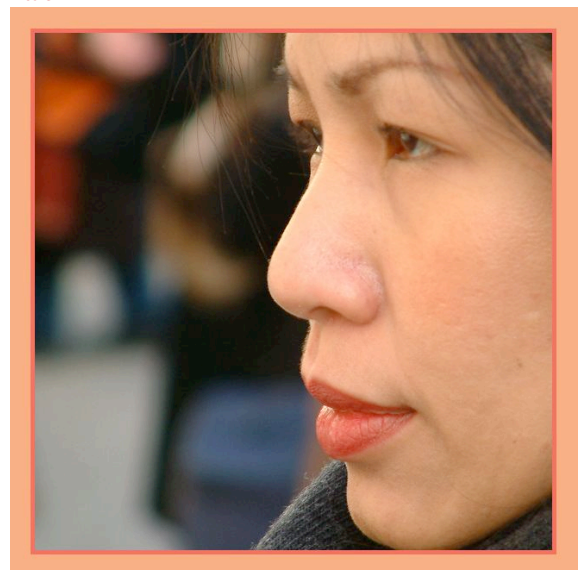
Panorama



Platz



parallel



Profil



Rang und Funktion
kommen auf Dich
– oder auch nicht –
aus Zufall.

Was Du daraus machst,
ist Ergebnis
Deiner Klugheit
und Tugend.

Recht sprechen
mag schwer sein.
Recht schaffen,
ist nahezu unmöglich.

Rechtsanwälte,
so sagt es das Wort,
vertreten das Recht,
nicht Dich.

Reden
ist besser als Lethargie.
Dulden
ist besser als Reden.
Tun
ist besser als Dulden.
Doch Sein
ist besser als alles.

Reichtum ist,
wenn man bestimmen kann,
was im nächsten Augenblick
geschehen soll.

Reichtum
raubt Zufriedenheit.

Religion
kann man auf zweifache
Art und Weise nutzen.
Um zur Einsicht zu gelangen.
Um sich nicht selbst bemühen zu müssen.

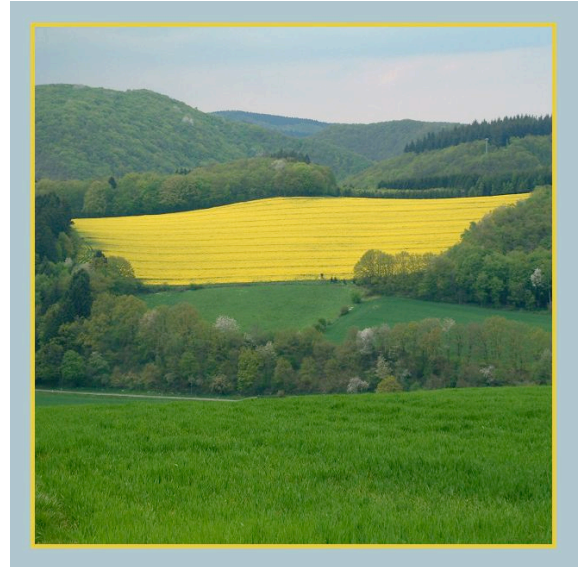
Richter
sind nicht der Gerechtigkeit
sondern dem Recht per Gesetz
verpflichtet.

Rituale
halten die Individualität
im Zaum.

Ruft ein Politiker nach Frieden,
weiß er selbst nicht,
wie er ihn schaffen soll.



Ruhe sanft



Regelement



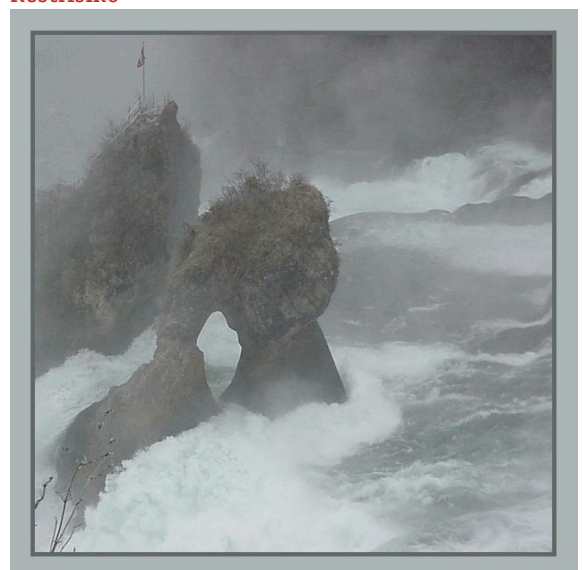
Reichtum



Restrisiko



Raserei



R(h)einfall



Sich rächen
heißt
sich schwächen.

Sähe Gott aus wie ein Mensch,
könnte er ohne Gefahren
unter den Menschen leben.
Denn ein Mensch wie ein Gott,
das kann sich kein Mensch
vorstellen.

Sanft
ist der Glaube.
Laut
seine Verkündigung.

Schafe fallen aufs Bellen rein.
Hunde selten auf das Blöken.

Schaut man in den Himmel,
sieht man jede Menge Außerirdisches.
doch nichts,
was der Erde gleicht.

Schenke mir nicht
tausend Blumen.
Schenke mir
tausend Pardons.

Schimpfe nicht
über andere,
solange Du nicht sicher bist,
dass es auch
Wirkung hat.

Schlussendlich
möchte keiner
gelitten haben.
Aber
gelitten sein.

Schön kann man nicht sein.
Andere müssen einen so bewerten.

Schrift macht bewusst
wie machtbewusst
Worte sein wollen.

Schrift
ist die Musik der Worte.
Buchstaben
Noten der Sprache.
Wörter
sind Kleider der Gedanken.
Sprache
ist die Gestalt der Phantasie.

Schnee,
 Regen,
 Tau,
 Fluss,
 See,
 Meer,
 Wolke,
 Nebel,
 Bach,
 Teich,
 Tümpel,
 Tropfen,
 Lache,
 Dunst,
 Sumpf
 Flut,
 Griesel,
 Tränke,
 Brunnen,
 Eis,
 Dampf,
 Hagel,
 Reif,
 ... und mehr ...
 sind Namen
 für ein- und dasselbe:
 Wasser.
 Wie viel mehr Namen
 muss deshalb
 das haben,
 was bewirkt,
 dass es Wasser
 überhaupt gibt?

Schocke die Menschen!
 Antworte auf die Frage
 „Wie geht's?“
 wahrheitsgemäß: „Phantastisch!“
 Und ergötze Dich
 der erstarrenden Gesichter ...!
 Sei aber gewappnet,
 daraufhin
 stundenlanges Weinen und Klagen
 erdulden zu müssen
 – oder die abrupte Beendigung
 des Gespräches.

Sehe die Welt,
 wie sie ist.
 Aber denke sie Dir,
 wie Sie sein soll.

Sei Du selbst.
 Nichts Realeres
 gibt es auf der Welt.

Sei fröhlich;
 Solange es Dir leicht fällt.

Seinen Träumen zu trauen
 und ihnen zu folgen
 ist die kühnste Form
 der Freiheit.

Seinem Leben Sinn geben,
 ist immer Religion.
 Religion ist nicht immer,
 seinem Leben Sinn zu geben.

Sei nicht traurig,
 wenn ein schöner Sommer sich neigt.
 Sei froh,
 dass es einer gewesen ist.

Sei,
 wie *Du* bist.
 Es gibt genügend,
 die sein möchten,
 wie andere sind.

Seit 2000 Jahren
und länger
reden die Menschen
vom Verfall der Sitten,
der Tugend und der Moral.
Da kann man sich
ja schon mal darauf freuen,
was noch alles kommt.

Seit jüngstem
machen Päpste
eine tolle Show.
Wäre schön,
wenn sie diese auch
mit Inhalt füllen könnten.

Sekunden vor dem Tod
kann das Leben
noch fröhlich sein.

Selbst der allergrößte Ozean
besteht aus einzelnen Wassertropfen.
Selbst die allerfernste Vergangenheit
und Zukunft
besteht aus winzigen Zeittropfen,
dir wir Gegenwart nennen.

Selbst Gerechtigkeit
erlaubt nicht
Selbstgerechtigkeit.

Selbst Gott
brauchte für die Erschaffung der Erde
sieben Tage.
Der Mensch kann,
wenn er will,
dieselbe Erde
in sieben Minuten
zerstören.

Selbst große Meister
bleiben auf manche Frage
eine Antwort schuldig.
Nur Scharlatane
erfinden zu jeder Antwort,
die ihnen gerade so einfällt,
eine passende Frage.

Selbst wenn alle Dichter geirrt hätten,
so haben sie hilfreich gesprochen.

Seltsam:
Das Gefühl
der Leere
ist voller
Verzweiflung und Gram,
Leere ist voller Ohnmacht
oder Ratlosigkeit.
So achten wir
immer nur
was wir sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen,
wo doch das Wesentliche
allzu oft
dem Nichtvorhandenen
gleicht.

Sich zu quälen,
auch im Sport,
bringt Anerkennung
nur durch die,
die Gründe haben und finden,
es selbst nicht zu tun.
Und so wird man in ihren Augen
Idol oder Idiot.

Sicher ist nichts.
Außer diesem.

Sicher mögt ihr
die Kirchen einst
zur Ehre Gottes
gebaut haben.

Doch um welchen Preis
der Ehrverletzung derer,
die dafür ihr Gut und Geld,
ihre Arbeit und ihr Leben
zu geben hatten.

Sind Menschen einmalig?
Diese Frage
hätten Sie genauso gut
vor zwei Millionen Jahren
- als Menschen anders waren -
stellen können.
Oder in hunderttausend Jahren meinetwegen,
wenn Menschen wieder anders sein werden.

Sinnleere stellt sich ein;
wenn Sinne nicht belehrt werden.

So ein kleiner Vogel.
Und ruft doch
durchs ganze weite Tal.

So groß das Universum auch sein mag,
Dein Jetzt und hier
existiert kein zweites Mal.

Wir leben,
weil unsere Vorfahren
gelebt haben.
Und vergessen allzu oft,
dass sie mehr gelitten
als gelebt haben.

So sehr der Geist auch trägt,
der Körper niemals lügt.

So sehr wir auch
vom Glitzern und der Pracht,
der Unruhe und dem Gigantismus
der immer mehr protzenden Städte
beeindruckt, verführt
und begeistert sein mögen,
die Seele bringt einem einsamen Baum,
einer stillen Blume,
einem See, einem Bach, einem Landschaftsbild
weitaus mehr Sympathie entgegen.

So wie ein Baum
nicht an einem Tage
zur Blüte gelangt,
und die Frucht
der Zeit des Reifens bedarf,
wird auch
des Menschen eigener Fortschritt
nicht gegen das Gesetz der Zeit
zu erreichen sein.

Solange Du Dich über andere wunderst,
und ärgerst, und sorgst, und ihrer nicht froh bist,
hast Du den Glauben an sie.

Sonntags im Park
führen sie
ihre Hunde, Pelze
und Langeweile spazieren.

Solange ein Jahr
nicht vollendet ist,
hat das nächste
noch kein Recht.

Sorge Dich nicht,
Zeit zu stehlen.
Denn sie gehört keinem
denn Dir.

Solange in einer Gemeinschaft
jeder tun kann,
was seiner Bestimmung entspricht,
wird sie wachsen.
Wenn alle das gleiche tun sollen,
wird sie aufhören
Gemeinschaft zu sein.

So wie Leidenschaft
Leiden schafft,
ist Mitleid
mit Leid verbunden.

Solange wir nicht wissen,
ist es weise,
den Glauben
als heilig zu betrachten.

Später im Jahr,
wenn Wolken düster jagen,
später im Jahr,
wenn Sonne
sich im fahlen Schein verliert,
später im Jahr,
wenn alles noch grün,
aber ohne weiteres Wachsen bleibt,
später im Jahr,
wenn Nebel schon die Luft erfüllt,
später im Jahr,
wenn alles zur Reifezeit zeigt,
wird die Erinnerung wach
an die Tage des Wachsens,
der Hoffnung, des Werdens,
der Freude, der Wärme,
der Lust und des Lebens.
Und es wird keine einzige Stunde
im Gedächtnis sein,
in der man gewusst hätte:
nun kehrt es sich.

Solange
noch eine
unerfüllte Sehnsucht
existiert,
besteht Leben.

Solinger lieferten selten
jemanden ans Schwert.
Aber die Schwerter für die,
die geliefert waren.

Spenden
haben zwei Gründe:
ein gutes Herz
oder
ein schlechtes Gewissen.

Spiegel,
sagte die Seele,
als sie gefragt wurde,
wie sie mit wahren Namen
genannt werden wolle.
„Spiegel des Ichs“.

Städte entstanden einst
aus praktischen Erwägungen.
Aus gleichen Motiven
sollte man darüber nachdenken,
sie wieder abzuschaffen.

Städte werden so lange groß,
bis die Menschen
klein beigegeben müssen.

Standhaftigkeit
steht dem Weiterkommen
selten im Wege.
Verharren
dagegen schon.

Stand-Punkt und Fort-Schritt
lassen sich nicht vereinen.
Auf körperlicher
wie auf geistiger Wanderung.

Starre Arbeitszeit
bremst die Begeisterung,
erzeugt Unlust, Frust und Müdigkeit,
und erreicht genau das Gegenteil
von dem, was sie erreichen soll:
Verlässlichkeit

Staunend standen Besucher
im Dom.
Die Pracht bewundernd,
hilflos, nicht wissend,
was damit
anzufangen sei.
Als dann die Kirche
in Gebrauch genommen werden sollte,
vertrieb ein Priester,
die verwundert gehorchenden Menschen
aus dem gitterbewehrten Innenraum,
so, wie lästige Fliegen verscheucht werden.
Draußen erfuhr ich,
warum.
Auf dem Schild stand
Gottesdienst.
Und nicht
Dienst am Menschen.

Steuern uns „Mächte“?
Na klar!
Die Macht
des Selbst-Bewusst-Seins.

Steine nehmen es gelassen,
wenn tagelang
der Regen rinnt.

Stirbt die Hoffnung,
stirbt der Mensch.

Stolz zu sein,
ist ein gutes Recht.
Stolz zu bleiben,
ein rechtes Gut.
Stolz zu zeigen,
ist Übermut.

Streit ist unvermeidlich,
wenn man wissen will,
wo und wie
Harmonie beginnt.

Streiten ist gut.
Wenn man es tut,
um Frieden zu schließen.

Stress ist schön.
Er befreit mich
vom selber denken müssen.

Strikte Ablehnung
ist die Art der Dummen
das Wissen um Alternativen
verstecken zu wollen.



Sonnenlicht



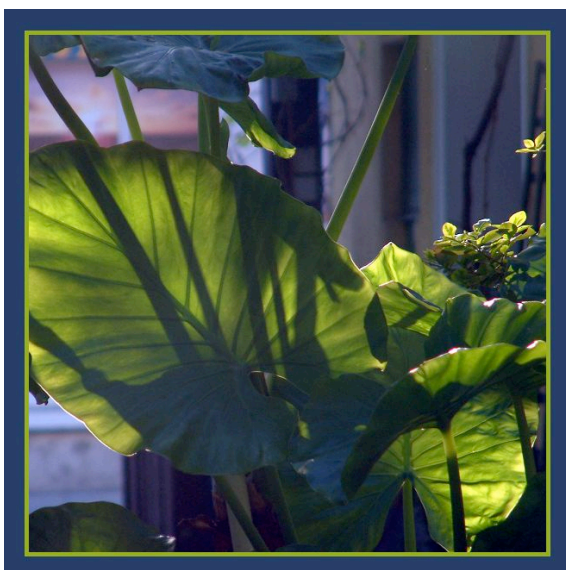
Sommertag



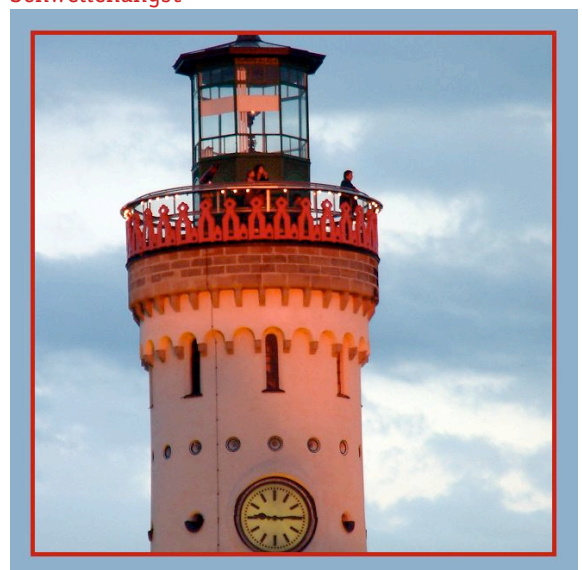
Scharfmacher



Schwellenangst



Schattendasein



Sichtweite



Täglich
eine gute Tat.
Das Unschädlichste
auf der Welt.

Taktlose Menschen rings umher,
deren Lebensrhythmus
nicht mehr synchron ist
mit
der Natur,
den Partnern,
dem eigenen Körper.
Nichts ist
intakt.
Weil Takt
nicht existieren kann
ohne Rast und Ruhe
zwischen dem Impulsiven.

Technik mutiert
vom Werkzeug zum Selbstzweck.
Und so halten immer mehr Narren
immer mehr Nägel in ihren Händen,
und wissen nichts zu hämmern.

Tempo
kann sinnvoll sein.
Aber nicht so oft,
wie wir eilen.

Texte
sind Kino im Kopf.

Tod dem Tod?
Ewiges Leben?
Und was,
wenn das Leben
kein solches wäre und ist?
Ewiges Leiden?
Ist Endlichkeit
zuweilen nicht auch tröstlich?
Auch zum Preis
des immer viel zu frühen Endes
eines Glücks?

Toleranz hat einen
hohen Preis.
Man steht nicht mehr
im Mittelpunkt.

Toleranz ist der Mut,
das eigene Weltbild
in Frage zu stellen.

Toleranz
 ist der Maßstab
 einer jeden Weltanschauung,
 Philosophie und Religion.
 Verträgt sie es;
 Konkurrenz zu haben,
 akzeptiert sie,
 es auch anders sehen zu können?
 Nur in einem
 sei sie unnachgiebig:
 Logik und Naturgesetz
 kann nicht
 zugunsten eines Wunders,
 eines persönlichen Wunsches,
 einer Bequemlichkeit
 oder eines Machtanspruches
 aufgehoben, in Frage gestellt oder verneint werden.

Träume beweisen,
 was wir können,
 wenn wir uns nicht
 durch Zweifel
 selbst daran hindern.

Träume offenbaren,
 wozu Du imstande bist,
 wenn Du den Mut hast,
 Dich nicht selbst
 daran zu hindern.

Traurigkeit kehrt ein,
 wenn keiner mehr
 an die Kraft
 seiner Visionen glaubt.

Trete ein
 für Deine Überzeugung,
 und Du überwindest
 Deine Furcht.
 Sei,
 wie Du willst,
 und Du überwindest
 Deine Grenzen.
 Tu,
 was Du tun musst,
 und Du überwindest
 den Tod.

Trinke ich Wasser
 und nenne es edel?
 Esse ich den Dünger,
 bevor er auf Felder und in den Garten kommt?
 Nein. Aber ich esse
 und nenne köstlich,
 erfreue mich daran,
 was wächst und wird,
 wenn es mit Wasser
 und Dünger versorgt wird.
 Also ist der Wert
 von allem vor allem das,
 was es bewirkt.

Trost findet
 wer Trost spendet.

Tue, wozu Du Lust hast.
 Und immer weniger von dem,
 was andere Dir
 vorschreiben,
 vorschlagen,
 vormachen,
 ohne dass sie selbst
 Lust dazu haben.

Typisch deutsch ist,
zu wissen, was verboten ist,
aber nicht zu wissen,
was geboten ist.



Tagesration



Theaterszene



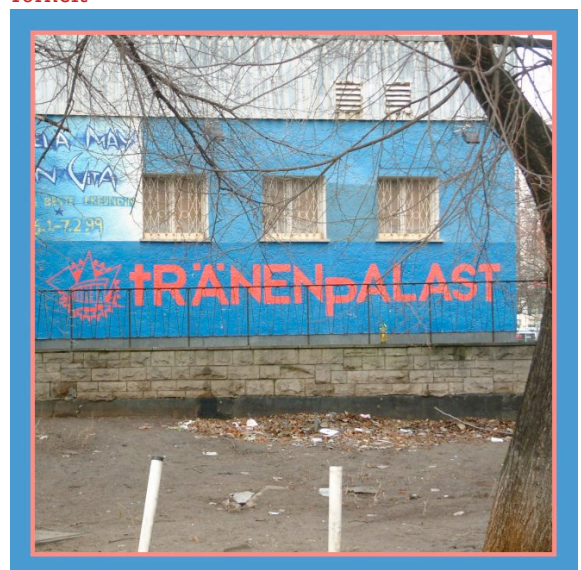
Teamwork



Torheit



Teufelswerk



Trauerhaus



Über Art, Stil, Geschmack und Attitüde
einer Kochkunst
kann man endlos debattieren.
Aber nicht darüber,
dass sie ehrlich und gewissenhaft
sein muss.

Überlegen
sichert Überleben.

Uhren sind die Teufel,
die uns hindern
an Ewigkeit zu glauben.

Um der Kunst der Malerei
neue Impulse zu geben,
bedarf es nicht
Tonnen um Tonnen
an Farbe.
Sondern vielleicht nur
einiger weniger
sparsamer Pinselstriche.
Und so ändert sich
manches auf der Welt
durch manchmal
kaum wahrnehmbare Winzigkeiten.
Es müssen eben nur
„die richtigen“ sein.

Und hat ein Schaf
noch so viel Wolle,
am liebsten
kuschelt es sich
ans andere.

Und hättest Du nur noch
einen Tag zu leben:
warum sollte dies nicht reichen
Großartiges zu tun?

Unendlichkeit scheint gedanklich unfassbar.
Ewigkeit auch.
Wenn es aber so ist,
warum sollte jeder beliebige Abschnitt
oder Zeitspanne
kürzer als unendlich und ewig,
denkbar und fassbar sein?

Uniformen
sind Fratzen der Macht.

Uniformmützen
sind wahrscheinlich
deshalb immer oben flach,
weil man den
Uniformmützenträgern
das Denken
geköpft hat.

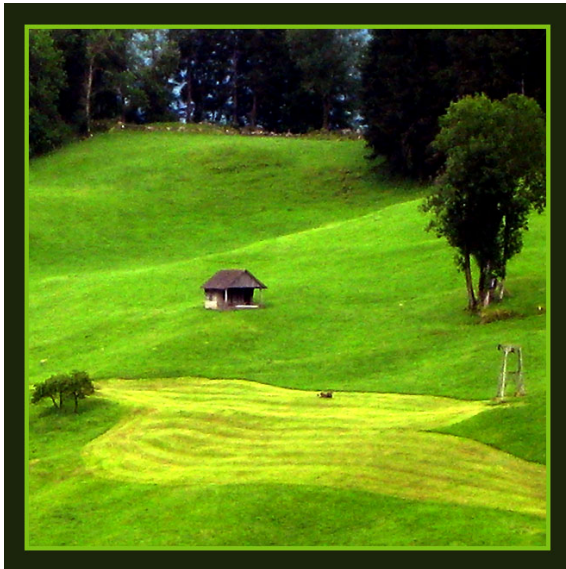
Uns bleibt zu tun,
solange wir
Wünsche haben.

Unsterblich
kann man nur werden,
wenn man
gestorben ist.

Unternehmer
ist der einzige Beruf,
der keine Qualifikation
voraussetzt.
Von Gesetzes wegen.

Unzufrieden kann nur sein,
wer sich selbst
nicht akzeptiert.

Urteile heftig, hämisch und viel über andere.
Dann ist man zum Schluss
selbst schon ganz in Ordnung.



unfertig



ungleich



überfordert



unschuldig



undurchsichtig



unentschlossen



Verantwortung tragen
sollte nicht damit enden,
dass nur Fragen bleiben.

Vergeben
ist niemals
vergebens.

Vergnügen endet,
wenn Körper, Ohr, Auge oder Haut
nicht mehr traktiert werden.
Genuss bleibt,
solange Erinnerungen an Gefühle existieren.

Vermächtnis ist,
sich selbst zu überleben
in dem,
was nach einem kommt.

Verschwende nicht
Deine Zeit
mit der Suche
nach dem Übernatürlichen,
sondern verwende
Deine Zeit
mit der Nutzung
des Natürlichen.
Denn wäre da etwas,
was wir zum Leben brauchen
in einer unerreichbaren Sphäre,
so lebten wir
in der Unvollkommenheit.
Wer aber
sollte darüber
urteilen und richten?

Vertraue der Intuition.
Durch sie
spricht Dein Selbst.

Verzichten zu können,
ist der größte Zugewinn
an Persönlichkeit.

Viel bleibt zu tun
für den,
der seine Pflicht
erfüllt hat.

Viel Farbe ist, wenn es im Frühjahr blüht.
Viel Farbe auch im Sommer.
Viel Farbe malt der Herbst.
Und winters?
Das Grau und Weiß und Dunkel
malt Dir den schönsten Hintergrund
zur Farbe der Gedanken.

Viel Leiden ist,
das man nicht leiden kann.

Viel Schlechtes geschieht auf der Welt,
weil unentwegt darüber berichtet wird,
wie viel Schlechtes auf der Welt geschieht.
Und das macht vielen Mut.

Viele Eltern
erziehen ihre Kinder so,
als wäre die Jugend
unabhängig
vom späteren Leben.

Viele halten sich für eine Sonne,
umkreist von abhängigen Planeten.
Und wissen nicht,
welchen Kräften
sie selbst unterworfen sind.

Viele Leute fragen
was soll ich tun.
Dabei wäre es besser
zu fragen:
Was soll ich nicht tun?

Viele mögen sich selbst
nicht leiden.
Sie werden
Gründe dafür haben.

Viele nennen sich Freunde,
solange es
von Vorteil ist.

Viele wollen die Welt besitzen,
so wie sie ist,
nur,
um sie zu verändern oder zu zerstören.

Viele wollen nicht wissen,
weil sie ahnen,
dass das Wissen
sie schuldig machen würde,
wenn sie wissend
nichts täten.

Viele
kämpfen ihr Leben lang
gegen die Dummheit
der anderen.
Und besiegeln damit
die eigene.

Vieles hat der Mensch erfunden,
das Respekt verdient.
Aber die Erfindung der Musik
verdient Bewunderung
und Verehrung.

Vieles,
was in der Zukunft geschieht,
ist zumeist
in der Vergangenheit begründet.
Drum erstaune nicht.
Forsche.

Vielleicht ist ‚Lebenskunst‘
ja nur die Fähigkeit,
alles zu ignorieren,
was einem
das eigene Weltbild
zerstören könnte.

Vielleicht sollten wir
es nur einmal umdrehen.
Wenn es festlich wird,
ernste Musik erklingt,
Sonntagskleider angezogen sind,
die harten, kritischen, unbequemen Worte sagen.
Und im Alltag,
im Streit um Recht und die Macht,
im Leben also,
die milden und wohldurchdachten Sätze.

Volkes Meinung
wechselt zwischen
Fanatismus
und Fatalismus.

Von allen Gebäuden
ist ein Gedankengebäude
das schönste.

Von besonderem Reiz
sind jene Mitmenschen,
die sich ununterbrochen
über das beklagen,
was sie selbst verursacht haben.

Von hundert Menschen
können höchstens zehn sagen,
was sie wollen. Aber die restlichen neunzig
wissen hinterher immer;
was sie nicht wollen,
wie es nicht hätte sein sollen,
wie man es besser gemacht hätte
und wieso es überhaupt
etwas anderes gäbe
als ihr eigenes Interesse.

Von hundert Neuigkeiten
sind neunundneunzig
lediglich neu entdeckt.

Von Menschen Unkraut genannt,
den Bienen ein Schlaraffenland.
Und kein Obst wäre' dem Menschen beschienen,
wollten es nicht die nämlichen Bienen.

Von vielen, wohl von den meisten,
sind die Grabsteininschriften
die einzigen bleibenden Erinnerungen,
die sie hinterlassen.

Von
einer
Pyramide
kann man die
Spitze weglassen.
Aber nicht ihre Basis.
Auf
einen
Menschen,
der oben steht,
kommen Millionen,
die ihn tragen und halten.
Da
will
ich doch
lieber dort
stehen, wo ich
von gutem Nutzen bin.

Vor dem Gott,
den die römisch-katholische Kirche predigt,
sind alle Menschen gleich,
sagt ihre Botschaft.
Für die katholische Kirche,
die sich auf Gott beruft,
aber sind Menschen höchst unterschiedlich.
Sie selbst kultiviert die Hierarchie.
Das verstehe,
wer der Kirche
und nicht Gottes ist.

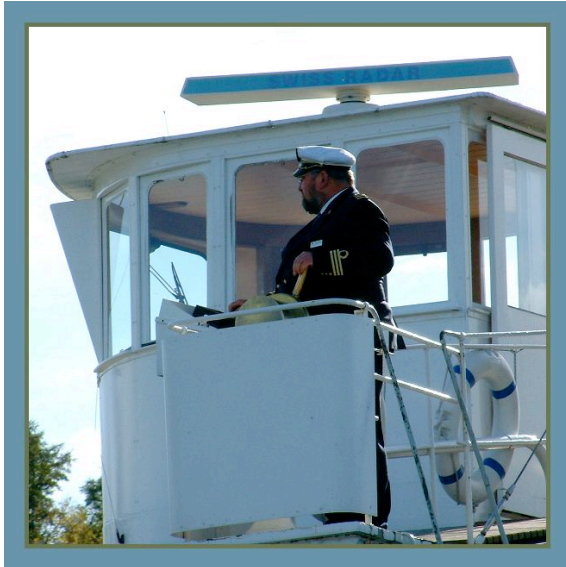
Vor der Statue einer Heiligen
brannten die Opferlichter
in großer Zahl.
Da kam,
angezogen vom Licht,
ein Falter geflogen.
Er verbrannte im Feuer
wie in jeder anderen Flamme.

Vor die Wahl gestellt,
zu denken und zu erkennen
oder zu leiden,
entscheiden sich die meisten
für den einfachen Weg.
Das Leiden.

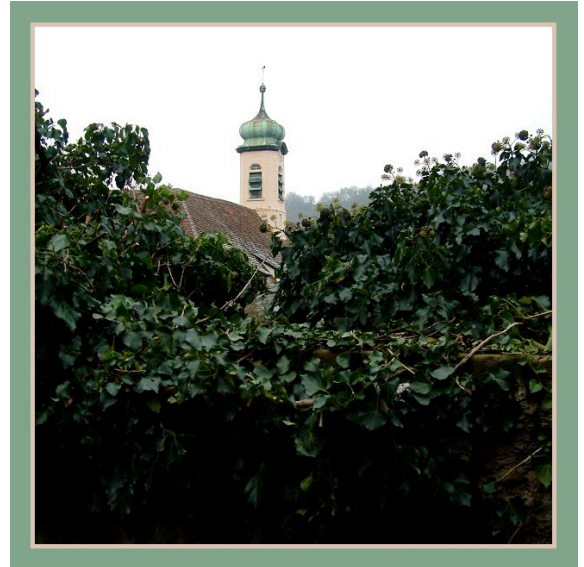
Vor manchem Denkmal
möchte man dem Betrachter zurufen:
denk mal!

Vor mir ein leeres Blatt Papier,
ein neuer Tag;
eine andere Gelegenheit,
ein jedes der Wüste gleich.
In mir Gedanken und Ideen,
dem Wasser gleich.
Mit mir die Leidenschaft und Lust,
der Sonne gleich.
Hinter mir Beobachtung und Erfahrung,
dem Samenkorn gleich.
Ist nur eines zuviel
oder zu wenig,
wird Wüste Wüste bleiben,
so sehr man sich auch bemüht.

Vorurteile sind nützlich,
weil sie davor schützen,
mühsam nach Zusammenhängen
suchen zu müssen.



Verantwortlichkeit



Verborgenheit



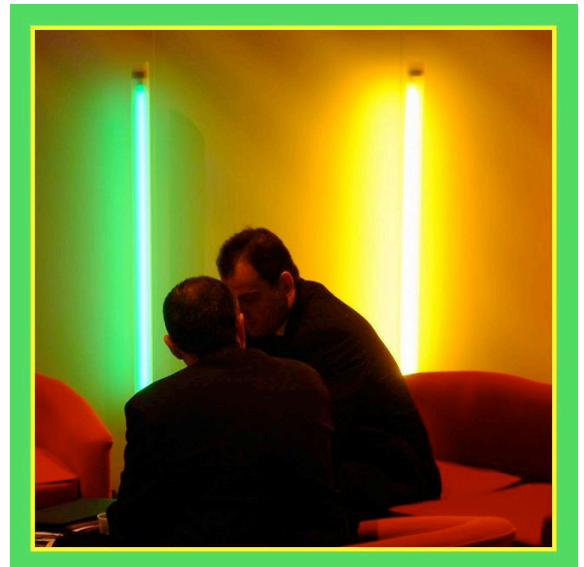
Verbindlichkeit



Verlorenheit



Vergänglichkeit



Vertraulichkeit



Wähle die Art,
in der Du fröhlich sein willst.
Über Possen und Witze
kannst Du lachen.
Dich an winzigen, scheinbar belanglosen Dingen
erfreuen.
Schmunzeln über die Narren,
die Dir den Spiegel vorhalten.
Vor allem aber sei vergnügt,
dass Du hier und heute lebst.

Wahrsagen ist leichtsinnig.
Die Wahrheit sagen ist gefährlich.

Wäre auf einer Insel,
die ihn ernährte, einer,
so haderte er mit sich selbst.
Wären ihrer zwei,
so wäre der eine
des anderen Feind.
Und wären es drei,
so wären zwei
des dritten Feind,
und sie ließen ihn
verhungern.

Wäre der Mensch
ein besonnenes Wesen,
warum müsste er ständig
in Zeitungen lesen?

Wäre jeder eine Persönlichkeit,
hätte der Staat
nichts mehr zu regieren.

Wäre nicht der Neid,
wäre nicht der Ehrgeiz.
Wäre nicht der Ehrgeiz,
wäre nicht der Unterschied.
Wäre nicht der Unterschied,
wäre nicht das Verlangen.
Wäre nicht das Verlangen,
wäre nicht der Neid.
Also hast Du
vier Möglichkeiten
zu entkommen.

Wären Jahreszeiten Charaktere,
so wäre
der Winter der Veränderer,
der Frühling der Nutznießer,
der Sommer der Bewahrer
und der Herbst der Schöpfer.
Nämlich genau anders,
als wir sehend zu erkennen glauben,
weil sich Wesen nur
durch Wirkung offenbart.

Wären je Kunstwerke geschaffen,
die mehr bewirkt hätten
denn die Alphabete
aller Sprachen?

Wahrheit
ist oft der direkte Weg ins
Gewahrsam.

Warum isst Du?
Warum trinkst Du?
Um des Essens
oder des Trinkens
willen?
Nein.
Dann also
rede auch nicht
um der Worte willen.
Und
denke nicht
um der Zweifel willen.
Aber handle
um der Menschlichkeit willen.

Warum nur
ist die Erkenntnis
so verborgen?
Nun, würdest nicht auch Du
einen kostbaren Schatz
in eine gesicherte Truhe legen,
dass ihn nicht ein jeder
nach Belieben zerstören kann.
Aber mit Stolz und Freude
ihn Deinen besten Freunden zeigen
und in die Hand geben?

Warum sich groß Gedanken machen?
Es könnte etwas unangenehmes
dabei herauskommen.

Warum
bekämpfen wir eigentlich
das Böse,
wo es doch augenscheinlich
in der Mehrheit ist?

Warum? Wieso? Wie groß?
Das Universum
zu ergründen
gleich dem Versuch,
Luft fangen zu wollen.
Es gelingt nur
höchst bescheiden.

Was der Mensch geschaffen hat,
ist dann gut,
wenn es nach dem prophezeiten Ende
noch immer existiert.

Was der normale Rentner
heute an freier Medizin einfordert,
wäre vor gar nicht so langen Jahren
selbst Kaisern und Königen
gegen Gold und Edelsteine
nicht verfügbar gewesen.

Was der Schlaue
Dummheit nennt,
kann dem Dummen
die Erleuchtung sein.
Also ist der
Schlaue dumm,
wenn ihm das
nicht einleuchtet.

Was Dir
logisch erscheint,
ist anderen
ein Grund,
zu kämpfen, zu kämpfen, zu kämpfen.

Was Du in Gedanken
vollbracht hast
wird Dein Wirken
in die Tat umsetzen.

Was Du tust,
ist nicht so wichtig,
solange, was wichtig ist,
nicht getan ist.

Was einem gut gelingen soll,
muss man von Herzen mögen.

Was für eine starke,
hoffnungstiftende Botschaft:
Da ist ein Mensch,
Jesus von Nazareth,
der an seine Vollkommenheit glaubt,
geborgen im Schutz des Schicksals,
und die Kraft findet,
alles zu erdulden, was ihm widerfährt.
Dabei noch anderen Menschen
Mut zu machen.
Dann aber ihr schreckliches Ende.
Die Botschaft einer Institution,
die sich anmaßt, über andere zu richten
und sich Kirche nennt:
Nein, es wäre gar kein
„richtiger“ oder „normaler“ Mensch gewesen,
und getan hätte er alles nur,
damit wir es nicht tun müssten.
So wenig wert sind wir
der Kirche.

Was gut gemeint ist,
wird selten Gemeingut.

Was uns hässlich erscheint,
mögen wir nicht.
Oder erscheint uns hässlich,
was wir nicht mögen?

Was ich denke,
ist das eine.
Was ich nicht gedacht habe,
das andere.
Das eine
ist wichtig.
Das andere
vielleicht richtig.

Was ich alles weiß,
weiß ich.
Aber ich weiß nicht,
was ich alles nicht weiß.

Was immer zur
,höheren Ehre'
in Stein gebaut wurde,
wurde erbaut,
indem Menschen
erniedrigt wurden.

Was ist es,
das die Welt zusammenhält?
Je mehr wir es verstehen,
wissen wir: Nichts,
was irdischen Ursprungs ist.

Was ist Liebe
denn anderes
als gut zu leben,
um einen anderen Menschen
glücklich zu machen.
Also gedeiht
sie nicht in Selbstpein,
Abgeschiedenheit und
geistiger wie seelischer Enge.

Was nützt dem Helden
seine Heldentat,
wenn ihm
keiner zuschaut?

Was nützt Dir Weitblick?
Jeder Meereshorizont wirft neue Fragen auf:
Was ist dahinter?

Was könnte besser gelingen,
als das,
was einem
sinnvoll erscheint.

Was sagen wir
wem nicht,
wenn wir
ver-sagen ?

Was lässt die meisten das Leben ertragen?
Die Hoffnung, es sei nicht so an allen Tagen.

Was sich ergibt,
ohne erzwungen zu sein,
hat den Vorteil,
nutzbar zu sein.

Was liegt näher
als der nächste Zufall?

Was wäre schöner
als Wünsche,
aber keine Sehnsucht
mehr zu haben.

Was man sich nicht vorstellen kann,
wird man auch nicht als Realität anerkennen.

Wer verzweifelt ist,
stellt meist
die falschen Fragen.

Was man von anderen fordert,
ist ein gutes Spiegelbild dessen,
was man an sich selbst vermisst.

Was muss geschehen,
damit allen alles recht ist?

Was wäre, wenn ...
Was könnte, falls ...
Wie würde, was täte, wann hätte ...
Fragt man dies alles ohne Angst,
so werden Pläne und Entschlüsse daraus.
Fragt man es in Sorge, Zweifel und Bedrängnis,
so lähmt es alle Kraft.

Was wäre,
wenn ich nicht wäre?
Wen außer mir
würd's interessieren?

Was wir erwarten,
sagen wir selten.
Was wir erwartet hätten,
darüber reden wir jahrelang.

Was Worte nicht sagen können
gehört zum Gefühl.
Und wer über seine Gefühle spricht,
gerät in Gefahr,
es auf wenige Worte
beschränken zu müssen.

Weiß ich, was morgen sein wird
als, dass ich mir wünschen werde,
ich hätte heute
noch intensiver gelebt.

Welle um Welle,
über Stein und Fels,
gurgelnd, sprudelnd, ruhelos,
floss der Bach.
Er hatte
nur einen Wunsch:
endlich ein Ziel zu finden.
Einen Ort zum Verweilen.
Zeit, zu ruhen.
Nicht weiter zu müssen.
Seine wirbelnde, stürmische Reise
ließ ihm keine Zeit,
die Landschaft zu sehen,
die er durchfloss.
Keine Minute
des Nachdenkens, Vordenkens,
des Genusses, der Konzentration.
Sein Wunsch nach Ende
der nimmer endend scheinenden Reise
wurde so stark,
dass die Natur ein Erbarmen hatte
und ihm Ruhe gewährte.
In einem großen, stillen See.
Ohne Unruhe durch neue Bewegung.
Mit dem See geschah,
was mit allem geschieht,
das vom Zufluss des Lebendigen
abgeschnitten ist.
Er versumpfte, verlandete, starb.

Wem das Leben zu kompliziert ist,
der greift zu ganz einfachen Lösungen:
Gewalt.

Wem der Humor ausgeht,
macht Witze über Schwächere.

Wem ein Lächeln gelingt,
gelingt auch sonst so manches.

Wem es aufs Genaue ankommt,
misst nicht nach Zahlen,
sondern nach Wert.

Wenn das Wetter wäre,
wie wir wollten,
wie wechselhaft
wäre es wohl?

Wem nichts bleibt
außer dem Sterben
hat im Leben
alles erreicht.

Wenn der Löwe
die Gazelle jagt,
bist Du der Dumme.
Du lässt zu,
dass die wehrlose Gazelle
gerissen wird.
Oder Du erschießt
den Löwen.
Also bist Du Teil
des ewigen Tötens.

Wem Vergleiche fehlen,
schätzt sich selbst
immer zu hoch ein.

Wenn alles ruhig
und friedlich
seinen Gang ginge –
wie misstrauisch
und aufgeregt
wir wären !

Wenn der Teufel wirklich
das Gegenteil Gottes wäre,
dann wüssten aber wirklich
viele Menschen,
was göttlich ist.

Wenn „anders sein“
zum Standard wird,
hat Beständigkeit
wieder ihren Wert.

Wenn der Wille
rücksichtslos wird,
wird die Realität
der ärgste Feind.

Wenn das Jenseits
so wäre
wie das Diesseits,
dann wäre ja
das Diesseits
bereits
das Jenseits.

Wenn die Fliege
als lästiges Objekt
vom Menschen getötet wird,
hat sie vorher geholfen,
das Biotop, dessen sich der Mensch erfreut,
aufrecht zu erhalten.

Wenn die Menschlichkeit
am Ende der Zivilisation
die Welt neu gestaltet hat,
wird man allgemein feststellen,
wie sinnvoll es gewesen wäre,
sie im Naturzustand
zu belassen.

Wenn Du alt bist,
kannst Du nachdenken.
wenn du jung bist,
musst Du vordenken.
Hüte Dich vor den Alten,
die den Jungen
die eigene Gestaltung der Zukunft
verübeln.
Denn sie haben dieses Gesetz
nicht begriffen
oder sie verwehren anderen,
was sie selbst
versäumt haben.
Aber sei milde mit ihnen,
denn sie mussten
die Köstlichkeit
der selbst erwählten Erfahrung
entbehren.

Wenn Du andere
ein Spiel spielen siehst,
dessen Regeln und Sinn
du nicht kennst,
so kannst Du
durch Beharrlichkeit
mit der Zeit
Regeln und Zusammenhänge
erkennen.
Aber
das sagt Dir gar nichts
über denjenigen,
der die Spielregeln
erfunden hat.
Darum
wirst Du
weder Gott
noch die Welt
je verstehen.

Wenn Du Dich berufen fühlst,
den König zu töten,
um statt seiner zu herrschen,
so prüfe,
ob Du Dich eines Tages auch
zum getötet werden
berufen fühlst.

Wenn Du einen Fehler machst,
werden Deine Freunde Dich korrigieren
und Deine Feinde Dich kritisieren.
So leicht kann man beide unterscheiden.

Wenn Du
der Hilfe bedarfst:
helfe!

Wenn Du
in die Welt fährst,
gib ihr die Chance,
Dich von ihr erobern
zu lassen.
Und nicht umgekehrt.

Wenn Farben reflektieren,
wenn Worte informieren,
wenn Bilder animieren,
wenn Formen typisieren.
Wenn alles von Bedeutung ist,
dann ist der Künstler frei!

Wenn ein Ziel
erreicht ist,
beginnt das Schlimmste.
Der Zweifel
über den Nutzen
des Ziels.

Wenn früher
seinesgleichen
Erfolg hatten,
spornte dies an,
allein durch die Hoffnung,
ihn selber auch
erreichen zu können.
Wenn heute
seinesgleichen
Erfolg hat,
macht dies neidisch,
weil man Angst hat;
ihn selbst nicht
erreichen zu können.

Wenn einer
die zarte Melodie
des Glückes
pfeift,
so werden zehn
die Pauken des Neids schlagen
und ihr Dröhnen
wird alles übertönen.

Wenn Gott
auf die Idee käme,
die Welt
radikal zu ändern,
er würde scheitern
am Widerstand
seiner eigenen Kirche.

Wenn es denn ein Paradies gäbe:
ob wir es erkennen würden,
in der Eile unserer Suche?

Wenn etwas
in Ordnung geht,
kann es nicht
zu neuen Strukturen führen.

Wenn Gott
die Welt schuf –
warum ?

Wenn ich die Zukunft
kennen würde,
welch eine Hoffnung
ginge mir verloren.

Wenn ich doch einmal
das tun könnte,
was ich will,
klagte er.
Was willst Du denn,
fragte ich ihn.
Er sah mich erstaunt an,
zuckte die Schultern.
Nichts, ich weiß es nicht,
sagte er.

Wenn jeder machen möchte,
was er will,
geht das nur in Ordnung,
wenn jeder weiß,
was der andere will.

Wenn jeder wäre,
wie er glaubt, zu sein:
nicht zum Aushalten !

Wenn junger Geist
sich selbst entdeckt,
verwechselt er dies
mit der
Entdeckung der Welt.

Wenn Liebe
Respekt und Achtung,
Toleranz und Verstehen
bedeutet anstelle von
Ansprüchen und Wünschen,
Egozentrik und Starrsinn,
wird sie wie ein Garten sein:
in ständiger Veränderung,
doch stets mit dem Ziel
aus dem Gegebenen
das Beste zu machen.

Wenn man die Lösung
eines Problems sucht,
so muss man
die Bindung daran
aufgeben.

Wenn nichts
unerreichbar bleibt,
bleibt nichts.

Wenn Pastöre
über die Frohe Botschaft reden,
reden sie darüber fast immer
mit trauriger Stimme.
Wenn die Rede
von der Gnade des Herrn ist,
stoßen sie es als Bedrohung hervor.
Und ob ihrer Sünden gedemütigt werden die,
die ihres Glaubens wegen gekommen sind.
Wie stark muss dieser Glaube sein,
dass er all diese Pastöre erträgt!

Wenn wir die
 simple,
 von jedem begreifbare
 immergütige Wahrheit
 und Erkenntnis
 zulassen würden,
 was sollte dann
 mit all jenen
 Professoren, Beamten,
 Autoren, Politikern
 und Revoluzzern
 geschehen,
 die nur dazu da sind,
 die angeblich komplizierte,
 unüberschaubare,
 von täglich neuen Phantasien
 aufgerüttelte Welt
 zu beschwören, zu belehren
 und zu verwirren.
 Kurzum, die ihre Daseinsberechtigung
 damit begründen,
 dass ohne sie
 die Welt
 unverständlich wäre.
 Was sollten sie
 angesichts
 einer Allgemeinverständlichkeit
 noch tun?

Wenn wir wissen
 selber Ursache
 einer Situation zu sein,
 die uns nicht behagt,
 entwickeln wir
 blühende Phantasie,
 Erklärungen zu finden,
 warum wir nicht
 anders handeln konnten.
 Anstatt einzugestehen:
 es gelang uns nicht.

Wenn wir
 ein Ebenbild Gottes
 sein sollen
 und er in uns ist,
 warum machen wir uns dann
 die Mühe,
 unser Leben
 nach dem eigenen,
 beschränkten Geist
 zu gestalten
 und hören nicht
 auf das,
 was aus uns heraus
 spricht?

Wenn zwei sich lieben,
 soll kein dritter richten,
 ob sie es dürfen.

Wer Aktienkurse
 für den Wert
 eines Unternehmens hält,
 bei dem wird auch
 die Intelligenz nur dafür reichen,
 die Leiche im Film
 für echt zu halten.

Wer alles gesehen
 und gehabt hat,
 kann leichter verzichten.

Wer alles regeln will,
 verliert die Freiheit des Augenblicks.

Wer alles will,
 dem bleibt nichts mehr
 erstrebenswert.

Wer anderen gefallen will,
tut keinem einen Gefallen.

Wer bin ich?
Wer bin ich – wann?

Wer anderen Ratschläge gibt,
offenbart,
woran es ihm selbst mangelt.

Wer das Volk
grölen lassen will,
muss seiner Dummheit schmeicheln
und seinem Hass Nahrung geben.

Wer Angst vor dem Berg hat,
für den sind ein paar Schritte hinauf
der halbe Weg zum Gipfel.

Wer das Wetter von morgen kennt,
hat heute mehr Sorgen.

Wer Arbeit nur ums Geld verrichtet,
hat seinen eignen Weg vernichtet.

Wer das Wissen der Alten ignoriert,
verzichtet auf das meiste.

Wer auf den höchsten Gipfeln
der Welt
für Minuten
den Triumph kosten will,
muss sich über Jahre
dem Elend verschreiben.

Wer dem Publikum
hinterher rennt,
hat nie eine Chance,
ihm eine Vorstellung
geben zu können.

Wer getäuscht wird,
ist irgendwann enttäuscht.
Wer sich selbst täuscht,
ist wütend.

Wer den Regen
nicht wünscht,
muss die Sonne
am Scheinen hindern.
Wer das Leid
verbannen will,
muss die Freude
auslöschen.

Wer aufhört
sein zu wollen
wie die anderen sind,
beginnt,
einzigartig zu werden.

Wer Denken
zum Werkzeug
des Gefühlten macht,
muss nicht mehr denken,
Gefühle seien
nur ein Werkzeug.

Wer denkt
verliert Freunde.

Wer den Menschen
in den Mittelpunkt stellt,
verschließt sich
von vorneherein
jeglicher Erkenntnis.

Wer die Grenzen
seines Könnens
offen legt,
weckt Vertrauen.

Wer die Vergangenheit
seiner Herkunft nicht kennt,
kann nicht die Zukunft
seines Fortschritts ahnen.

Wer die wahre Quelle
des Flusses sucht,
muss die Wolken sehen
und nicht
in der Erde graben.

Wer die Wahrheit sucht,
ist um so weiter
von ihr entfernt,
je mehr er glaubt,
ihr nahe zu sein.

Wer die Welt betrachtet,
hat sie schon verändert.

Wer die Welt
neu gestalten will,
weiß (noch) nicht,
wie sie funktioniert.
Wer sie unverändert
lassen will,
weiß nicht,
mit ihr
umzugehen.

Wer die Welt nicht versteht,
erklärt sie gerne mit Thesen,
die unverständlich sind.

Wer Dingen oder Gedanken
Form und Struktur gibt,
gibt Ihnen auch eine Grenze.

Wer Disziplin verlacht
beraubt sich
aller Orientierung.

Wer ein Vorurteil hat,
verteidigt zäh seinen Besitz.

Wer einem anderen etwas tut,
gibt oder fertigt,
was dem anderen
nicht von Nutzen ist,
muss Geld dafür nehmen,
damit es nicht ohne weiteres
als Betrug ausgelegt werden kann.
Denn wer kauft,
nimmt alle Verantwortung auf sich.
Das ist die Moral
des Kapitalismus.

Wer einem anderen gespendet
oder großzügig gegeben hat,
erwartet,
nunmehr in Ruhe gelassen zu werden.

Wer einen Anlass
als Grund vortäuschen will,
wird Verachtung
statt Anerkennung erfahren.

Wer einen Berg abträgt,
errichtet einen nächsten damit.

Wer einen Globus besitzt,
muss damit noch nicht
die Welt kennen.

Wer es geistig nicht schafft,
schafft es durch Hektik nimmer.

Wer etwas drucken lässt;
will etwas ausdrücklich sagen.

Wer etwas erreichen will,
muss anderes verarmen lassen.

Wer etwas verändern will,
sollte seine Botschaft
nicht an die Dümmeren richten.

Wer Geld fordert und nimmt
für etwas,
was er nicht auch
unentgeltlich zu leisten
bereit wäre,
verkauft seine Persönlichkeit.

Wer Geld hat
und wie ein Armer lebt,
überwindet sich selbst.
Wer die Macht hat
und wie ein Knecht lebt,
überwindet sich selbst.
Wer Kraft hat,
und wie ein Demütiger lebt,
überwindet sich selbst.
Wer Wissen hat,
und wie ein Glaubender lebt,
überwindet sich selbst.
Wer sich selbst überwunden hat
und wie ein Suchender lebt,
ist frei von Zweifel und Angst
und offen für alles,
was die Zukunft bringt.

Wer Gesetze bricht,
setzt oft alles daran,
neue zu erzwingen.

Wer gibt,
was übrig bleibt,
ist milde.
Wer gibt,
wessen jemand bedarf,
ist nobel.
Wer gibt,
was anderen hilft,
ist edel.
Wer gibt,
was andere erfreut,
ist gütig.
Wer gibt,
was Not lindert,
ist reich beschenkt.

Wer Gott
mit irdischen Maßstäben
zu messen sucht,
zweifelt an seiner Größe.
Wer Gott
als Barmherzigen
oder Zürnenden beschreibt,
zweifelt an seiner Güte.
Wer Gott
mit Mysterien in Verbindung bringt,
zweifelt an seiner Offenheit.
Wer Gott
für eine Person hält,
zweifelt an seiner Universalität.
Wer Gott zu definieren versucht,
zweifelt an seiner Vollkommenheit.
Wer Gott umstimmen
oder mit ihm diskutieren will,
zweifelt an seiner Freiheit,
die in uns ist.
Das göttliche Prinzip erfassen zu wollen
heißt,
unsere Zweifel,
bewusste und gewollte,
aufzugeben
und zu akzeptieren,
wie es, wann es,
und warum auch immer
es sich in jedem von uns verwirklicht.
Dies zu verstehen,
ist keine Frage der Worte,
sondern der
Hingabe an die eigene
Intuition.
Das Denken
ist der Weg dorthin.
Die Erkenntnis
das Ziel.
Und Glauben die Größe,
seine eigene Beschränkung
zu akzeptieren.

Wer haben möchte,
was er nicht hat,
hat bald mehr –
Sorgen.
Und Leid.

Wer hasst,
wird töten.
Andere
oder sich selbst in seiner Seele.

Wer in Frieden
stirbt
hat in Frieden
gelebt.

Wer hört,
was er schon weiß,
fühlt sich schlau.

Wer ins strudelnde Wasser fällt,
dem nützt nicht zu wissen,
welchen Namen es trägt.

Wer im Sonnenschein
im herrlich frischen Wasser badet,
kann dies nur,
weil es woanders regnet.

Wer jeden Tag sein Leben ändern will,
wird nichts erreichen.
Wer nie sein Leben ändern will,
wird nichts erreichen.
Wer weiß, was er erreichen kann,
wird wissen, wann die Zeit
zur Änderung gekommen ist.

Wer im Sonnenschein
Regenschirme verkauft,
weil er vom zukünftigen Regen weiß
wird ausgelacht
und als aufdringlich-störend abgeschoben.
Wer im Sonnenschein
keinen Regenschirm gekauft hat,
schiebt die Schuld auf die
Regenschirmverkäufer,
die bei Sonnenschein
nicht eindringlich genug waren.

Wer jemandem hilft,
sich aus der Misere
zu befreien,
in die
er sich gebracht hat,
nimmt dem Opfer
die Hoffnung,
daran zu glauben,
es wäre nicht wahr,
was ihm geschieht.

Wer in der Wüste wäre,
alleine, und redete laut,
den würde man Narr nennen.
Wer jedoch tut und macht, agiert und handelt,
ohne zu wissen für wen und warum,
dem will man nichts vorzuwerfen haben.

Wer kein Ziel hat,
irrt.
Im Wege wie im Geiste.

Wer in Deutschland
neue Ideen entwickelt,
wird kollektiv beschuldigt
aus der Reihe zu tanzen.

Wer Kinder
ohne Disziplin erzieht,
überlässt ein Lamm
der Obhut der Wölfe.

Wer Macht
in Händen hält,
muss sehr stark sein,
sie nicht
zu missbrauchen.

Wer nie
aus dem Schatten trat,
weiß nicht,
dass er
im Schatten stand.

Wer mit seinen Händen
ein Werk vollenden will,
muss es in Gedanken
schon vollendet haben.

Wer nur andere Menschen
ändern möchte,
will vermeiden,
sich selbst zu ändern.
Doch wer sich selbst
ändern will,
braucht oft des Beistandes
von Weggefährten und Gleichgesinnten.

Wer nicht fort-schrittlich ist,
ist deswegen noch lange nicht automatisch
standhaft.

Wer nur für sich selbst da ist,
kann keinem etwas vergeben.

Wer nicht scheitert
zweifelt um so mehr
an sich selbst.

Wer Opfer ist,
muss solches bringen.

Wer nicht weiß,
wie etwas zu tun oder zu erreichen ist,
der fordert es eben
von anderen.

Wer Parteien verstehen will
muss Wolfsrudel kennen lernen.

Wer nicht weiterkommt,
predigt anderen gerne Geduld,
um seinen Stillstand
zu begründen.

Wer prahlt,
etwas sei für ihn
kein Problem,
kann sicher sein,
dass genau das
für andere eins ist.

Wer nichts will,
kann etwas werden,
wer etwas wird,
kann nichts mehr wollen.

Wer reinen Gewissens
bei Tisch genießen will,
stelle sich vor,
das Filet sei aus Freude
in die Pfanne gehüpft.

Wer sehen will,
was nicht
materieller Natur ist,
muss lernen,
seiner inneren Stimme
zu vertrauen.

Wer sagt denn,
dass Dinge bestimmte Eigenschaften haben?
Bäume können
Erholung, Schönheit,
aber auch Brennholz, Baumaterial sein.
Ein Fluss
ist Nahrungsquelle, Lebenselixier,
oder Hindernis und Grab.
Die Zukunft
birgt gleichermaßen Angst und Hoffnung in sich,
ja nach Wissen, Glauben, Denken.
Was die Dinge sind,
sind sie durch Dich.
Wenn also Deine Umgebung
und Dein Leben
anders ist, als Du es erhoffst,
so wird in erster Linie
Dein Denken
und nicht das Leben
gegen Dich sein.

Wer sagt,
dass der Schöpfer
der Welt
mit „Gott“
identisch sein muss?

Wer schreibt, meditiert.
Wer liest, sinniert.
Wer aber die Schriften entwirft,
gibt den Gedanken einen Halt.

Wer schweigt,
macht keine Fehler.
Aber immer zu schweigen
ist auch ein Fehler.

Wer sein Ziel
als unerreichbar sieht,
beginnt,
andere dafür
zu bestrafen.

Wer seinem Leben
keinen Sinn zuordnen kann,
verliert die Achtung davor.
Und vor anderer Leben auch.

Wer sich bei Dir
über seine Situation beklagt,
sucht nur verzweifelt jemanden,
der ihn darin bestärkt,
nicht damit fertig zu werden
oder sie ändern
zu müssen.

Wer sich durchsetzen will,
muss viel durchstehen.

Wer sich mit großen Namen umgibt,
muss sich nicht um den eigenen sorgen.

Wer sich selbst
in den Mittelpunkt stellt,
steht vollständig
im Abseits.

Wer sich vornimmt, sich zu ändern,
hat einen langen Weg.
Wer beschließt, anders zu sein,
hat das meiste schon geschafft.

Wer sich
auf Sänften tragen lässt,
ist nicht mehr Herr
über die eigenen Schritte.

Wer sich
bedrängt fühlt,
streitet.

Wer sich
innerlich sammelt,
muss sich nicht
dauernd zerstreuen gehen.

Wer sich
nicht einmischt,
hat es schon.

Wer sollte
ein Genie erkennen,
der nicht selbst
ein solches ist?
Und nicht den Narren,
so er ein solcher ist?
Also erkennst Du
in denen,
die Du erkennst,
Dich selbst.

Wer stark sein will,
braucht seine Tränen,
um nicht
zu verzweifeln.

Wer über das Mittelmaß flucht,
tut's oft,
weil er sich nicht getraut,
das Ganze
vollkommen nutzlos
zu nennen.

Wer Unerhörtes
für unaussprechlich hält
und ungesehen auch
für undenkbar,
ja, der ist
unempfindlich.

Wer um sich selbst
Lärm macht,
will nur
seine innere Stimme übertönen.

Wer vernünftig ist,
mäßig und bescheiden,
das Extreme vermeidet
und Exzessen flieht,
wird sicherlich weise werden können.
Aber nichts darüber erfahren,
was und wie es
auch noch hätte sein können.

Wer weiß
muss nicht mehr
wollen.

Wer weissagt,
sollte nicht schwarz sehen.

Wer Vertrauen hat,
für den
ist nichts Zufall.

Wer wenig
Wissen hat,
hat meist
noch weniger
Gewissen.

Wer viel erwartet –
er wartet viel.

Wer Worte würdig wählt
gibt guten Gedanken Gestalt.

Wer von anderen plötzlich und viel
Anerkennung bekommt,
verliert das Gefühl dafür,
warum.

Wer zu essen
und zu trinken hat,
und sich dann
übers Wetter beklagt,
der frevelt.

Wer von sich selbst
überzeugt ist,
braucht nicht andere
von sich zu überzeugen.

Wer zum Gipfel klettert,
muss wieder herunter,
um von seinem Triumph
zu berichten.

Wer von vielem etwas hat,
will für gewöhnlich von allem mehr.

Wer zurückscheut
und sich erfreuen kann,
hat vieles vor sich
auf dass er sich freuen kann.

Wer wählt,
hat die Freiheit
schon verloren.

Wetter macht deutlich,
wie regelmäßig
der Zufall sein kann.

What do you do,
if you do
nothing?

Wie albern
muss es der Tanne vorkommen,
dass die Eiche
jedes Jahr ihre Blätter wegwirft.

Wie aufregend:
Erste Frühlingssonne.
Ein Bach.
Ein Baum.
Ein Vogel.
Dazwischen
das tiefe Brummen
eines LKW-Diesels.
Wie beruhigend.

Wie der Wind weht,
kann kein Mensch
beeinflussen.
Aber wie er weht
beeinflusst
alle Menschen.

Wie man Gott
am besten dient?
Am leichtesten
gebeugten Knies
in der Kirche.
Am mühsamsten
aufrechten Ganges
im Leben.

Wie man sich selbst sieht,
sieht man den Wunschtraum,
den man von sich selbst hat.

Wie Tier und Pflanze
vom Wechsel des Wetters abhängen,
ist der Mensch Sklave
des Verhalten seiner Mitmenschen.

Wie ungerecht:
Es gibt viele Krankheiten.
Aber nur eine Gesundheit.

Wie soll ich
den ‚Geist Gottes‘ erkennen,
wie die Kirche mahnt –
wenn ich nicht
längst selbigem wäre?

Wie wollen wir wissen
ob etwas
ewig oder unendlich ist,
wo unsere Zeit und unser Blick
doch so beschränkt sind?

Wieso nennen wir Landschaften
"Natur",
die der Mensch
in der Vergangenheit
neu gestaltet
und verändert hat?

Wieso wird das Werden
der so genannten Zivilisation
in Jahreszahlen der Kriege,
der Annexion, der Gewalt,
der Privilegierten und der Unterdrücker,
also der Unkultivierten
festgehalten?

Will ich die Welt verbessern?
Ja, sollte ich sie verschlechtern?

Willst Du wen retten,
so wird er sich
bedroht fühlen.

Wir alle
wissen alles.
Der eine sagt es.
Ein anderer lebt es.
Der dritte fühlt es.
Der nächste denkt es.
Manche fassen es in Noten.
Viele in Worte.
Einige tanzen es.
Die meisten lernen es von anderen und wiederholen
es.
Nicht wenige wissen es
und kümmern sich nicht darum.
So gesehen
reduziert sich
der Unterschied
zwischen den Menschen
auf den Umgang
mit dem Wert in uns.

Wir bewundern
an einem wunderschönen Baum
dessen Krone.
Doch er lebt
durch seine
Wurzeln
im Verborgenen.

Wir lehren meist,
was wir selber
lernen möchten.

Wir sagen,
 Reisen bildet.
 Goethe war nur kurz
 in Italien.
 Sokrates
 blieb im Lande.
 Ebenso Shakespeare.
 Ich hingegen
 war oft in Italien,
 viel in Asien,
 Afrika,
 auch Amerika.
 Europa
 kenne ich
 aufs Beste.
 Gemessen an mir
 muss also Goethe
 zum Beispiel
 ein Dummkopf
 gewesen sein
 ???

Wir sind eitel oder destruktiv,
 wenn uns Anerkennung fehlt.

Wir versuchen oft,
 uns gegen Veränderungen
 zu schützen,
 indem wir behaupten,
 sie dürfe nicht sein.

Wir wissen nicht,
 wo das Universum endet.
 Und wenn wir es wüssten,
 welche unlösbaren Fragen
 würden sich dann ergeben?

Wir wissen nicht,
 wie Sympathie zustande kommt.
 Daher sollte man nie ergründen wollen,
 warum einem etwas unsympathisch ist.

Wir, die Menschen,
 versuchen,
 allem eine Ordnung zu geben.
 Wie blind und wie überflüssig.
 Wir brauchen bloß
 die existierende Ordnung zu erkennen
 und zu akzeptieren.
 Denn hätte
 das Leben an sich
 überlebt,
 wenn es die Ordnung
 nicht längst schon gäbe?

Wissen wir,
 wenn ein Vogel
 frei durch die Lüfte schwebt,
 ob er das Fliegen
 nicht als
 Arbeit der Futtersuche
 empfindet?
 Wissen wir,
 wenn ein Mensch
 sich in seiner Arbeit plagt,
 ob er nicht
 glücklich über die Freiheit
 seines Tuns ist?

Wo dem Flüstern der Seele
 nicht Gehör geschenkt wird,
 ersetzt die Sucht nach Krach und Lärm
 die innere Einsamkeit.

Wo die Ausdruckskraft
der Bilder endet,
beginnt die Kraft der Sprache.
Wo die Suggestion der Worte endet,
beginnt die Magie der Musik.
Wo die Dynamik der Musik endet,
beginnt die Unumkehrbarkeit der Taten.

Wo ehrliches
Bemühen ist,
ist verlogene Kritik
nicht weit.

Wo Interessen aufeinander stoßen,
ohne dass sie erläutert werden,
bleibt die Erinnerung bei jedem,
der jeweils andere sei dumm.

Wo kämen wir denn hin,
wenn auf öffentliche Kosten
ein jeder machen könnte,
was er will.
Also muss,
was im Stadtpark ein aufrechter Baum werden will,
in der Baumschule
erzogen werden.

Wo keine Not herrscht,
lässt sich gut darüber reden.

Wo Sterben und Tod
zum Kult erklärt wird,
wird die Kultur
sterben.

Wo winters
kahle Fläche ist,
blüht an Sommertagen
eine Blume.
Und nichts als einen Plan
birgt die Wurzel, birgt das Samenkorn.
So ist es auch mit uns.
Nicht die Jahres- und Lebenszeit.
Das Wollen hält uns am Leben.

Wo Zerfall
zum Kult wird,
tritt der Tod
schon zu Lebzeiten ein.

Wo, bitte schön,
komme ich
eigentlich einmal vor.
In allen Büchern,
Gedichten, Beschreibungen
ist stets
von anderen
die Rede.
Oder?

Wollen alleine genügt nicht.
Man muss auch wissen, wie.

Worauf wir
am meisten
stolz sind,
können wir
am wenigsten
selbst bestimmen:
unseren Geist.

Worte hallen nie durchs Land.
Nur das Echo ihrer Wirkung.

Wut
ersetzt Mut.

Worte lenken Gedanken.
Bilder schenken Gedanken.

Worte sind der beste Pinsel
um Gedankenbilder zu malen.

Wozu ist das für mich gut?
Was nützt das mir?
Warum soll ich das tun?
Was bringt es mir?
Würden Mütter so fragen,
wären alle Kinder Waisen.

Wünsche
sind die Antworten
auf den Zwang.
Visionen
sind die Beschreibung
der Freiheit.

Wünsche sind Pläne,
zu deren Realisation
einem der Mut oder die Kraft fehlt.

Wüsste jeder,
was ihn treibt,
wäre klar,
was kommt, was bleibt.



Würde



Warten



Werden



Wehmut



Weigerung



Widerstand



Zeit ist der Kredit
des Lebens an uns.
Wir müssen ihn täglich
auf Stunde und Minute genau
zurückzahlen.

Leider
wissen wir nicht,
wie hoch er noch ist.
Doch haben wir
um so mehr davon,
je höher
unsere Rückzahlung ist.

Zeit
ist die Differenz
der Zustände.

Zeremonien und Meditation
sind einander im Effekt gleich.
Das eine zelebrieren wir in Gemeinschaft,
das andere ein jeder für sich selbst.

Zorn und Wut sind gut,
sie geben einen Hinweis darauf,
wofür man einzustehen bereit ist.

Zornesworte und Blitze
machen Angst
und richten Schaden an.

Zu der Zeit,
da man lebt,
gibt es keine Alternative
zum Augenblick.

Zufall
wird erst
in dem Moment
wirklich Zufall,
in dem ich ihn
als solchen erkenne.

Zu fragen,
wie einem ein anderer
nützlich sein könnte,
führt zum Misstrauen.
Zu erkennen,
wie man des anderen Können
nutzen kann,
führt zur Achtung.

Zu nehmen,
was gegeben ist,
ist den meisten
viel zu wenig.

Zu wenig Wein
macht unglücklich.
Zu viel Wein
auch.

Zufriedenheit
kann man nicht lernen
denn durch Geduld.

Zürnt jemand mit mir,
so habe ich es noch nie anders erlebt,
als dass es um Ansprüche geht,
die von außen an mich herangetragen wurden,
als wäre ich beliebig verfügbar.

Zwei Düsenjäger
kreuzten ihre Kondensstreifen
im Blau.
Da war der Himmel
durchgestrichen.

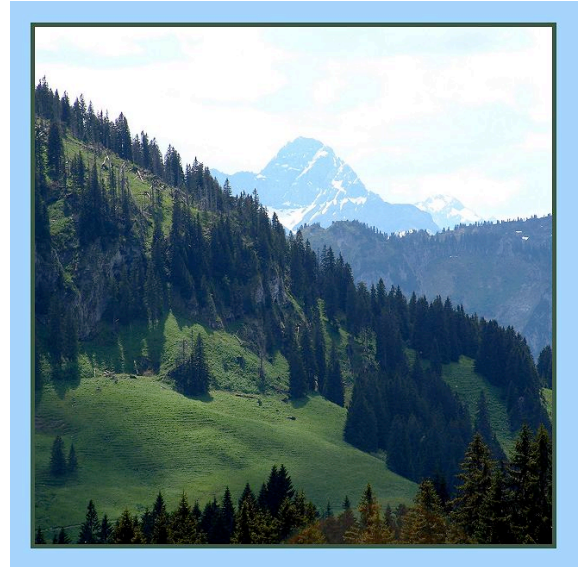
Zwei intelligente Menschen
müssen einander
sehr sprunghaft vorkommen.

Zwei,
die sich ihrer Liebe bewusst waren,
kerbten ein Herz
in die Rinde des jungen Baums.
Ihre Liebe blühte,
wie der Baum.
Und sie welkte.
Wie der Baum.
Doch da beide
längst nicht mehr
in Liebe verbunden waren,
blühte und welkte
der Baum
Jahr für Jahr.
Er wuchs.
Und mit ihm wuchs das Herz.
So kerbe auch Du
Deine Liebe in das,
was da wächst.
Doch vergiss nicht,
dass nichts bleibt,
wie es war,
auch wenn sich alles
wiederholt.

Zynismus
ist die Mumie
des Mitgefühls.



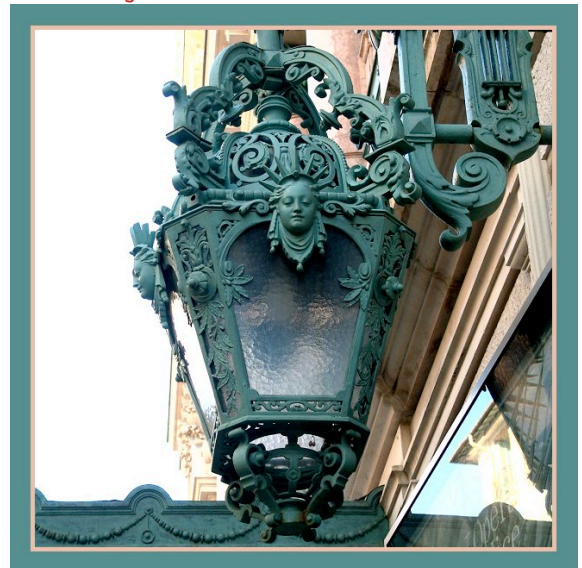
Zärtlichkeit



Zielsetzung



Zeichen



Zierlichkeit



Zeitfenster



Zuhause



Dieses Exemplar ist dem Christlichen Hospiz Wuppertal-Niederberg, seinen Gästen, Mitarbeitern, Besuchern gewidmet.

Hier konnte, in sanfter Ruhe und liebevoller Betreuung, meine Mutter MARIANNE WENKE Anfang 2009 ihre letzten Lebenswochen verbringen. Sie starb im Alter von fast 88 Jahren. Bis zuletzt war sie voller Optimismus.

Auch wenn der Tod Trauer auslöste, so ist die Würde, die dieses Haus ausstrahlt und die Herzenswärme, mit der die Gäste umsorgt werden, etwas Wunderbares, für das wir zutiefst dankbar sind.